NEDL TRANSFER
HN 4SIA E

Digitized by Google

KF
21279

3 Teile in 1 (Goerner)

Gedichte v. Hagedorn Joh. Valent.

Eitner III, 294.

I. A. 1744 x) E. O. Lindner, Gesch. des deutsch. Liedes i. 18. Jh.
II. 1744 Lpzg 1871, 37 f.
x III. 1752 Friedländer I, 92

x) Falsche Angabe Eitners! Erste Auflage 1742! Vgl. die Vorrede.
3. Theil. vgl. Goed. IV^3, S. 27
Friedländer I, 92

Vor dem 2. Teil fehlt hier die Abhandlung de la Nauze's "von den Liedern d. alten Griechen" in Eberts Übersetzung

Die 55 Nummern d. beiden ersten Teile sind fast alle Erstlingsdrucke der Hagedornschen Gedichte

Digitized by Google

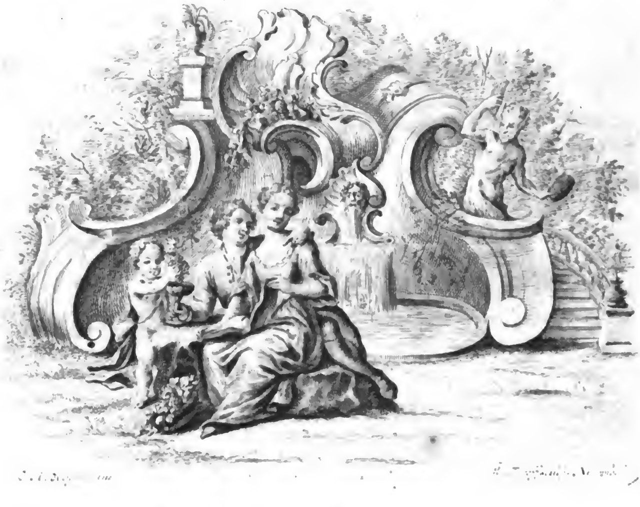
Digitized by Google

Hagedorn, Friedrich von

Sammlung Neuer Oden und Lieder.

Res eſt blanda canor: diſcant cantare puellæ.

OVID.



Erſter Theil.

Vierte Auflage.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1756.

Digitized by Google

KF 21279

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAR 20 1953

51 * 113

Digitized by Google

= Vorrede zu den Oden und Liedern Hagedorns.

Vielleicht erfordern dieſe wenigen Oden und Lieder keinen Vorbericht; vielleicht iſt es aber auch nicht ganz überflüßig, etwas von dieſer Art der Poeſie anzumerken; inſonderheit aber zu erinnern, daß die folgenden Gedichte nicht ſo ſehr den erhabenen, als den gefälligen Character der Ode zu beſitzen wünſchen, durch welchen dieſelbe ihre Vorzüge reizender und geſellſchaftlich machet. Die Muſe der lyriſchen Dichter heiſſet ſie nicht nur Götter, oder Könige und Helden beſingen, ſondern auch, nach dem Ausdrucke des Horaz: [1]

— Juvenum curas & libera vina referre.

In dieſer dritten Art der Ode, welche, allem Anſehen nach, die älteſte iſt, haben ſich die freyen Britten und inſonderheit die ſingenden Franzoſen vorlängſt hervorgethan. Es iſt bekannt, daß, ſchon zu den Zeiten des heiligen Ludwigs, der mächtige Graf von Champagne, Theobald, den Namen des groſſen Liederdichters zu verdienen gewußt, und daß in dem folgenden Jahrhundert die Lebhaftigkeit und der zärtliche Geſchmack der franzöſiſchen Poeſie ihr mit Recht die Benennung der fröhlichen Wiſſenſchaft erworben hat. Die neuern Franzoſen, als Beförderer aller fröhlichen Wiſſenſchaften, ſind ihren Vorfahren ſo wenig unähnlich, daß ſie noch itzo unter den Chanſonniers die erſte Stelle zu behaupten ſuchen.

[1] *Muſa dedit fidibus Divos puerosque Deorum*
Et pugilem victorem & equum certamine primum
Et juvenum curas & libera vina referre. HOR. in Arte v. 83. 84. 85.

Ich zweifle, ob die Italiäner, [2] wenn man die einzigen Venetianer [3] ausnimmt, in ihren Liedern ſo frey, ſo natürlich und ſo glücklich ſind, als die Franzoſen. Es ſcheint vielmehr, daß viele petrarchiſche Geſänge, Canzoni Petrarcheſche, zu pindariſch, zu voller Figuren, auch ſonſt zu ſinnreich ſind, um eigentlich unter die Lieder gerechnet zu werden: wie denn Petrarcha ſelbſt, ſo wenig als Pindar und Horaz, gar zu genau auf die Ordnung und Einrichtung der Schlußpuncte geſehen, und, dem Wohlklange zuwider, ſeine Worte oftmals zu weit fortlaufen laſſen; [4] anderer Fehler zu geſchwei-

[2] Der älteſte Liederdichter der Italiäner ſcheint Cino di Piſtoia geweſen zu ſeyn, der ſeine Schöne, Ricciarda de' Selvaggi, in einem Canzoniere beſungen hat. Petrarch war ſein Schüler in der Dichtkunſt, und der unſern Gelehrten bekanntere Bartolus in der Wiſſenſchaft der Rechte. Er ſtarb im Jahre 1336. Man findet viele Gedanken des Cino in den Werken des Petrarchs, der ihn ſonſt in ſeinen Gedichten ſo ſehr übertroffen hat. S. Bibliotheque Italique, Tom. I. pag. 240. 241. Der berühmte Maffeï preiſet den veroneſiſchen Arcadiern die reizenden Lieder und Balladen des Cardinals Bembo an, vor allen aber diejenigen, welche Tanſillo verfertiget, deſſen Werke ein *Academico abandonato* [Domenico Bagnari de Maſſa] geſammlet und im Jahre 1711. herausgegeben hat. S. Diſcours ſur l'hiſtoire & le génie des meilleurs Poëtes Italiens, prononcé par Mr. le Marquis *Scipion Maffeï*, à l'ouverture de la nouvelle colonie d'*Arcadie* de *Verone*, in gedachter Bibliotheque Italique, Tom.I. Art. IV. Tom.II. Art. IX. Der Ueberſetzer dieſer Rede giebt in den Anmerkungen, Tom. I. p. 260. vom Tanſillo folgende Nachricht: *Luigi Tanſillo*, d'une famille patricienne de *Nôle* au Royaume de *Naples* & fameux Poëte, a égalé les plus celebres par ſes Sonnets & les a tous ſurpaſſés par ſes Chanſons. Le *Caro* devint ſon ami & ſon admirateur pour en avoir vû une ſeule. Le *Stigliani* le trouve meilleur Poëte Lyrique que *Petrarque* —— Les ouvrages de [*Tanſillo*] furent mis dans l'indice expurgatoire de l'an 1559. ce qui reveillant la tendreſſe paternelle de ce Poëte, produiſit cette belle epître intitulée: *Canzone al Papa Paolo IV.* qui commence: *Eletto in Ciel, poſſente e ſummo Padre.* Il y juſtifia avec tant de ſageſſe & d'agrément ſes prétenduës fautes, que l'année ſuivante l'Interdit fut levé; du moins ne ſubſiſta-t-il que ſur le *Vendemiatore*.

[3] Les *Barcaruoli* ſont gens qu'on peut employer à bien des uſages. Ils ſont plus fins qu'ils ne paroiſſent. Presque tous ſont grands chanſonneurs. Même ils ont des Poëtes parmi eux. Leurs chanſons valent beaucoup mieux que celles du Pont Neuf à Paris & il y en a de pleines d'eſprit. Bien des perſonnes croyent qu'on le leur prête & que ce ſont fort ſouvent des perſonnes fort ſpirituelles qui ſont paſſer leurs productions pour celles des *Barcaruoli;* Il s'en trouve qui peuvent reciter une centaine des plus belles ſtances du *Taſſe*, qui eſt le Virgile des Italiens &c. *Voyage hiſtorique & politique de Suiſſe, d'Italie & d'Allemagne* T.I. p. 316.

[4] S. das zweyte Buch della Poeſia Italiana di Giuſeppe Maria Andrucci, Cap. II. p. 258-262.

ſchweigen, die Andrucci [5] an dem Ciampoli und Chiabrera ausſetzet, und die auch von andern nicht vermieden worden. Ihre anacreontiſchen Oden mögen die beſten ſeyn, inſonderheit diejenigen, welche Chiabrera und Zanotti verfertiget hat. [6] Was aber die Tanzlieder der Italiäner oder die Ballate, ihre Maggiolate oder Meyengeſänge, die Villanelle, die Barzelette u. ſ. w. anbetrifft; ſo entdecket man vielleicht in den beyden lappländiſchen Oden, die der Spectator [7] anführet, und in einigen alten Geſängen nordiſcher und americaniſcher Völker ſo viel Geiſt und wahre Schönheiten, als in dieſen, und den meiſten andern, Liedern der Italiäner. Man hat mich auch verſichert, daß viele Scherz- und Liebeslieder der Polen und die kriegeriſchen Dumy der Coſaken, zu welchen ſie auf der Pandore zu ſpielen pflegen, in ihrer Art unvergleichlich ſind und den beliebteſten Geſängen der Franzoſen und Italiäner den Vorzug ſtreitig machen könnten. Den berühmten Woywoden von Rußland, Jablonow-

[5] Pag. 286.

[6] Die pindariſchen, petrarchiſchen und anacreontiſchen Lieder vergleichet Andrucci p. 305. mit den drey verſchiedenen Arten der Mahlerey der berühmteſten italiäniſchen Meiſter: Per le quali coſe le tre ſorti di Canzoni finora trattate io ſoglio paragonare alle tre maniere di dipingere fra i Pittori praticate. Nel modo maeſtriſſimo di dipingere *a botte,* che non ricerca da ſe un finimento ſquiſito, io raffiguro il lavoro della Canzone *Pindarica,* e a Paolo Veroneſe, che fu eccellente in quel genere, io Pindaro raſſomiglio. Nel modo difficilliſſimo di figurar *tratteggiando,* la maniera mi ſi rappreſenta, con cui eſſer vuol lavorata la Canzone *Petrarcheſca;* e però un Guido Reno io chiamo il Petrarca per tutte quelle eccellenze, che di quel Pittore furono proprie. Ma la Canzone Anacreontica io la raffiguro in quelle pitture, che ſi formano *unendo,* cioè facendo l'eſtreme parti de' colori con dolcezza sfumare; le quali un finimento ſquiſito ricercano e nelle quali ogni neo, per minuto, che ſia, pregiudica grandemente. E quinci, come nelle pitture del Correggio, che eccellentiſſimo fu in tal maniera di pennelleggiare, niun difetto da i Pittori ſi trova, così è neceſſario, che ſia nelle *Anacreontiche* Canzonette.

[7] Im 366ten und 406ten Stücke. S. auch Morhofs Unterricht von der deutſchen Sprache und Poeſie, im II. Th. und deſſen achten Capitel pag. 374. und 378. Bey den Peruanern ſind *Troubadours* [oder Erfinder] anzutreffen, welche ſie Haravec nennen. Sie ſind ſonderlich in Liebesliedern glücklich.

ſky, ſollen auch ſeine Lieder nicht weniger Ehre gebracht haben, als ſeine Ueberſetzung äſopiſcher Fabeln. [8] Taſſoni [9] hat das Vergnügen gehabt, ſeine Landesleute in der lyriſchen Poeſie ſo vortrefflich zu finden, als die Griechen und Römer. Es ſtand dieſe Freude einem Manne zu gönnen, der es ſich ſo ſauer werden ließ, die Alten zu verkleinern.

Die alten Lieder der Spanier ſind Romanzen und Villanellen. Die Romanzen beſtehen aus Zeilen von ſechs oder acht Sylben und vierzeiligten Strophen, welche ſie Coplas und Redondillas nennen. Im funfzehnten Jahrhundert haben Boſcan und Garcillaſſo de la Vega verſchiedene Arten der italiäniſchen Dichtkunſt in die ſpaniſche eingeführet, die ſonſt weniger Freyheiten hat, als jene, ob ſie gleich die ſogenannten rimes aſſonantes duldet. [10] Die Nachfolger des Gongora und Quevedo ſangen alſo in den etwas erweiterten Gränzen ihrer Poeſie ungezwungener und muthiger, als ſie vorher gethan hatten.

Der Herzog von Buckingham, der Graf Dorſet, der zärtliche Waller, [11] Ambroſius Philips, Tickel, Prior, Gay und Mallet

ſind

[8] M. A. Troß gedachte dieſe Ueberſetzung in dem zweyten Theile ſeiner Bibliothecæ Polono-Poëticæ [der aber, ſo viel ich weiß, noch nicht herausgekommen] ans Licht treten zu laſſen. S. die Anmerkungen über Gundlings Collegium hiſtorico-literar. Cap. I. § 23. p. 287. [f. 31.]

[9] S. Penſieri diverſi di Aleſſandro Taſſoni L. X. cap. XIV. pag. 394. Dieſen Tadler des Homer und Petrarchs kann man aus dem Erythræo; Pinac. imag. illuſtr. T. I. p. 185. kennen lernen.

[10] La *rime aſſonante* n'eſt pas proprement une rime, mais ſeulement quelque reſſemblance de ſon. Car l'on n'y conſidere pour les vers qui ont l'accent ſur la penultiéme, ſi non qu'il y ait les mêmes voyelles dans la penultiéme & dans la derniere ſyllabe ſans prendre garde aux conſonnes. Ainſi ces mots: *ligera, cubierta, tierra, meſa, aumenta, pena, leva* peuvent rimer enſemble par rime aſſonante, à cauſe de l'*e* penultiéme & de l'*a* final qu'ils reçoivent. S. Nouvelle methode pour apprendre la Langue Eſpagnole, [à Bruxelles 1676.] P. III. pag. 100. 101.

[11] *While tender airs and lovely dames inſpire*
Soft melting thoughts and propagate deſire;
So long ſhall WALLER'S *ſtrains our paſſion move*
And Saccbariſſa's beauties kindle love.

ADDISSON.

ſind die beſten Liederdichter der Engelländer. Unter den Schottländern hat niemand ihren beliebten Allan Ramſay übertroffen, deſſen Lieder, Fabeln und Erzehlungen mit Recht in dem Beſitz eines allgemeinen Beyfalls ſtehen. Zu den luſtigen Zeiten Carls des Andern, da man artig und ſinnreich fand, wenn ein Liebhaber über die Schaubühne lief und mit dem Kopf aus einer Tonne hervorguckte,[12] war der fertige Comödienſchreiber, Liederdichter und Sänger Thomas d'Urfey in groſſem Anſehen bey Hofe und in ganzem Reiche. Dieſer fröhliche König pflegte ſich zum öftern auf die Schultern ſeines Urfey zu lehnen und ihm die Lieder nachzutrillern.[13] Es geſchah ſolches ohne Nachtheil der majeſtätiſchen Hoheit, weil der liedervolle Urfey aus einem alten Geſchlechte der griechiſchen Kayſer ſtammte, und unter ſeinen mütterliche Ahnen Unterkönige von Neapel zählte.[14]

Einige alten Ballads der Engelländer ſind unvergleichlich.[15]

Unter

[12] S. den Spectator, im vier und vierzigſten Stücke. Dieſe Erfindung hat der Ritter Etheridge in einem Luſtſpiele, welches er Love in a Tub benannt, zum groſſen Vergnügen der Zuſchauer und Kenner ſeiner Zeit angebracht.

[13] S. den Guardian, im ſieben und ſechzigſten Stücke.

[14] Meſſieurs d'Urfé ſe nomment Laſcaris en leur nom de famille, & pretendent être iſſus des anciens Laſcaris, Empereurs de Conſtantinople. Le dernier Marquis d'Urfé, qui avoit epouſé une d'Alégre, diſoit à ſon fils, alors Exemt des Gardes: Mon fils, vous avez des grands exemples à ſuivre, tant du côté paternel que maternel; de mon côté, vos ancêtres étoient Empereurs d'Orient; & du côté de votre mere, vous venez des Viceroys de Naples. Le fils répondit: Il faut, Monſieur, que ce ſoient de pauvres gens de n'avoir pû faire qu'un miſérable Exemt des Gardes; d'où vient qu'ils ne m'ont laiſſé ni l'Empire, ni leur Viceroyauté? MENAGIANA, T. III. p. 286. Der Ritter Steele führet im Lover No. 40. vieles von dem berühmten Geſchlechte der Herren d'Urfé oder d'Urfey aus dem Perault an, um den Thomas d'Urfey, deſſen Alter nicht ſo glücklich war, als ſeine Jugend, anſehnlich zu machen, und ihm neue Gönner und Freunde zu erwerben.

[15] Ich habe mir ſagen laſſen, [ſchreibt der verdeutſchte Zuſchauer, im fünf und achtzigſten Stücke] daß der ſelige Lord Dorſet, der den gröſſten Verſtand, mit der gröſſten Redlichkeit verbunden, beſaß, und ſowol einer der ſchärfſten Critikverſtändigen, als auch der beſten Dichter ſeiner Zeit geweſen iſt, eine groſſe Sammlung alter engliſcher Gaſſengeſänge beſeſſen, und ſelbige mit dem gröſten Vergnügen durchgeleſen. Von Hn.

Dryden

Unter dieſen Liedern iſt dasjenige, welches im Zuſchauer [16] ſtehet, eines der ſchönſten. Benjamin Johnſon pflegte zu ſagen, daß er es lieber gemacht haben mögte, als alle ſeine Werke; und gewiß, die witzigſten Franzoſen haben nichts aufzuweiſen, das poetiſcher, kräftiger und, in der natürlichen Einfalt, edler wäre, als dieſes Lied. Die neueren Sammlungen engliſcher Lieder ſind mehrentheils Werke der Gewinnſucht und unermüdet verdienender Verleger. Sie enthalten zwar einige gute Muſter der lyriſchen Dichtkunſt, doch weit mehr mittelmäßige Oden und vornehmlich Liebeslieder lauſicher Poeten, die nur von ihren Verfaſſern abgeſungen zu werden verdienen. Wider dieſen Mißbrauch der Reime und der Tonkunſt hat Trapp [17] öffentlich geeifert. Wir finden auch in den vermiſchten Schriften der Herren Pope, Swift ꝛc. [18] eine ſatyriſche Nachahmung des lächerlichen Geſchmacks, der in den neueſten engliſchen Liebesliedern zu herrſchen anfängt. Der Guardian wollte gleichfalls verſuchen, die Liedermacher ſeiner Zeit ihrer Pflichten zu erinnern. Dieſe Abſicht hat

ein

Dryden kann ich eben dieß bezeugen, und kenne viele von den ſcharfſinnigſten Schriftſtellern dieſer Zeit, die eben dieſe Neigung beſitzen. Sonſt ſtehet hiebey anzumerken, daß, noch zu den Zeiten der Königinn Eliſabeth, alle Lieder bey den Engelländern Ballets oder Ballads genannt worden: daher denn auch in der Bibel, die Richard Jugge im Jahre 1573. in 4to gedruckt, das hohe Lied Salomonis *The Ballet of Ballets of Solomon* heiſſet.

[16] Im 70ſten und 74ſten Stücke.

[17] Poëma, ab omnibus tum metri, tum rationis, legibus ſolutum, quantumvis interim inſulſum, elumbe & ridiculum, quicunque ſuffarcinat, belle ſecum agi exiſtimat, ſi modo portentoſam prolem *Pindaricam* nominaverit: quod utinam in immeritum *Pindari* opprobrium non ultra dici, docti paterentur. Quæ etiam hodie, & vulgo, *Cantilenæ* appellantur, & Inſtrumentis adaptantur, lectæ, ut plurimum, tolerari nequeunt, utcunque placeant cantatæ; imo optimi Concentus peſſimis ſæpiſſime conjunguntur carminibus: tanquam vera Poëſis & vera Muſica ſtare ſimul non poſſint; id quod in opprobrium Muſicæ non minus dicitur, quam illud modo memoratum in opprobrium *Pindari*. Trapp, in ſeinen Prælectionibus Poëticis, Voll. II. p. 104.

[18] Miſcellaneis in Proſe & Verſe, T. V. pag. 129.

ein critiſches Schreiben an ſeine Annabella Lizard [19] veranlaſſet, aus welchem ich nur folgendes anführen will:

"In allen Zeiten und in allen Ländern, wo die Poeſie im "Schwange gegangen, iſt auch die Zunft der Liederſchreiber unge- "mein zahlreich geweſen. Ein jeder aufgeweckter junger Herr, "der eine ausſchweifende Einbildungskraft und nur das geringſte "Geklingel von Verſen im Kopfe hat, will ein Liederdichter ſeyn, "und entſchlieſſet ſich, ſeine Weinflaſche oder ſeine Schöne zu ver- "ewigen. [20] Mit welcher Menge läppiſcher Werke ſind wir, um "nicht weiter zurück zu gehen, nur ſeit der großen Staatsver- "änderung [21] beſchweret worden! Ohne Zweifel iſt die Urſache "groſſentheils dieſe, daß man von den Eigenſchaften ſolcher kleinen "Gedichte keinen rechten Begriff hat. Es iſt wahr, ſie erfordern "eben keine Hoheit der Gedanken, noch eine beſondere Fähigkeit, "noch eine Kenntniß, die ſehr weit gehet. Hingegen erheiſchen "ſie eine genaue Kunſtrichtigkeit, die gröſſte Zärtlichkeit des Ge- "ſchmacks, eine vollkommne Reinigkeit in der Schreibart, [22] ein

"Syl-

[19] S. das 16te Stück des Guardians.

[20] *Firſt then of* SONGS, *which now ſo much abound,*
Without his Song no Fop is to be found;
A moſt offenſive Weapon, which he draws
On all he meets without APOLLO'S *Laws.*
Tho nothing ſeems more eaſy, yet no Part
Of Poetry requires a nicer Art. &c.
S. The Works of John Sheffield, Duke of BUCKINGHAM, Vol. I. p. 131. Hieher gehört auch, was Boileau in ſeiner Dichtkunſt [Chant. II. v. 191-204.] erinnert.

[21] 1688.

[22] Die Reinigkeit der Sprache iſt wohl unſtreitig eine der vornehmſten Eigenſchaften der Rede überhaupt und inſonderheit der gebundenen. Wie viele Gedichte gefallen, und wie mancher erhält den Namen eines Dichters, bloſſerdings durch grammatiſche Vollkommenheiten! Richtige Ausdrücke und zierliche Wortfügungen müſſen alſo auch der lyriſchen Poeſie nicht fehlen: ſie ſind aber Liedern, wie es mir ſcheint, nicht ſo eigen, als den Oden und der höheren poetiſchen Schreibart. Es iſt ja erlaubt

b und

Digitized by Google

“Sylbenmaaß, das vor allen andern leicht, angenehm und flieſſend “iſt, einen ungezwungenen zierlichen Schwung des Witzes und der “Einfälle und zugleich einen einförmigen Entwurf voll natürlicher “Einfalt. Gröſſere Werke können nicht wohl ohne Unrichtigkeiten “und Fehler der Unachtſamkeit ſeyn; aber ein Lied verliehret allen “Glanz, wenn es nicht mit äuſſerſter Sorfalt poliret und ausge-“putzet wird. Der geringſte Fehler deſſelben gleichet einem Flecken “in einem Edelgeſtein und benimmt ihm ſeinen ganzen Wehrt. Ein “Lied iſt gleichſam ein kleines Gemählde von Schmelzfarben, das “alle feine Ausdrücke des Pinſels, einen Glanz, eine Glätte und “endlich diejenigen zarten vollkommenen Ausbildungen erfordert, “die in gröſſern und ſolchen Figuren, welche von der Stärke und “Kühnheit einer meiſterlichen Hand ihre ganze Schönheit erhalten, “überflüßig und übel angewandt ſeyn würden.

“Da franzöſiſche und engliſche Ueberſetzungen vorhanden ſind, “deren Sie Sich bedienen können, ſo werden Sie mich wohl keiner “Schulfüchſerey beſchuldigen, wenn ich Ihnen melde, daß Sappho, “Anacreon und Horaz, in ſeinen kurzen lyriſchen Gedichten, Muſter “kleiner

und gewöhnlich genug, in der pöbelhaften Mundart und in einem ſeltſamen Character Lieder abzufaſſen, welche ſich auf eine andre Art beliebt und unvergeßlich machen müſſen, als durch die ſorgfältigſte Beobachtung der Regeln der Sprachkunſt. Wer nun dieſe ängſtliche Sorgfalt von einem Liederdichter, der juvenum curas & libera vina beſingt, ſo ſehr, als von einem andern, erheiſchen wollte, der würde ſich gewiß eben ſo lächerlich machen, als wenn er jeden ſcherzhaften Einfall und jeden Ausdruck eines Liedes nach den Sätzen der ſtrengſten Sittenlehre erklären, oder nach der Erleuchtung der Methodiſten und andrer Heiligen beurtheilen, oder endlich allen Nachfolgern des Horaz, durch einen Machtſpruch, auferlegen dürfte, nur für die liebe Jugend und unbärtige Leſer zu ſchreiben.

"kleiner Oden und Liederchen ſind. Sie werden finden, daß die-
"ſe Alten in ihren Liedern gemeiniglich nur einen Gedanken aus-
"führen und ſolchen bis zu einem gewiſſen Ziele treiben, ohne, wie
"es den neuern Dichtern von dieſem Orden ſo gewöhnlich iſt, durch
"Nebendinge aufgehalten oder unterbrochen zu werden und auf Ab-
"wege zu gerathen. Man muß den Franzoſen die Gerechtigkeit
"wiederfahren laſſen und geſtehen, daß unter den heutigen Spra-
"chen keine einzige iſt, in welcher ſo viele gute Lieder angetroffen
"werden, als in der ihrigen. Die Beſchaffenheit und angebohrne
"Neigung des Volkes und die Eigenſchaft der Sprache ſcheinen
"zu Werken von dieſer Art bey ihnen beſonders geſchickt zu ſeyn.
"Unſere Dichter überhäufen ein Lied mit ſo vieler Materie, als zu
"verſchiedenen genug ſeyn würde. Sie entziehen alſo jedem Ge-
"danken ſeine Nahrung und Kraft, indem ſie auf einmal mehr als
"einem Einfalle die Fülle geben und aufhelfen wollen. Wir erhalten
"von ihnen, ſtatt eines recht ausgearbeiteten Liedes, ein Gewebe un-
"vollkommner Liederchen; und dieſes Fehlers hat ſich auch Waller
"ſchuldig gemacht, deſſen Schönheiten man ſonſt nicht ſattſam be-
"wundern kann. Doch von allen unſern Landsleuten ſind keine in
"ihren Liedern durch einen Ueberfluß von Witz mangelhafter, als
"Dr. Donne und Cowley. Bey dieſen leuchtet ein ſinnreicher Einfall
"nach dem andern ſo plötzlich hervor, daß die Aufmerkſamkeit des Le-
"ſers durch den fortwährenden Schimmer ihrer Einbildungskraft ge-
"blendet wird. Faſt in jeder Zeile findet man eine neue Abſicht und

 "eine

“eine neue Stellung der Gedanken, und man erreichet das Ende, ehe
“man das Vergnügen gehabt, etwas davon ausgeführt zu ſehen.

“Ein Lied ſollte ſo eingerichtet werden wie ein Sinngedicht.
“Sie unterſcheiden ſich von einander dadurch, daß dieſes kein lyri-
“ſches Sylbenmaaß erfordert, auch gemeiniglich nur da gebraucht
“wird, wo man ſpotten will; jenes aber inſonderheit beſchäftiget iſt,
“(wie der Lord Roſcommon es aus dem Horaz überſetzet):

“Love’s pleaſing Cares and the free Joys of Wine.

“Der Liebe ſüſſe Quaal, des Weines freye Freuden.

“auszudrücken. Zum Beſchluſſe desjenigen, was ich über dieſe
“Materie zu erinnern habe, will ich nur anmerken, daß die Fran-
“zoſen gar oft Lieder und Sinngedichte mit einander verwechſeln,
“und eines für das andere nehmen.„

Dieſer Brief enthält verſchiedene gute Anmerkungen; ich ſehe aber doch nicht, wie der Unterſchied der Lieder und Sinngedichte aus dem Inhalt zu beſtimmen ſtehet. Man hat ſo viele, alte und neue, ſatyriſche Lieder, als man Sinngedichte findet, die von Wein und Liebe handeln. Es würde ſchwer fallen, etwas zu benennen, das nicht füglich beſungen werden könnte. Wahrheiten und Träume, Ernſt und Scherz, Lob und Tadel, Einſamkeit und Geſellſchaft, Liebe und Unempfindlichkeit, Freundſchaft und Zwietracht, Freude und Leid, Glück und Widerwärtigkeit, ein jedes Alter, ein jeder Stand der Menſchen, was wir empfinden und wiſſen, faſt alles kann, auf unterſchiedene Art, den Inhalt eines Liedes abgeben, folglich auch

der

der Hechelſcherz. Uebrigens ſind die eigentlichen Lieder, in einem genauen Verſtande, von den heutigen Oden zu unterſcheiden, zumal diejenigen, welche, ohne anacreontiſch zu ſeyn, ſo wie die anacreontiſchen, nur aus wenigen Zeilen, oder aus einer Strophe beſtehen, dergleichen in den Sammlungen franzöſiſcher Lieder häufig anzutreffen ſind. Und dieſe mögen den Guardian veranlaſſet haben, den Franzoſen hier vorzuwerfen, daß ſie viele Sinngedichte zu Liedern machen. Vielleicht aber hat er auch nur auf die zu epigrammatiſchen und zu ſinnreichen Einfälle des ſpielenden Witzes geſehen, die in vielen franzöſiſchen Liedern vorkommen, und freylich dem Character der Oden und Lieder zuwider ſind. [23]

Wie ſehr auch die ſatyriſche Moral an den Liedern der Alten Antheil gehabt, das beweiſen nicht nur Archilochus und Horaz, ſondern es erhellet auch aus dem Beyſpiele des Demodocus beym Homer, der dem wollüſtigen Könige Alcinous und ſeinen Lieblingen von den ſchändlichen Abentheuern der Venus und des Kriegsgottes ein Lied ſang, in welchem Plutarch, Suidas und andere Critici nicht ſo ſehr eine Allegorie, als eine feine Satyre auf den Hof und die Sitten der weichlichen Phäacer zu entdecken wiſſen; obwohl einige, inſonderheit Saliger und Cerda, in dieſem Liede mehr Luſtreizungen, als Tadel, finden wollen. [24] Virgil iſt deſto beſcheidener. Er läſſt zwar die

[23] Sublimes itaque poſſunt eſſe Odæ, vel humiliores; jocoſæ, vel ſeriæ; triſtes, vel lætæ: ſatyricæ etiam interdum; nunquam epigrammaticæ. Ingenioſæ ſunt quidem; ſed ab iſto ingenii flexu, quod Epigrammati proprium eſt, penitus abhorrent. Trapp, in Prælect. poëtic. Vol. II. p. 99.

[24] Es können hievon die Anmerkungen des Hn. Pope zu ſeiner Odyſſ. Vol. II. p. 157. v. 307. und die Proginnasmi Poëtici di Udeno Niſiely, Academico Apatiſta, die den gelehrten Benedetto Fioretti zum Verfaſſer haben und zu Florenz 1695. herausgekommen ſind, im 5ten Bande, Proginn. XLIV. p. 199-203. nachgeſehen werden.

Nimphe Climene ihren Geſpielinnen curam — inanem Volcani Martisque dolos & dulcia furta Aque Chao denſos Divûm — amores (L.IV. Georg. v. 345.) vorerzehlen; wenn aber, im erſten Buche der Aeneis, Jopas [25] vor einer Dido, bey ihrem Gaſtmahl, die Sayten ſeiner Cyther ſtimmet, ſo wählet er dazu ein Lied von höhern und edlern Dingen, und erkläret errantem lunam ſolisque labores, unde hominum genus & pecudes und ſolche Materien aus der Naturlehre, von welchen itzo nur Voltaire ſeiner Marquiſin von Chatelet ſingen dürfte; da hingegen die Alten, deren Sitten und Geſchmack wir nicht aus den unſrigen beurtheilen müſſen, dieſe erhabenen und nützlichen Wahrheiten in wohlgeſetzten Liedern nicht weniger hören mogten, als die Lobeserhebungen ihrer Helden, die Verſpottung der Laſterhaften oder die Wirkungen der Leidenſchaften und andere Vorwürfe, die unſern Neigungen angenehmer und unſerm Geſchmacke gemäſſer ſind. [26]

Opitz, Flemming, Gryph und Pietſch haben uns nicht nur gute Oden, ſondern auch einige Lieder geliefert, die man nicht ohne Ver-

gnü-

[25] Der crinitus Jopas des Virgils giebt dem berühmten Addiſſon zu einer Anmerkung Gelegenheit, die einer weiteren critiſchen Unterſuchung ſo würdig iſt, daß ich es für verantwortlich halte, dieſe Stelle aus ſeinem noch nicht ſehr bekannten Diſcourſe on ancient Learning pag. 6. anzuführen: If — *Virgil* has ſhadow'd any great Perſons beſides *Auguſtus* in his Characters, they are to be found only in the meaner Actors of his Poem, among the Diſputers for a petty Victory in the fifth Book and perhaps in ſome few other Places. I ſhall only mention *Jopas* the Philoſophical Muſician at *Dido's* Banquet, where I can't but fancy ſome celebrated Maſter complimented, for methinks the *Epithet Crinitus* is ſo wholly foreing tho the Purpoſe, that it perfectly points at ſome particular Perſon; who perhaps [to purſue a wandring Gueſs] was one of the *Grecian* Performers, then in *Rome*, for beſides that they were the beſt Muſicians and Philoſophers, the Termination of the Name belongs to their Language, and the Epithet is the ſame [Καρηκομύωντες] that *Homer* gives to his Countrymen in general.

[26] S. eines ungenannten Engelländers [Blackwells] Enquiry into the Life and Writings of Homer p. 80-103. und 196.

gnügen leſen kann. Diejenigen, welche den Herrn Hofrath und Ceremonienmeiſter von König, einen Herrn von Beſſer, einen Philander von der Linde, oder den feuerreichen Günther zu Verfaſſern haben, ſind faſt alle Meiſterſtücke in unſrer lyriſchen Poeſie, und in den neueſten Sammlungen deutſcher Oden und Lieder finden ſich viele Stücke zum Theil noch lebender Dichter, die, in dieſer beliebten Schreibart, den zu ſeiner Zeit berühmten Schoch, deſſen Schäfer- Hirten- Liebes- und Tugendlieder bekannt ſind, ſeinen Freund Schirmer und den ehrlichen Finkelthaus gewiß weit übertroffen haben.

Was dieſe kleine Sammlung anbetrifft; ſo würde es ihr vortheilhaft ſeyn, wenn ſie nur der groſſen Welt oder ſolchen Leſern gefallen würde, welche die Sprache der Leidenſchaften, der Zufriedenheit, der Freude, der Zärtlichkeit, des geſellſchaftlichen Scherzes und der wahren Satyre ſo zu verſtehen und zu empfinden wiſſen, daß ſie die Freyheiten, die ihnen in den Liedern der Ausländer [27] gefallen, in den unſrigen ſich nicht befremden laſſen. Man müſſte aber den mehreſten Theil der Leſer nicht kennen, um der gegenwärtigen Sammlung zu einem beſſern Schickſal Hoffnung zu machen, als Bourſault den bekannten Lettres de Babet in ſeiner Vorrede prophezeyet hat. [28]

[27] S. Nouveau Recüeil de Chanſons choiſies. à la Haye 1731. Recüeil de trois cent Chanſons françoiſes. à Londres 1737. und die engliſchen Liederſammlungen: The Vocal Miſcellany, Calliope, The Choire, The Syren, The Lark u. andere.

[28] Peut-être ces libertés ſeront-elles condamnées par des perſonnes qui en ont toûjours priſes de grandes & qui n'en oſeroient plus dire de petites; car ordinairement une vertu qui ne recommence à l'être que depuis qu'elle eſt ſortie d'entre les bras du vice, trouve du mal dans ce qu'une vertu qui ne s'eſt jamais laiſſée corrompre, ſeroit bien fachée d'en imaginer.

Inhalt

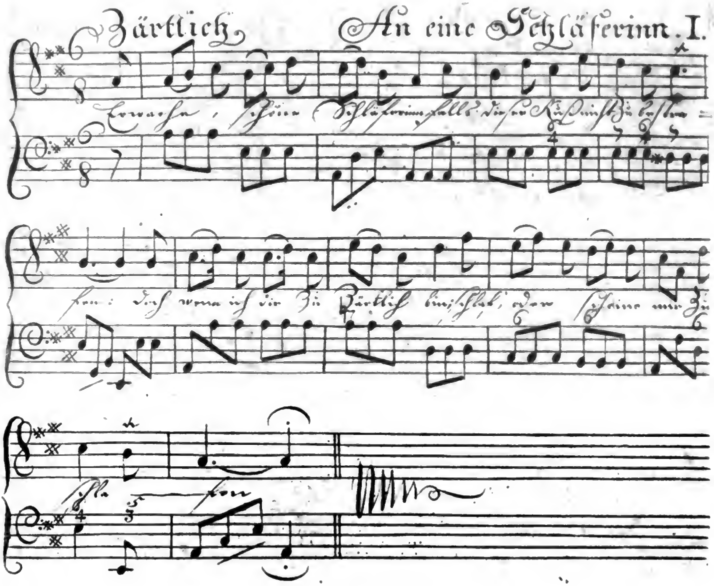
Inhalt des erſten Theils.

I.	An eine Schläferinn.	Seite 1
II.	Der Tag der Freude.	2
III.	Mirene.	4
IV.	Die Urſache der Kriege	7
V.	Mezendore.	8
VI.	Der ordentliche Hausſtand.	12
VII.	Die Verſchwiegenheit der Phyllis.	14
VIII.	Der erſte May.	16
IX.	Der Blinde.	18
X.	Der Landmann und der Winzer.	20
XI.	Der Wettſtreit.	24
XII.	Die Schwägerſchaft.	25
XIII.	Der Lauf der Welt.	26
XIV.	Der Wunſch einer Schäferinn.	29
XV.	Die Vögel.	30
XVI.	Das Daſeyn.	33
XVII.	Lob der Zigeuner.	34
XVIII.	Die verliebte Verzweiflung.	36
XIX.	Die Prophezeihung.	38
XX.	Das Unfehlbare.	40
XXI.	Die alte und neue Liebe.	42
XXII.	Die Wunder der Liebe.	44
XXIII.	Die Verläumdung.	46
XXIV.	Ermunterung zum Singen.	49
XXV.	Die Vorzüge der Thorheit, in einem Rundgeſange.	50

HORAT.

Nos convivia, nos prælia virginum
Sectis in juvenes unguibus acrium
Cantamus, vacui.

Digitized by Google



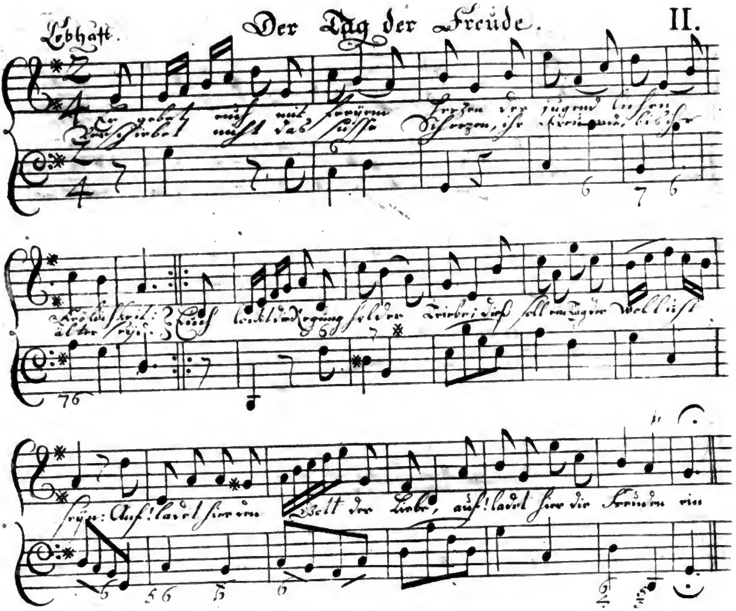
I.

An eine Schläferinn.

Erwache, ſchöne Schläferinn,
Falls dieſer Kuß nicht zu beſtrafen:
Doch, wenn ich dir zu zärtlich bin;
Schlaf, oder ſcheine mir zu ſchlafen.

Die Unſchuld, die nur halb erwacht,
Wann Lieb und Wolluſt ſie erregen,
Hat öfters manchen Traum vollbracht,
Den Spröde ſich zu wünſchen pflegen.

Was du empfindeſt, iſt ein Traum.
Doch, kann ein Traum ſo ſchön betrügen?
Giebſt du der Liebe ſelbſt nicht Raum:
So laß dich dann ihr Bild vergnügen.



II.

Der Tag der Freude.

Ergebet euch mit freyem Herzen
Der jugendlichen Fröhlichkeit:
Verſchiebet nicht das ſüſſe Scherzen,
Ihr Freunde, bis ihr älter ſeyd.
Euch lockt die Regung holder Triebe;
Dieß ſoll ein Tag der Wolluſt ſeyn:
Auf! ladet hier den Gott der Liebe,
Auf! ladet hier die Freuden ein.

Digitized by Google

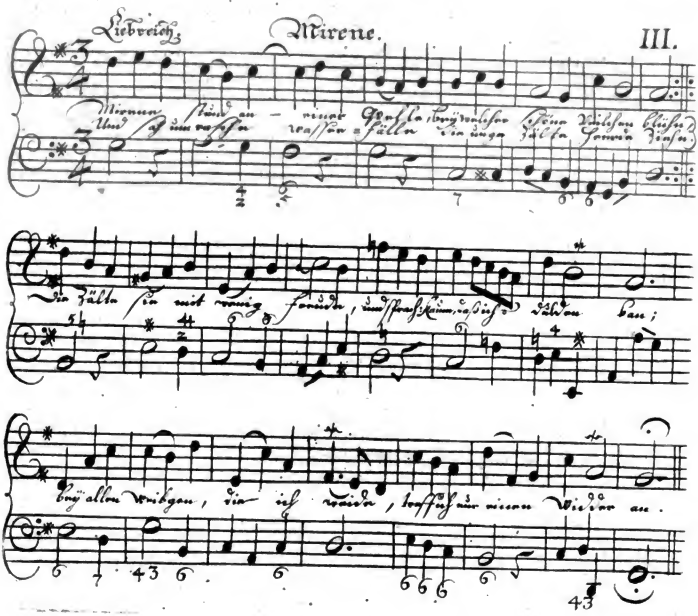
Umkränzt mit Roſen eure Scheitel
(Noch ſtehen euch die Roſen gut)
Und nennet kein Vergnügen eitel,
Dem Wein und Liebe Vorſchub thut.
Was kann das Todtenreich geſtatten?
Nein! lebend muß man fröhlich ſeyn.
Dort herzen wir nur kalte Schatten:
Dort trinkt man Waſſer, und nicht Wein.

Seht! Phyllis kommt! O neues Glücke!
Auf! Liebe, zeige deine Kunſt.
Bereichre hier die ſchönſten Blicke
Mit Sehnſucht und mit Gegengunſt.
O! Phyllis, glaube meiner Lehre:
Kein Herz muß unempfindlich ſeyn.
Die Sprödigkeit bringt etwas Ehre:
Doch kann die Liebe mehr erfreun.

Die Macht gereizter Zärtlichkeiten,
Der Liebe ſchmeichelnde Gewalt,
Die werden doch dein Herz erbeuten:
Und du ergiebſt dich nicht zu bald.
Wir wollen heute dir vor allen
Die Lieder und die Wünſche weihn.
O! könnten Küſſe dir gefallen,
Und dieſer Kuß der erſte ſeyn!

Der Wein, den ich dir überreiche,
Iſt nicht vom herben Alter ſchwer.
Doch, daß ich dich mit ihm vergleiche,
Sey jung und feurig, ſo wie er.
So kann man dich vollkommen nennen:
So darf die Jugend uns erfreun,
Und ich der Liebe ſelbſt bekennen:
Auf Phyllis Küſſe ſchmeckt der Wein.

Digitized by Google



III.

Mirene.

Mirene ſtund an einer Quelle,
Bey welcher ſchöne Veilchen blühn,
Und ſah um raſche Waſſerfälle
Die ungezählte Heerde ziehn.
Die zählte ſie mit wenig Freude,
Und ſprach: Kaum, daß ichs dulden kann;
Bey allen Weibchen, die ich weide,
Treff ich nur einen Widder an.

Digitized by Google

Will meine Mutter mich nur hören,
Ihr Schafe, ſo gelob' ich euch,
Ich will bald euer Wohl vermehren,
Und meines auch vielleicht zugleich.
Ich kenne ſchon aus eignem Triebe,
Wie ungerecht das Glück verfährt,
Wenn es der Jugend und der Liebe
Die Freyheit und die Wahl verwehrt.

Nichts auf der Welt iſt faſt verliebter,
Als Damon, der ſich mir geweiht:
Doch iſt nichts auf der Welt betrübter,
Als ſeine trockne Zärtlichkeit.
Er folgt mir, wo ich geh und ſtehe
Und kennet noch nicht meine Bruſt.
Ein ſolches Lieben gleicht der Ehe:
Allein, ihm fehlt noch ihre Luſt.

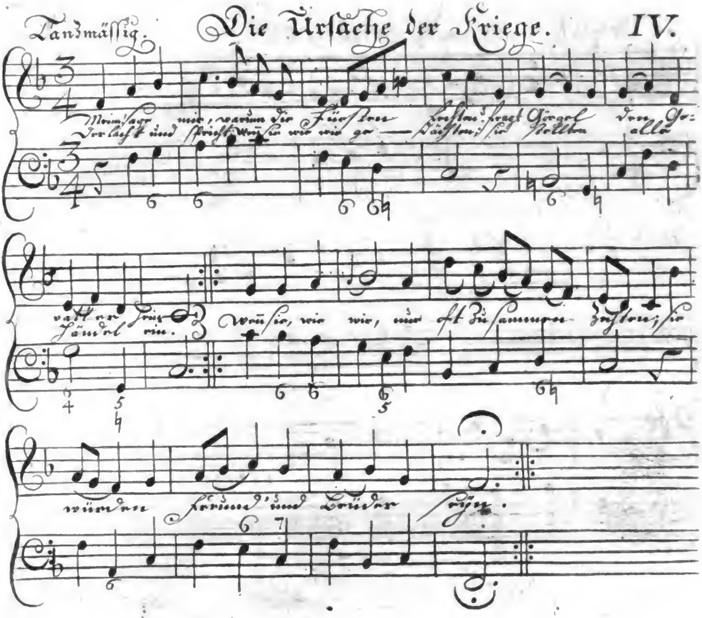
Er ſchneidet in die nahen Linden
Wohl zehnmal meines Namens Zug.
Die Mühe kann mich zwar verbinden,
Und ihm ſcheint auch mein Dank genug.
Mein Lob erklingt auf ſeiner Leyer;
Mich wecket oft ſein Saytenſpiel:
Hingegen wird er nimmer freyer,
Und ehret mich vielleicht zu viel.

Ich ehrt und liebt ihn ſelbſt vor Zeiten:
Das aber that ich als ein Kind.
Nun wachs ich auf, und gleiche Leuten,
Die klüger und erfahrner ſind.
Wahr iſts: mir hat er ſich verſchrieben.
Soll ich daraus die Folge ziehn:
Ich müſſe Damon ewig lieben,
Und keinen lieben, als nur ihn?

Digitized by Google

Will hier ein Schäfer ſich erfreuen;
(Mich deucht, ich merk es ziemlich oft,)
So führet er mich zu den Reihen,
Und tanzt und küſſt mich unverhofft.
Ein einzger ſcheint mir zu gefallen.
Verräth mir Damon ſeinen Neid,
Ihr Schäfer: ja! ſo gönn ich allen
Den Kuß, den Damon mir verbeut.

Digitized by Google

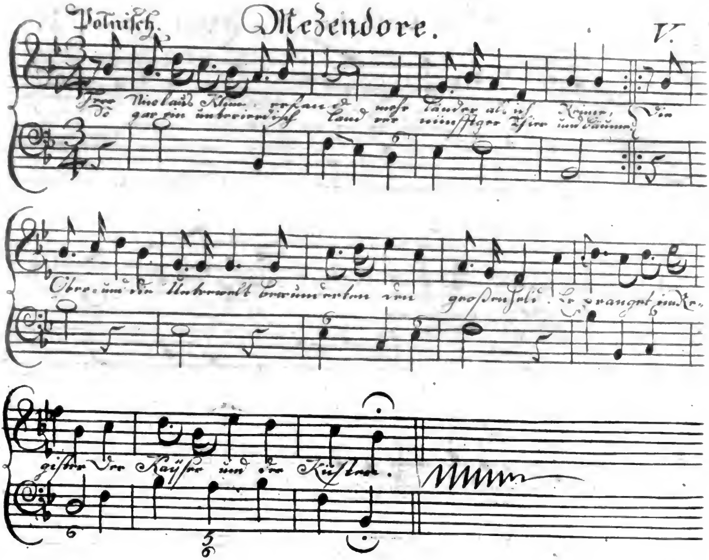


IV.

Die Urſache der Kriege.

Mein! ſage mir, warum die Fürſten fechten?
Fragt Görgel den Gevatter Hein.
Der lacht und ſpricht: Wenn ſie, wie wir, gedächten;
Sie ſtellten alle Händel ein.
Wenn ſie, wie wir, nur oft zuſammen zechten;
Sie würden Freund und Brüder ſeyn.

Digitized by Google



V.

Mezendore.

Herr Nicolaus Klimm erfand *
Mehr Länder, als ich Reime,
So gar ein unterirdiſch Land
Vernünftger Thier und Bäume.
Die Ober- und die Unterwelt
Bewunderten den groſſen Held.
Er pranget im Regiſter
Der Kayſer und der Küſter.

* Siehe des unterirdiſchen Kayſers und Küſters an der Creuzkirche zu Bergen Nicolai Klimms unterirdiſche Reiſen, S. 262. 263. 264.

Des Landes Name klinget fein,
Und ſchmeichelt recht dem Ohre.
Es heiſſet, (was kann ſchöner ſeyn?)
Es heiſſet Mezendore.
Hier hat das thieriſche Geſchlecht
Und jeder Baum das Bürgerrecht,
Wenn er, wie ſichs gehöret,
Die Obrigkeit verehret.

Der Löwe bleibet allemal
Monarch des ganzen Staates.
Die Elephanten trifft die Wahl
Zu Gliedern ſeines Rathes.
Ein luſtiger Chamäleon
Trägt ſtets das Canzleramt davon,
Und was er angefangen,
Vollführen Füchſ' und Schlangen.

Die Ritterſchaft beſtehet hier
Aus Strauſſen und aus Pfauen.
Das Oechslein und das andre Thier
Läſſt ſich als Bürger ſchauen.
Das Schaf, der Hamſter und das Schwein
Sind Bauren, oder könntens ſeyn.
Die ſich dem Lehramt weihen,
Sind trockne Papageyen.

Das Kriegesheer trozt auf die Treu
Geübter Tiegerſchaaren,
Das leichte Hirſchvolk dient dabey
Statt ſtreifender Huſaren.
Die Flotten führt das Waſſerpferd,
Der Raubfiſch mit dem ſcharfen Schwerdt,
Den Säuger * oft begleiten,
Hilft ihrer Seemacht ſtreiten.

* Der Säuger oder der Hemmefiſch iſt die Echeneis oder die Remora der Alten.

Die Cammer nährt aus weiſer Huld
Zehn hochbetraute Bären,
Den Anlauf jeder alten Schuld
Gebietriſch abzuwehren.
Der Habicht nimmt die Steuern ein:
Den Dohlen muß der Reiche leihn:
Zu Pächtern ſetzt man Raben
Von ungemeinen Gaben.

Das Richteramt wird hier beſtellt
Durch Menſchengleiche Bäume.
Die Birke ſtraft die junge Welt,
Der Lorbeer ſchlechte Reime;
Und weil hier Froſt und Nüchternheit
Nur gar zu oft den Dichtern dräut,
So heiſſen ſie die Reben
Sich und den Vers beleben.

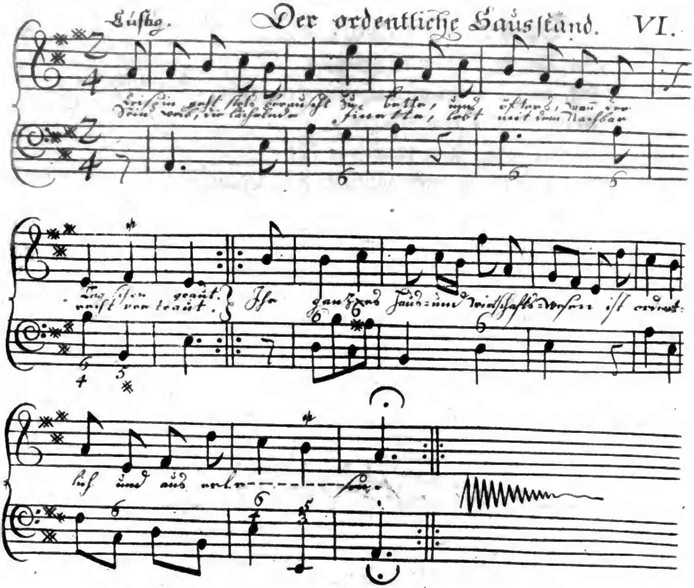
Die Gänſe ſchnattern vor Gericht
Lautſchallende Receſſe,
Damit der Kauz, als Schreiber, nicht
Den kleinſten Satz vergeſſe.
Allein, vor niederm Ding und Recht
Erſcheinen Aelſter, Staar und Specht;
Die zanken ſich und ſchreyen
Auf Koſten der Partheyen.

Allhier ſind die Grammatici
Streitbare Ziegenböcke.
Die dünken ſich kein ſchlechtes Vieh,
Das zeigt ihr ſtolz Geblöcke.
Ihr hocherfahrner langer Bart
Hegt auch kein Haar gemeiner Art,
Und ihre Hörner ſiegen
In ſcharfen Wörterkriegen.

Digitized by Google

Der Unterthanen Unterſchied
In Thieren, Bäumen, Pflanzen,
Iſt, weil der Staat nach Würden blüht,
Einſtimmig in dem Ganzen.
Was hier ein Amt zu führen hat,
Dient ſich und auch vielleicht dem Staat;
Der ſcheint bekanntern Reichen
Hierinnen faſt zu gleichen.

Digitized by Google



VI.

Der ordentliche Hausſtand.

Criſpin geht ſtets berauſcht zu Bette,
Und öfters, wann der Tag ſchon graut.
Sein Weib, die lächelnde Finette,
Lebt mit dem Nachbar recht vertraut.
Ihr ganzes Haus- und Wirthſchafts-Weſen
Iſt ordentlich und auserleſen.

Kaum rennt Criſpin zum neuen Schmauſe
Und wittert angenehmen Wein:
So ſchleicht ſein Weibchen aus dem Hauſe,
Und führt den Nachbar ſelbſt hinein.
Ihr ganzes Haus- und Wirthſchafts-Weſen
Iſt ordentlich und auserleſen.

Digitized by Google

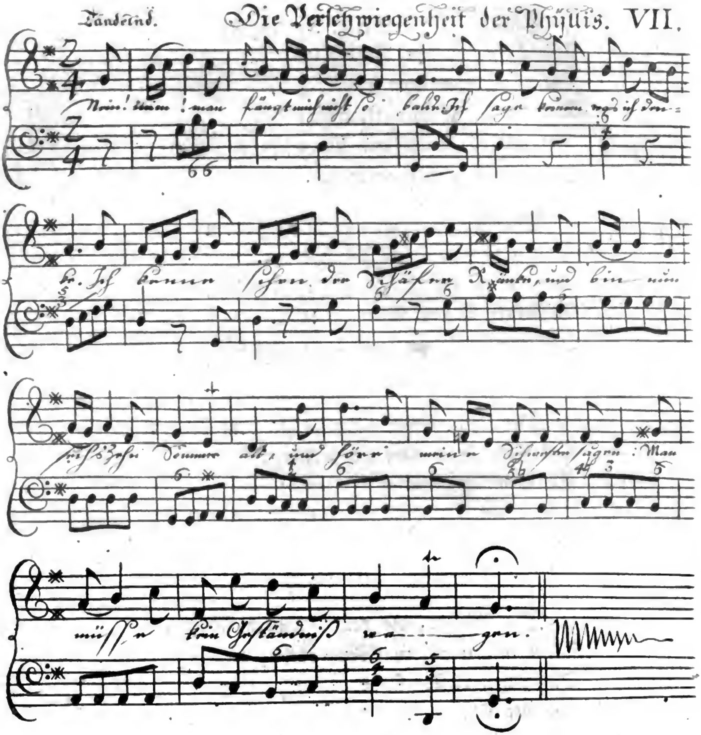
Er lobet und beſchreibt ihr klüglich
Den wohlgenoſſnen Rebenſaft:
Sie aber rühmt ihm unverzüglich
Des Nachbars gute Nachbarſchaft.
Ihr ganzes Haus- und Wirthſchafts-Weſen
Iſt ordentlich und auserleſen.

Die Nachmittags- und Abendſtunden
Bringt ſie mit ihrem Nachbar zu.
Und, wann die Nacht ſich eingefunden,
Befördert ſie des Mannes Ruh.
Ihr ganzes Haus- und Wirthſchafts-Weſen
Iſt ordentlich und auserleſen.

Der gute Mann weiß nichts vom Neide:
Die gute Frau darf ſich erfreun.
Er gönnt Finetten ihre Freude;
Sie gönnt Criſpinen ſeinen Wein.
Ihr ganzes Haus- und Wirthſchafts-Weſen
Iſt ordentlich und auserleſen.

Die Weiber, die den Männern fluchen,
Wenn ſie zu oft zu Weine gehn,
Die ſollten dieſes Haus beſuchen
Und der Finette Beyſpiel ſehn.
Ihr ganzes Haus- und Wirthſchafts-Weſen
Iſt ordentlich und auserleſen.

Den Männern, die auf Weiber ſchmählen,
Wenn ſie der Nachbar ſittlich macht,
O denen kann Criſpin erzählen,
Der Wein ertränke den Verdacht.
Sein ganzes Haus- und Wirthſchafts-Weſen
Iſt ordentlich und auserleſen.



VII.

Die Verſchwiegenheit der Phyllis.

Nein! nein! man fängt mich nicht ſo bald:
Ich ſage keinem, was ich denke.
Ich kenne ſchon der Schäfer Ränke,
Und bin nun ſechszehn Sommer alt,
Und höre meine Schweſter ſagen:
Man müſſe kein Geſtändniß wägen.

Mein Schäfer kennet mich noch nicht.
Wie wär es, wenn er mich verriethe?
O! liebt ich ihn; ſo wär es Güte:
Und, liebt er mich; ſo iſt es Pflicht.
Denn alle Schäfer hier bekennen,
Ich ſey ſchon liebenswehrt zu nennen.

Er ſtahl oft manchen Kuß allhier.
Ich weiß allein die Zahl von allen:
Ihm aber iſt ſie halb entfallen;
Und diß Geheimniß merk ich mir.
Doch, ſollt er nicht von meinen Küſſen
Nach allem Recht die Anzahl wiſſen?

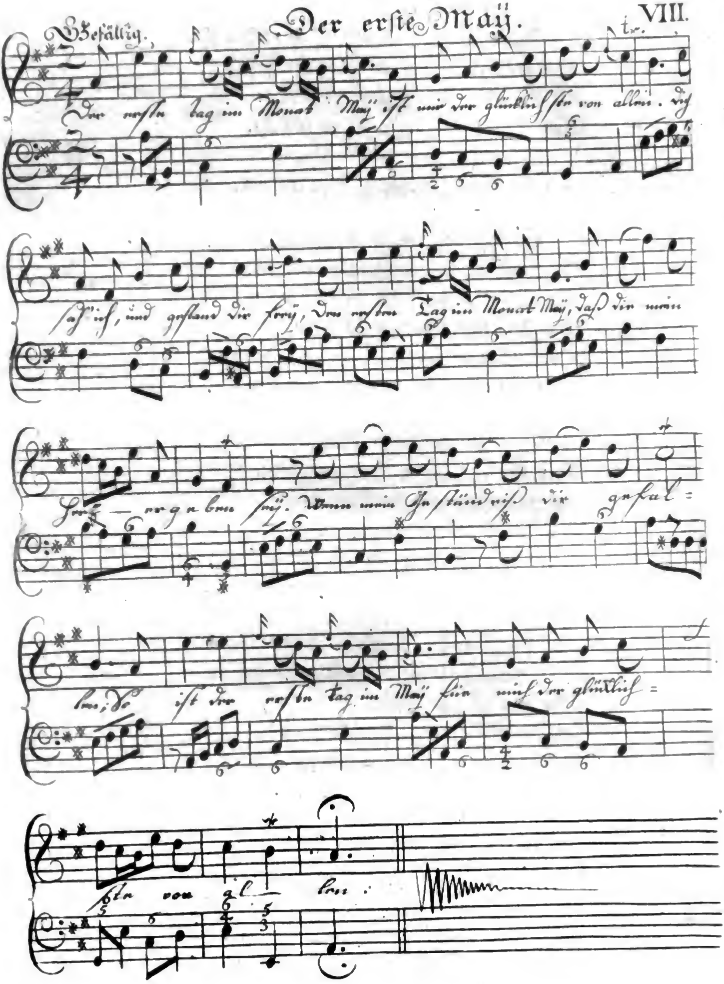
Er nenn es immer Gütigkeit,
Daß ich bey ſeinen Heerden weide.
Ich nenn es eine Frühlingsfreude,
Und die iſt keine Seltenheit.
Ja, hieß ichs mehr als ein Vergnügen;
So ſag ichs nicht und bin verſchwiegen.

Ich hab ihm heut ein grünes Band
Um ſeinen Hirtenſtock gewunden.
Wie ſehr ich ihn damit verbunden,
Iſt mir nicht gänzlich unbekannt.
Er aber hat es nicht erfahren,
Warum ich bat, es zu bewahren.

Um etwas, Liebe, bitt ich dich:
Laß ihn nicht dieſen Buſch beſchreiten.
Du mögteſt ihn vielleicht begleiten:
Und, wahrlich! dann verrieth ich mich.
Doch, haſt du das dir vorgenommen:
So laß ihn ja nicht heute kommen.

Digitized by Google

Der erſte May. VIII.

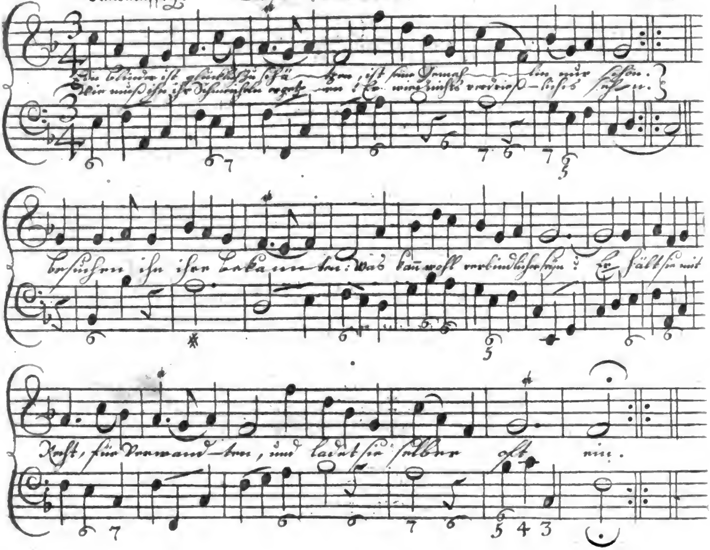


VIII.

Der erſte May.

Der erſte Tag im Monat May
Iſt mir der glücklichſte von allen.
Dich ſah ich, und geſtand dir frey,
Den erſten Tag im Monat May,
Daß dir mein Herz ergeben ſey.
Wenn mein Geſtändniß dir gefallen;
So iſt der erſte Tag im May
Für mich der glücklichſte vor allen.

Tanzmäſſig. Der Blinde. IX.



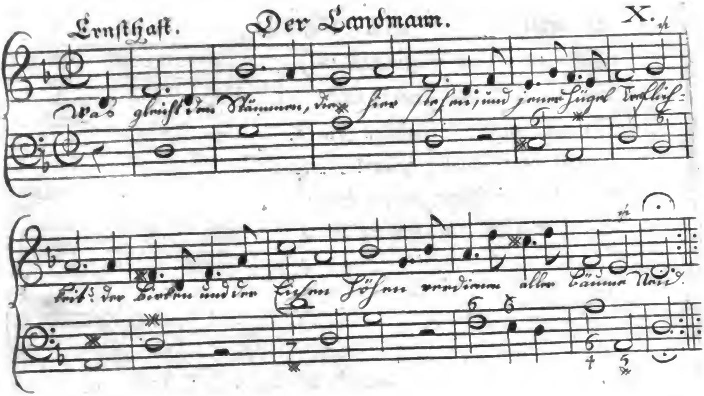
IX.

Der Blinde.

Ein Blinder iſt glücklich zu ſchätzen,
Iſt ſeine Gemahlinn nur ſchön.
Wie muß ihn ihr Schmeicheln ergetzen!
Er wird nichts verdrießliches ſehn.
Beſuchen ihn ihre Bekannten:
Was kann wohl verbindlicher ſeyn?
Er hält ſie, mit Recht, für Verwandten,
Und ladet ſie ſelber oft ein.

Verſpürt er ein Rauſchen von Küſſen!
So denkt er: Mein Weib iſt getreu.
Wenn andre das Gegentheil wiſſen;
So ſteht ihm der Zweifel noch frey.
So wachſen die zärtlichſten Triebe,
Die beyde zuſammen geſellt!
Weil lüſterne Blindheit die Liebe
Gewiß und am längſten erhält.

Digitized by Google



X.

Der Landmann

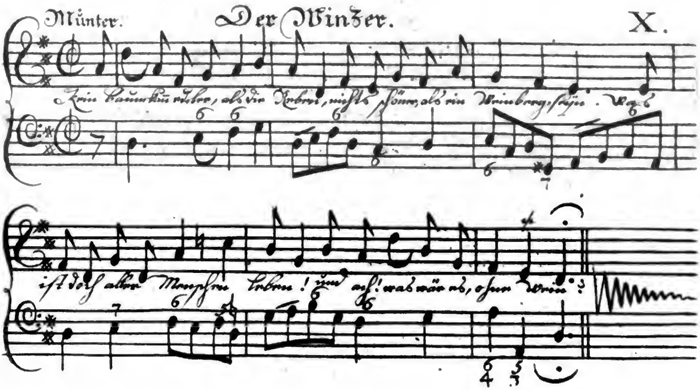
Der Landmann.

Was gleicht den Stämmen, die hier ſtehen,
Und jener Hügel Trefflichkeit?
Der Eichen und der Birken Höhen
Verdienen aller Bäume Neid.

Das Alter dieſer breiten Eichen
Verjünget ſich durch Fruchtbarkeit.
Durch ganz beſondre Vorzugszeichen
Verdienen ſie der Bäume Neid.

Die Birken ſammlen edle Kräfte,
So oft der Lenz die Welt erfreut:
Und ihre ſo geſunden Säfte
Verdienen andrer Säfte Neid.

Digitized by Google



und der Winzer.

Der Winzer.

Kein Baum kann edler, als die Reben,
Nichts ſchöner, als ein Weinberg, ſeyn.
Was iſt doch aller Menſchen Leben!
Und ach! was wär es ohne Wein?

Ich wollte dir ihr Lob erlauben,
Ich ſelber ſtimmte mit dir ein.
Doch, ſtatt der Eicheln, lob ich Trauben;
Und, ſtatt des Schattens, lob ich Wein.

Erhebe, wie du willſt, die Birken;
Ich kann mit dir nicht einig ſeyn.
Doch, meinen Beyfall auszuwirken,
So zapfe mir aus Birken Wein.

Hier flieſſt aus reinen Waſſerfällen
Der feiſten Anger Lieblichkeit.
Das friſche Naß der ſüſſen Quellen
Verdienet aller Meere Neid.

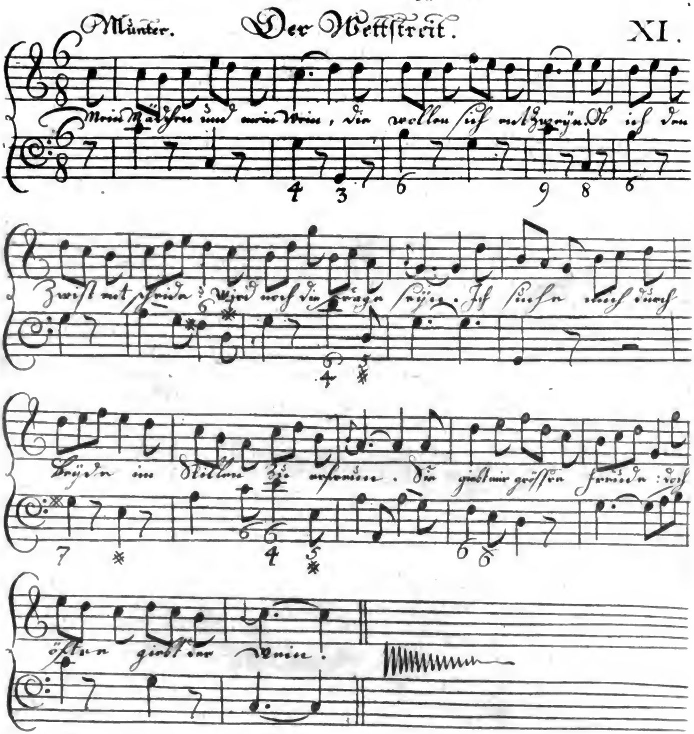
Wie ſinget hier in froher Stille
Der Vögel Schaar zur Frühlingszeit!
So freyer Töne Scherz und Fülle
Verdienet mancher Sänger Neid.

Digitized by Google

Ihr Bäche dieſer fetten Wieſen,
Ja! ja! ihr flieſſet ziemlich rein.
Ihr werdet auch von mir geprieſen:
Nur gebt uns, ſtatt des Waſſers, Wein.

Der muntern Vögel Scherz und Singen
Kann freylich Ohr und Herz erfreun.
Doch, vieles würde ſchöner klingen,
Beſüng' ein Vogel auch den Wein.

Digitized by Google

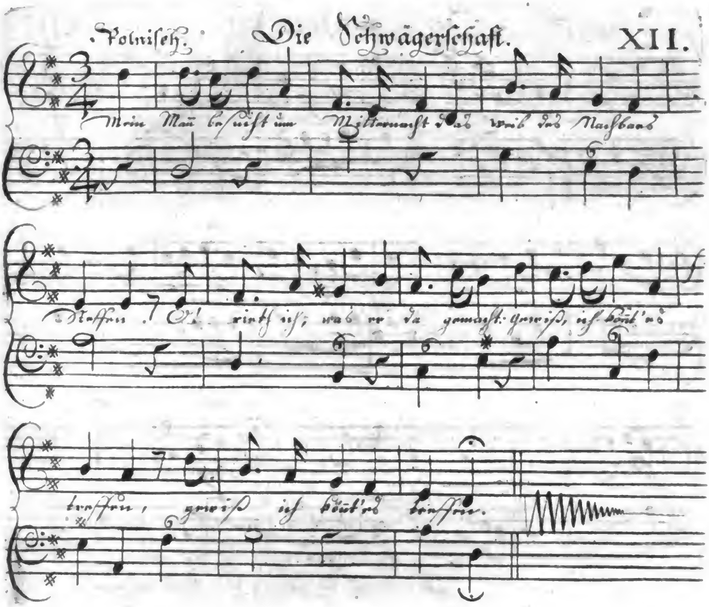


XI.

Der Wettſtreit.

Mein Mädchen und mein Wein,
  Die wollen ſich entzweyn.
Ob ich den Zwiſt entſcheide?
Wird noch die Frage ſeyn.
Ich ſuche mich durch Beyde
Im Stillen zu erfreun.
Sie giebt mir gröſſre Freude:
Doch öftre giebt der Wein.

* * *



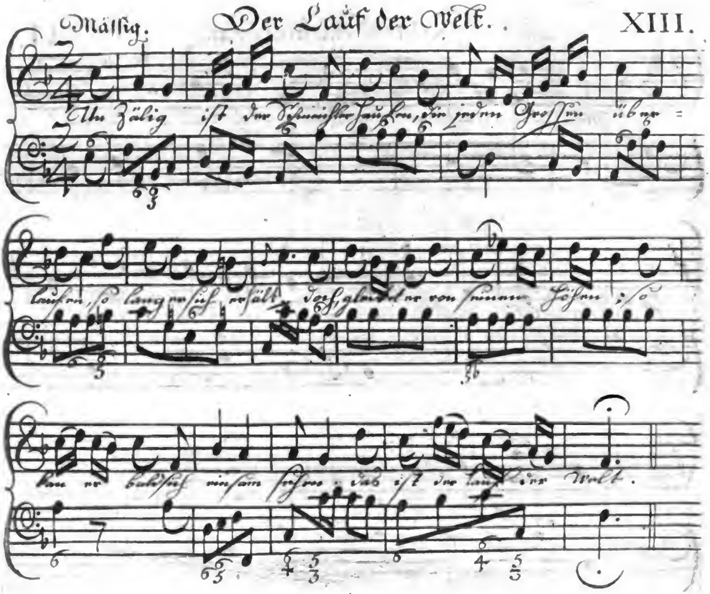
XII.

Die Schwägerſchaft.

Mein Mann beſucht um Mitternacht
Das Weib des Nachbars Steffen.
O! rieth ich, was er da gemacht:
Gewiß, ich könnt es treffen.

Er fand, indem er von ihr ging,
Mich vor des Nachbars Thüre:
Allein, wie ſchön er mich empfing,
Iſt, was ich nicht berühre.

Ich dachte: Herr! du pochſt und lachſt,
Und magſt zum Nachbar wandern:
Doch, wann du einen Schwager machſt;
So mach ich einen andern.



XIII.

Der Lauf der Welt.

Unzählig iſt der Schmeichler Haufen,
Die jeden Groſſen überlaufen,
So lang er ſich erhält.
Doch, gleitet er von ſeinen Höhen;
So kann er bald ſich einſam ſehen.
Das iſt der Lauf der Welt.

Ein Dürftiger ſucht ſeine Freunde:
Doch alle meiden ihn als Feinde.
Allein er erbet Geld:
Sogleich erſcheinen zehn Bekannten
Und zehn entbehrliche Verwandten.
Das iſt der Lauf der Welt.

Digitized by Google

Ein Schulfuchs hofft mit dürren Gründen
Den Beyfall aller Welt zu finden:
Allein er wird geprellt.
Mein Mädchen macht oft falſche Schlüſſe:
Doch überzeugt ſie mich durch Küſſe.
Das iſt der Lauf der Welt.

Ein freyes Weib von zwanzig Jahren
Iſt zwar in vielen unerfahren:
Doch, was ſie ſagt, gefällt.
Gebt ihr noch zwanzig Jahre drüber:
So hört man ihre Tochter lieber.
Das iſt der Lauf der Welt.

Leander ſtimmet ſüſſe Töne,
Und ſingt und ſeufzet ſeiner Schöne,
Bis ihr das Ohr faſt gellt.
Allein, eh er recht ausgeſungen,
Hat ſchon ein andrer ſie bezwungen.
Das iſt der Lauf der Welt.

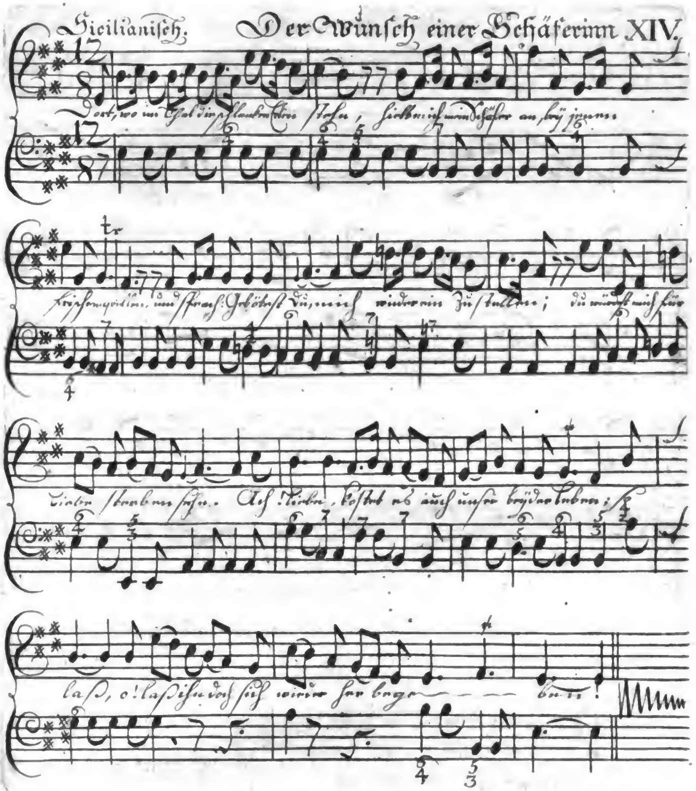
Stax ſucht am Montag Doris Küſſe:
Am Dingstag findt er Hinderniſſe:
Am Mittwoch ſiegt der Held.
Am Donnerstag vergehn die Triebe!
Am Freytag ſucht er neue Liebe.
Das iſt der Lauf der Welt.

Cephiſe ſchwört: Sie will ihr Leben
Der ſtillen Einſamkeit ergeben,
Und höhnt, was ſich geſellt.
Drauf will ſie ſich durch Heirath adeln,
Und ſpricht zu allen, die ſie tadeln:
Das iſt der Lauf der Welt.

Ein Mädgen voller Weisheitgründe
Hält jeden Kuß für eine Sünde,
Bis ihr ein Freund gefällt.
Hat dieſer ſie dann überwunden;
So ſagt ſie ſelbſt in frohen Stunden:
Das iſt der Lauf der Welt.

Wenn junge Witwen traurig ſcheinen,
Und in dem Mann ſich ſelbſt beweinen:
So iſt es unverſtellt.
Doch keine ſieht den Trauerſchleyer
Mit gröſſrer Luſt, als einen Freyer.
Das iſt der Lauf der Welt.

Digitized by Google

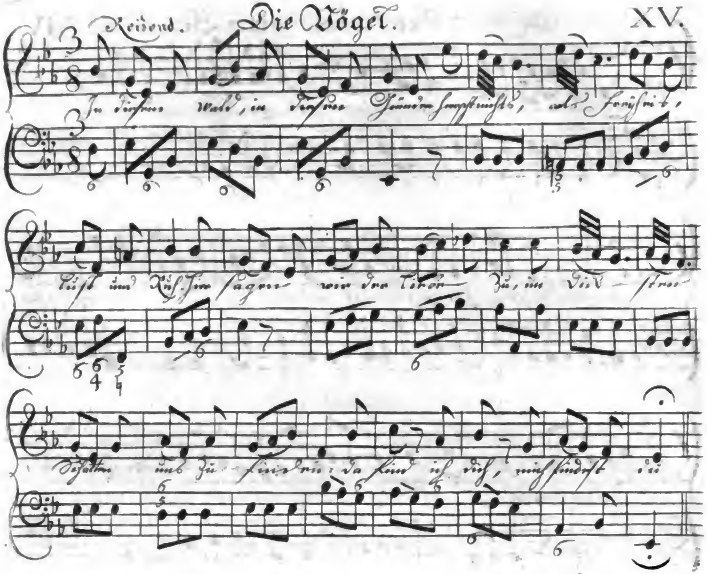


XIV.

Der Wunſch einer Schäferinn.

Dort, wo im Thal die ſchlanken Erlen ſtehn,
Hielt mich mein Schäfer an, bey jenen friſchen Quellen,
Und ſprach: Geböteſt du, mich wieder einzuſtellen;
Du würdeſt mich für Liebe ſterben ſehn.
Ach! Liebe, koſtet es auch unſer beyder Leben;
So laß, o! laß ihn doch ſich wieder her begeben!

Digitized by Google



XV.

Die Vögel.

In dieſem Wald, in dieſen Gründen
Herrſcht nichts, als Freyheit, Luſt und Ruh.
Hier ſagen wir der Liebe zu,
Im dickſten Schatten uns zu finden:
Da ſind ich dich, mich findeſt du.

Hier paaren ſich Natur und Liebe;
Die Jugend und die Fröhlichkeit;
Die Luſt und die Gelegenheit.
Und macht Gelegenheit ja Diebe;
So wird der Raub der Luſt geweyht.

Die Vögel lieben hier und ſingen.
Es liebt, der in den Lüften ſchwebt;
Es liebt, was kaum der Fittich hebt,
Und ſuchet aus dem Neſt zu dringen:
Weil alles nach der Freyheit ſtrebt.

Die Nachtigall in dieſen Sträuchen
Gleicht in der ſüſſen Stimme dir;
In ihrer Scherzluſt gleicht ſie mir:
Und ſucht, uns beyden mehr zu gleichen,
Die ſichern Schatten, ſo wie wir.

Die Lerche ſteiget in die Höhe.
Ihr angenehmer Luſtgeſang
Verehrt und lobet lebenslang
Die freye Liebe, nicht die Ehe;
Die ſtete Wahl, und keinen Zwang.

Wie ſcherzt und hüpfet durch die Felder
Die oft gepaarte Wachtelbrut!
Die frohen Schläge, die ſie thut,
Erſchallen in die nahen Wälder,
Und tönen nur von Luſt und Muth.

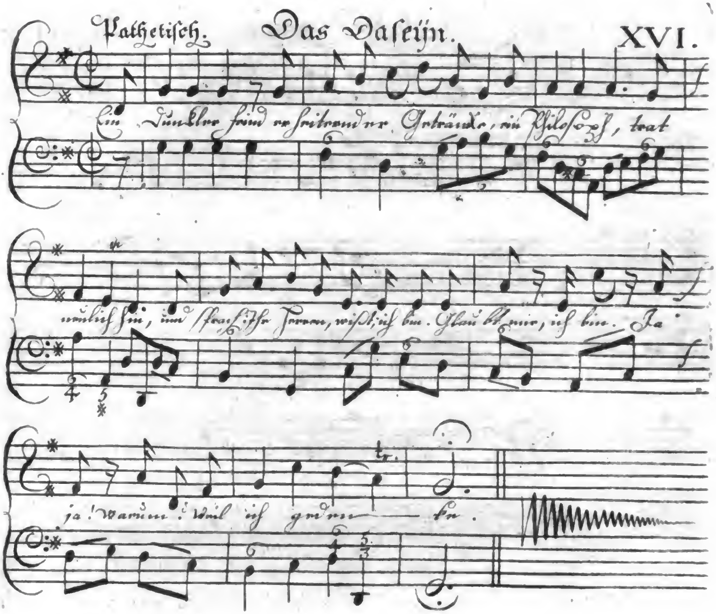
Wie buhlen dort die Turteltauben!
Wer kann ihr Girren nicht verſtehn?
Die Liebe macht es doppelt ſchön,
Und will und ſoll uns auch erlauben,
Das Schnäbeln ihnen abzuſehn.

Der Sperling theilt ſein kurzes Leben
In Zwitſchern und in Lieben ein.
Man weiß, er liebet ungemein.
Will man ſein Singen nicht erheben;
So wird er wohl zu tröſten ſeyn.

Digitized by Google

Noch eh wir uns von hier entfernen,
Nimm itzt nebſt mir doch den Entſchluß:
Bey jedem Scherz, bey jedem Kuß
Den Vögeln etwas abzulernen,
Das dir und mir gefallen muß.

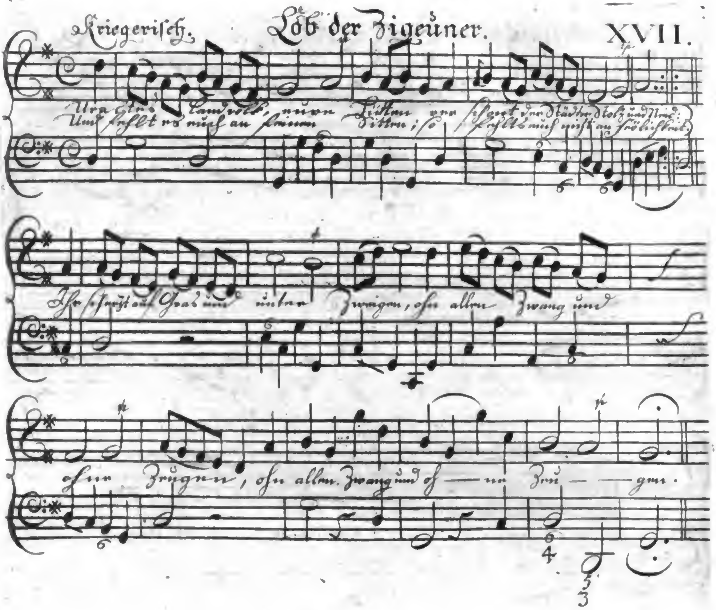
Digitized by Google



XVI.
Das Daſeyn.

Ein dunkler Feind erheiternder Getränke,
Ein Philoſoph, trat neulich hin
Und ſprach: Ihr Herren, wiſſt; ich bin.
Glaubt mir, ich bin. Ja, ja! Warum? Weil ich gedenke.

Ein Säufer kam, und taumelt' ihm entgegen,
Und ſchwur bey ſeinem Wirth und Wein:
Ich trink; o! darum muß ich ſeyn.
Glaub: mir, ich trink; ich bin. Wer kann mich widerlegen?



XVII.

Lob der Zigeuner.

Uraltes Landvolk, eure Hütten
Verſchont der Städter Stolz und Neid:
Und fehlt es euch an feinen Sitten;
So fehlts euch nicht an Fröhlichkeit.
Ihr ſcherzt auf Gras und unter Zweigen,
Ohn allen Zwang und ohne Zeugen.

Ihr übet euch in ſteten Reiſen:
Die Welt iſt euer Vaterland.
Man lobte dieß an alten Weiſen:
Und nur in euch wirds nicht erkannt.
Warum? Ihr gleichet nicht den Reichen,
Die prächtig durch die Fremde ſtreichen.

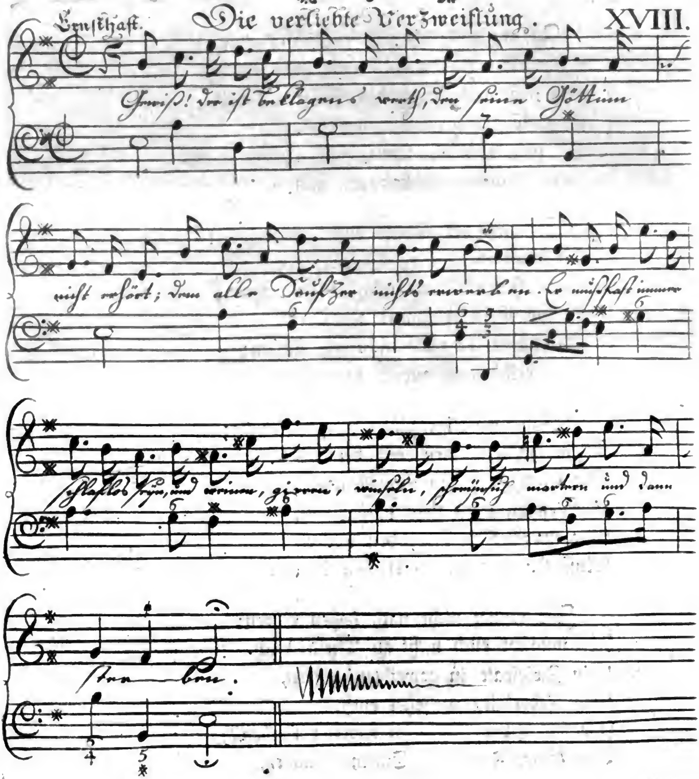
Digitized by Google

Zu groſſe Furcht, zu groſſes Hoffen
Macht oft die Klügſten unruhvoll.
Euch ſteht das Buch des Schickſals offen;
Ihr weiſſagt, was geſchehen ſoll.
Will man geheime Dinge wiſſen;
So wird man euch befragen müſſen.

Es wird der Muth euch angebohren:
Wer kennt nicht eure Streitbarkeit?
Von euch wird keine Schlacht verlohren,
Als, wo ihr übermannet ſeyd.
Dann ſuchet ihr zwar nicht zu fliehen;
Doch zierlich euch zurück zu ziehen.

Man weiß, ihr zählet wenig Freude;
Allein ihr kennt den Lauf der Welt.
Die Gröſſten haben ihre Feinde:
Verdienſten wird ſtets nachgeſtellt.
Wie mancher Römer, den wir ehren,
Muſſt ſeines Bannes Urtheil hören?

Ihr rennet nicht nach hohen Ehren:
Ihr wünſcht euch nicht an Titeln reich.
Kein Zwieſpalt in geweihten Lehren,
Kein Federkrieg verhetzet euch.
Ihr ſeyd (was kann den Vorzug rauben?)
Von Einer Farb und Einem Glauben.



XVIII.
Die verliebte Verzweiflung.

Gewiß! der iſt Beklagens wehrt,
Den ſeine Göttinn nicht erhört:
Dem alle Seufzer nichts erwerben.
Er muß faſt immer ſchlaflos ſeyn,
Und weinen, girren, winſeln, ſchreyn,
Sich martern und dann ſterben.

Digitized by Google

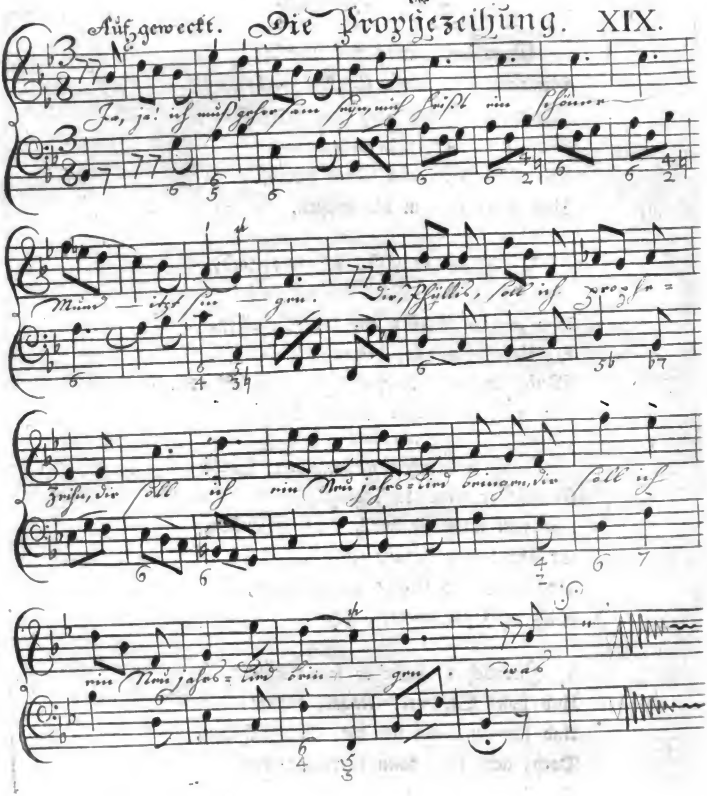
Grauſame Laura! rief Pedrill,
Grauſame! die mein Unglück will,
Für dich muß ich noch heut erblaſſen.
Stracks rennet er in vollem Lauf
Bis an des Hauſes Dach hinauf,
Und guckt dort in die Gaſſen.

Bald, als er Eſſen ſah und roch,
Befragt er ſich: Wie! leb ich noch?
Und zog ein Meſſer aus der Scheiden.
O! Liebe, ſagt' er, deiner Wut
Weih' ich den Mordſtal und mein Blut;
Und fing an Brodt zu ſchneiden.

Nach glücklich eingenommnem Mahl
Erwägt er ſeine Liebesquaal
Und will nunmehr durch Gift erbleichen.
Er öffnet eine Flaſche Wein,
Und läſſt, des Giftes voll zu ſeyn,
Sich noch die zweyte reichen.

Hernach verflucht er ſein Geſchick,
Und holet Schemel, Nagel, Strick,
Und ſchwört, nun ſoll die That geſchehen.
Doch, ach! was kann betrübter ſeyn!
Der Strick iſt ſchwach; der Nagel klein;
Der Schemel will nicht ſtehen.

Er wählt noch eine Todesart,
Und denkt: Wer ſich erſtickt, der ſpart,
Und darf für Gift und Strick nicht ſorgen.
Drauf gähnt er, ſeufzet, eilt zur Ruh,
Kriecht in ſein Bett und deckt ſich zu,
Und ſchläft bis an den Morgen.



XIX.

Die Prophezeihung.

Ja! ja! ich muß gehorſam ſeyn,
Mich heiſſt ein ſchöner Mund itzt ſingen,
Dir, Phyllis, ſoll ich prophezeihn,
Dir ſoll ich ein Neujahrs-Lied bringen.

Was dir dieß neue Jahr beſtimmt,
Das weiß und lehr ich aus den Sternen.
Was mir die Liebe giebt und nimmt,
Muß ich aus deinen Augen lernen.

Im Winter wirſt du deine Bruſt,
Die ſtolze Bruſt, genug verſtecken.
Doch, was kann nicht die Schlittenluſt
Bey unverhofftem Fall entdecken?

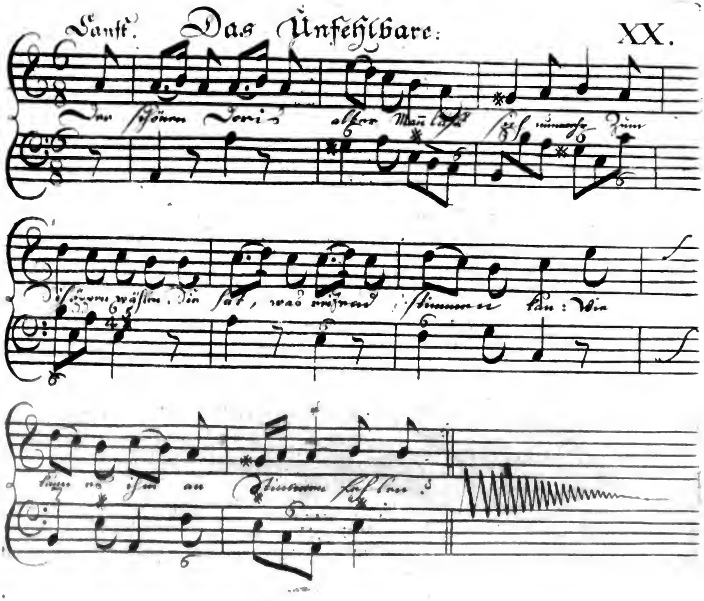
Im Frühling ſucht der Monat May
Dir neue Regung zu ertheilen:
Und Fürwitz, Luſt und Schmeicheley
Bemühen ſich, dir nachzueilen.

Du willſt dich bey des Sommers Glut
Durch Baden insgeheim erfriſchen,
Vernimm, was denn das Schickſal thut:
Es wird dich da ein Freund erwiſchen.

Du wirſt im Herbſt ihm günſtig ſeyn:
Er weiht ſich dir mit tauſend Schwüren.
Ihn aber wird im Herbſt der Wein
Und der October dir entführen.

Um ſolcher Untreu zu entgehn,
Kann ich dich ein Geheimniß lehren:
O! ſey mir nur ſo hold, als ſchön;
So werd ich ewig dich verehren.

Digitized by Google



XX.

Das Unfehlbare.

Der ſchönen Doris alter Mann
 Läſſt ſich nunmehr zum Schöppen wählen.
Sie hat, was reizend ſtimmen kann:
Wie kann es ihm an Stimmen fehlen?

Leander rechtet, und erhält
Nur Urthel, die ihn öfters quälen.
Er freyet, und ſein Weib gefällt:
Wie kann es ihm am Rechte fehlen?

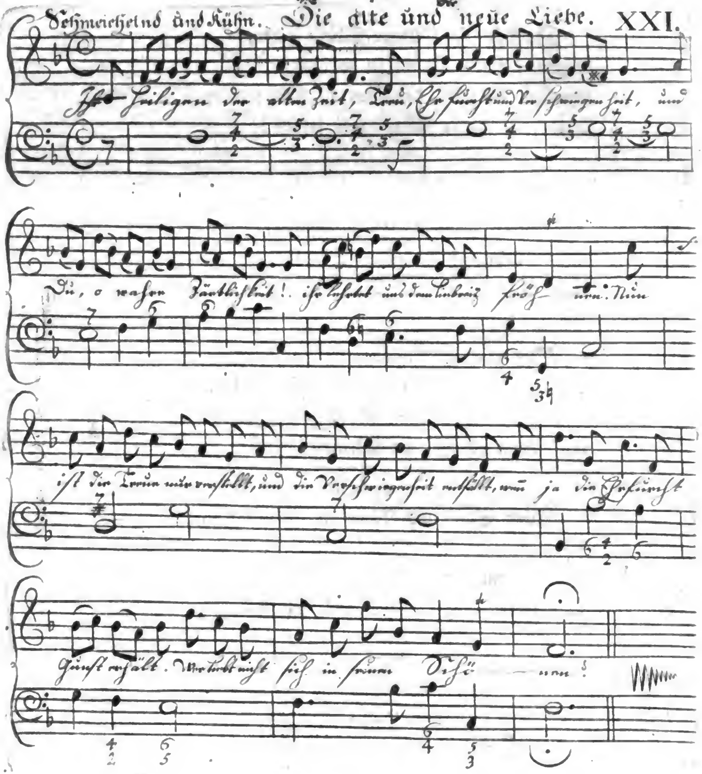
Digitized by Google

Da ſich die Mutter Mühe giebt,
Iſmenen einen Mann zu wählen:
Erwählt ſie ſelbſt den, der ſie liebt.
Was ſollte dieſer Wahl wol fehlen?

Ein armer Arzt, aus ſpäter Reu
Die Sterbenden zu ſehr zu quälen,
Wird Todtengräber ohne Scheu.
Wie kann es ihm an Nahrung fehlen?

Der reichſte Wuchrer unſrer Zeit
Will itzt zum Trunk nur Waſſer wählen.
Fürwahr! der Mann iſt nicht geſcheidt:
Wie kann es ihm an Weine fehlen?

Wer Sätz' und Wort' in Reime zwingt,
Muß ſich um Andrer Beyfall quälen.
Doch, wenn ſie eine Schöne ſingt:
Wie kann es ihm an Beyfall fehlen?



XXI.

Die alte und neue Liebe.

Ihr Heiligen der alten Zeit,
Treu, Ehrfurcht und Verſchwiegenheit,
Und du, o wahre Zärtlichkeit!
Ihr lehret uns dem Liebreiz fröhnen.
Nun iſt die Treue nur verſtellt,
Und die Verſchwiegenheit entfällt,
Wenn ja die Ehrfurcht Gunſt erhält.
Wer liebt nicht ſich in ſeinen Schönen?

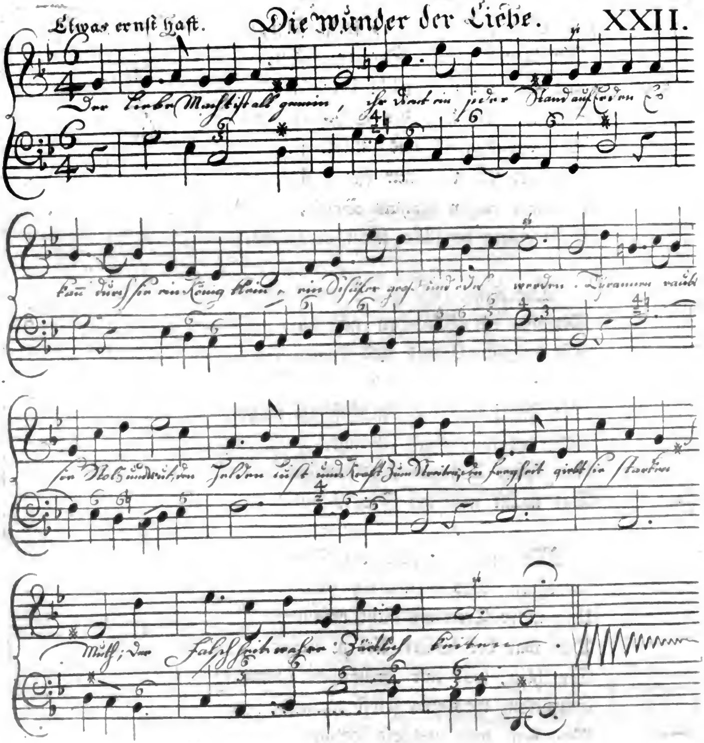
Digitized by Google

Von ſeiner Phyllis ferne ſeyn,
Ihr dennoch heiſſe Seufzer weihn,
Und dieſe Seufzer nicht bereun:
Das war die Luſt des Schäferlebens.
Das Seufzen iſt uns unbewuſt.
Man ſeufzet, aber nur für Luſt,
An einer nahen Phyllis Bruſt,
Und ſeufzet da nicht leicht vergebens.

Die Feſſel küſſen, die man trägt,
Die uns ein Mädchen angelegt,
Die reizend Mund und Augen regt:
Das war die Kunſt der erſten Zeiten.
Die Feſſel und die Knechtſchaft fliehn,
Und, wo nur ſchöne Wangen blühn,
Um ſchöne Wangen ſich bemühn:
Das nennt man itzo Zärtlichkeiten.

Mit mehr als jährigem Beſtand
Verehren, was man artig fand,
Und unſre Treu oft nicht erkannt:
Das war der Väter Art zu lieben.
Erwählen, was nur Schönheit ſchmückt;
Entzücken, was uns ſelbſt entzückt;
Verlaſſen, was uns oft beglückt:
Das iſt den Enkeln übrig blieben.

Digitized by Google



XXII.

Die Wunder der Liebe.

Der Liebe Macht iſt allgemein,
Ihr dient ein jeder Stand auf Erden.
Es kann durch ſie ein König klein,
Ein Schäfer groß und edel werden.
Tyrannen raubt ſie Stolz und Wut;
Den Helden Luſt und Kraft zum Streiten;
Der Feigheit giebt ſie ſtarken Muth;
Der Falſchheit wahre Zärtlichkeiten.

Digitized by Google

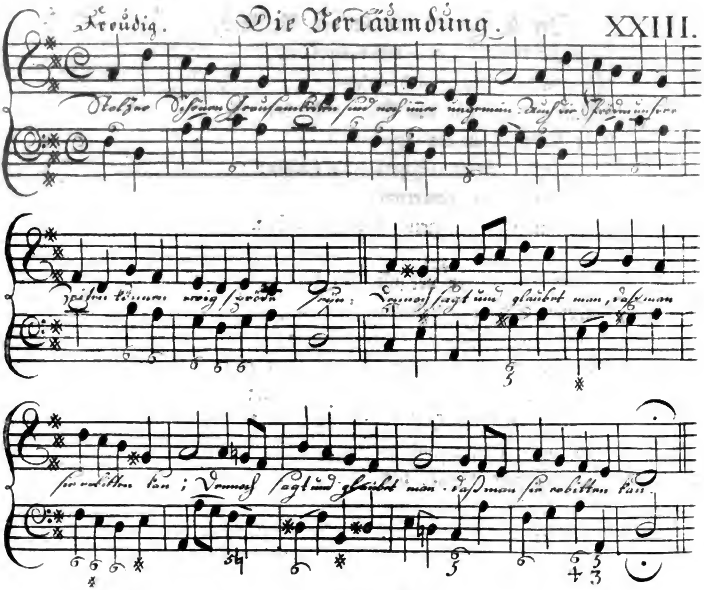
Der Einfalt ſchenkt ſie den Verſtand,
Den ſie der Klugheit oft entwendet.
Ein Grillenfänger wird galant,
Wenn ſie an ihm den Sieg vollendet.
Des ſtrengen Alters Eigenſinn
Verwandelt ſie in Scherz und Lachen:
Und dieſe holde Lehrerinn
Kann auch die Jugend altklug machen.

Ein Spanier vergiſſt den Rang,
Unedlen Schönen liebzukoſen:
Ein junger Franzmann den Geſang,
Den Wahn, das Selbſtlob der Franzoſen.
Wenn jenen Reiz und Schönheit körnt;
Entſaget er dem Hochmuthstriebe.
Und dieſer ſeufzet und erlernt:
Die Freyheit prahle, nicht die Liebe.

Sie giebt der deutſchen Männlichkeit
Die ſanfte Schmeicheley beym Küſſen,
Den Heiligen die Lüſternheit,
Und auch den Juden ein Gewiſſen.
Sie fand, ſo oft ſie ſich nur wies,
Verehrer in den beſten Kennern.
Nur ſie entwarf ein Paradies
Den ihr geweihten Muſelmännern.

Ja! deine ſiegende Gewalt,
O Liebe! wird umſonſt beſtritten.
Dir unterwirſt ſich Jung und Alt
An Höfen und in Schäferhütten.
Doch meine Schöne hofft allein
Den Reizungen zu widerſtehen.
O! laß ſie mir nur günſtig ſeyn:
Du ſollſt dich recht gerochen ſehen.

* * *



XXIII.
Die Verläumdung.

Stolzer Schönen Grauſamkeiten
Sind noch immer ungemein.
Auch die Spröden unſrer Zeiten
Können ewig ſpröde ſeyn:
Dennoch ſagt und glaubet man,
Daß man ſie erbitten kann.

Unempfindlichkeit und Tugend
Sind des Doris Eigenthum;
Beyde ſchmücken ihre Jugend,
Und die Jugend ihren Ruhm.
Dennoch ſagt und glaubet man,
Daß man ſie erbitten kann.

Digitized by Google

Dieſer Vorzug lautrer Ehre,
Dieſe Strenge, dieſe Zucht,
Stammen aus der Mutter Lehre,
Sind nur ihres Beyſpiels Frucht.
Dennoch ſagt und glaubet man,
Daß man ſie erbitten kann.

Redet nicht von Scherz und Küſſen,
Wo ihr Martha kommen ſeht:
Ihr vortrefliches Gewiſſen
Haſſet, was ſo weltlich ſteht.
Dennoch ſagt und glaubet man,
Daß man ſie erbitten kann.

Liebe kann zwar Huld erwerben;
Aber bey Mirenen nicht:
Weil ſie nimmer ohn Entfärben
Von verliebten Dingen ſpricht.
Dennoch ſagt und glaubet man,
Daß man ſie erbitten kann.

Sylvia wird hoch geprieſen:
Denn ſie hat in kurzer Zeit
Zehn Verehrer abgewieſen,
Und den eilſten hart bedräut.
Dennoch ſagt und glaubet man,
Daß man ſie erbitten kann.

Edle Freyheit, mein Vergnügen!
Singet Chloris tauſendmal;
Und es iſt, ſie zu beſiegen,
Schwerer, als die Kayſerwahl.
Dennoch ſagt und glaubet man,
Daß man ſie erbitten kann.

Digitized by Google

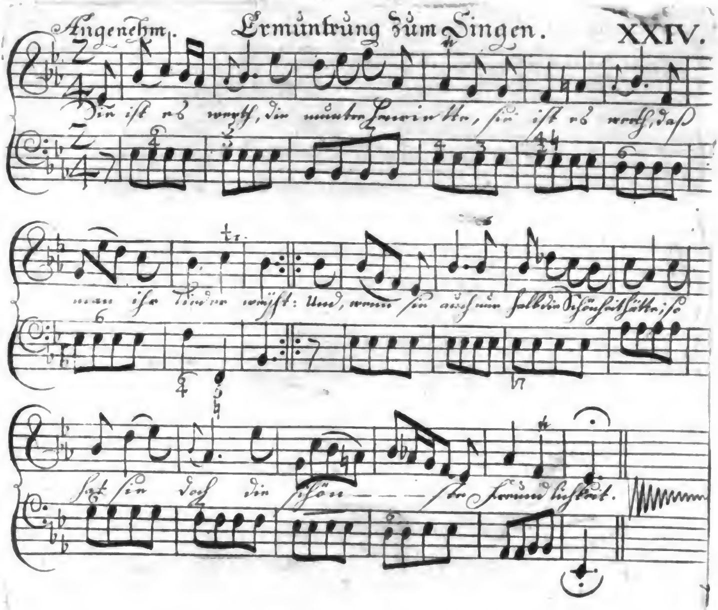
Tiefgeſuchte Weisheitſchlüſſe
Sind Elmirens Zeitvertreib.
Der Begriff gemeiner Küſſe
Reizen kein gelehrtes Weib.
Dennoch ſagt und glaubet man,
Daß man ſie erbitten kann.

Iris tändelt, ſcherzt und ſinget,
Lacht und höhnt der Leidenſchaft.
Was auch ſonſt ein Herz bezwinget,
Hat an ihrem keine Kraft.
Dennoch ſagt und glaubet man,
Daß man ſie erbitten kann.

Flavia will nichts geſtatten,
Was den Schein des Paarens hat:
Und ſie zürnt auf ihren Schatten,
Weil er ihr zu ſehr ſich naht.
Dennoch ſagt und glaubet man,
Daß man ſie erbitten kann.

O! die Welt kömmt auf die Neige.
Auch der Unſchuld ſchont man nicht:
Weil der Unſchuld oft ein Zeuge
Ihrer Lauterkeit gebricht.
Daher ſagt und glaubet man,
Daß man ſie erbitten kann.

Digitized by Google



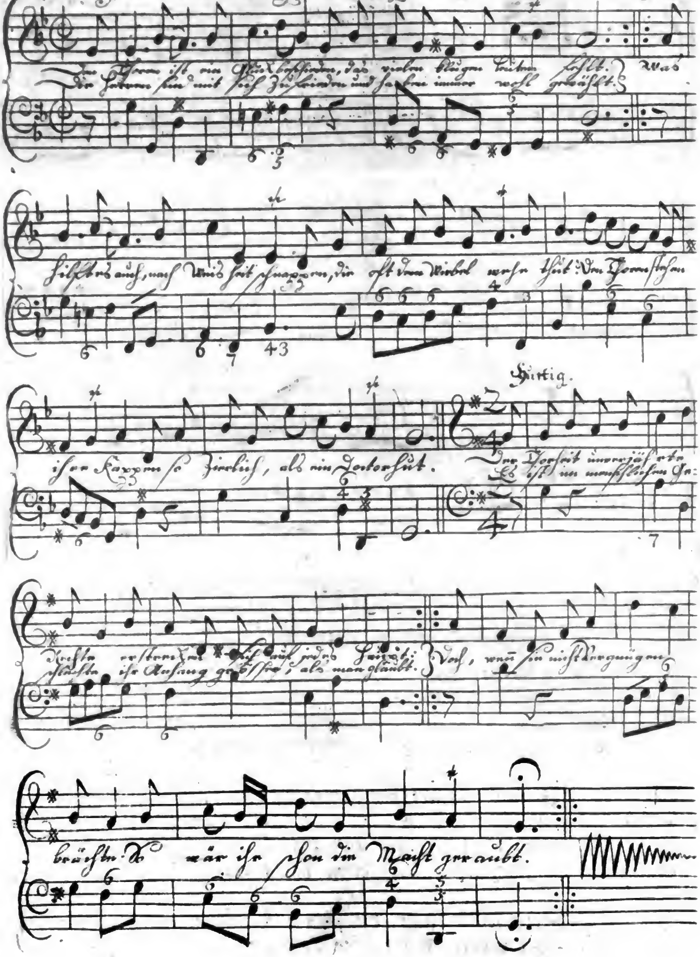
XXIV.
Ermunterung zum Singen.

Sie iſt es werth, die muntre Henriette,
Sie iſt es werth, daß man ihr Lieder weiht:
Und wenn ſie auch nur halb die Schönheit hätte;
So hat ſie doch die ſchönſte Freundlichkeit.

Verſagt es nicht der jungen Henriette,
Verſagt ihrs nicht. Sie wird ja dankbar ſeyn.
Und wenn ich ſelbſt nicht Luſt zum Singen hätte:
So ſüng ich iezt; doch dieſer nur allein.

Sie ſelbſt verſteht, die ſchlaue Henriette,
Sie ſelbſt verſteht den rechten Kammerton.
Und wenn ſie ja nicht das Verſtändniß hätte:
So gäb ich ihrs; allein, ſie hat es ſchon.

Langsam. Die Vorzüge der Thorheit, in einem Rund-Gesange. XXI.



XXV.

Die Vorzüge der Thorheit, in einem Rundgeſange.

Den Thoren iſt ein Glück beſchieden,
Das vielen klugen Leuten fehlt.
Die Herren ſind mit ſich zufrieden
Und haben immer wohl gewählt.
Was hilft es auch, nach Weisheit ſchnappen,
Die oft dem Wirbel wehe thut?
Den Thoren ſtehen ihre Kappen
So zierlich, als ein Doctorhut.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erſtrecken ſich auf iedes Haupt:
Es iſt im menſchlichen Geſchlechte
Ihr Anhang gröſſer, als man glaubt.
Doch, wenn ſie nicht Vergnügen brächte:
So wär ihr ſchon die Macht geraubt.

Der Thor, der allen Leuten glaubet;
Der Thor, der keinem Menſchen traut;
Der, dem die Kargheit nichts erlaubet;
Der ſich ſein Tollhaus fürſtlich baut;
Der Thor, der ieden Hof verachtet;
Der Thor, der nichts, als Höfe, liebt:
Ein ieder, wann er ſich betrachtet,
Sieht etwas, das ihm Hochmuth giebt.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erſtrecken ſich auf iedes Haupt:
Es iſt im menſchlichen Geſchlechte
Ihr Anhang gröſſer, als man glaubt.
Doch, wenn ſie nicht Vergnügen brächte:
So wär ihr ſchon die Macht geraubt.

Ein Leitſtern lichtbedürftger Künſte,
Ein junger Metaphyſicus,
Webt ein durchſichtiges Geſpinnſte,
Und ſtellt und heftet Schluß an Schluß.
So glaubt er dir, o Wolf, zu gleichen,
Und hat dennoch, du groſſer Mann!
Von dir nur die Verbindungszeichen,
Und ſonſt nichts, was dir gleichen kann.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erſtrecken ſich auf iedes Haupt:
Es iſt im menſchlichen Geſchlechte
Ihr Anhang gröſſer, als man glaubt.
Doch, wenn ſie nicht Vergnügen brächte:
So wär ihr ſchon die Macht geraubt.

Ein Schnarcher voller Schulgeſchwätze
Hält ſich für einen Kirchenheld
Und gönnet dem Naemans Krätze,
Dem ſein Syſtema nicht gefällt.
Doch halt : : Ihr kennt der Eifrer Weiſe:
Ihr Anhang horcht und rächet ſich.
O ſingt nicht, oder ſingt ganz leiſe;
Denn dieß Geſchlecht iſt fürchterlich.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erſtrecken ſich auf iedes Haupt:
Es iſt im menſchlichen Geſchlechte
Ihr Anhang gröſſer, als man glaubt.
Doch, wenn ſie nicht Vergnügen brächte;
So wär ihr ſchon die Macht geraubt.

Digitized by Google

Nicander wird durch vieles Klügeln
So klug, als ein geheimer Rath.
In ihm kann ſich ein Fleury ſpiegeln:
Er kennet mehr als einen Staat.
Er iſt des deutſchen Ruhms Vertreter:
Und wär er nicht geheimnißvoll;
So lehrt' er euch, ihr Landesväter,
Wie ieder von euch herrſchen ſoll.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erſtrecken ſich auf iedes Haupt:
Es iſt im menſchlichen Geſchlechte
Ihr Anhang gröſſer, als man glaubt.
Doch, wenn ſie nicht Vergnügen brächte:
So wär ihr ſchon die Macht geraubt.

Ein Domherr ſchöpft aus ſeiner Pfründe
Bald rothen und bald weiſſen Wein.
Das ſcharfe Salz gelehrter Gründe
Kann nimmermehr ſo ſchmackhaft ſeyn.
Er ſpart ſich dem gemeinen Weſen,
Und glaubet, was ein Alter ſchrieb:
Den Augen ſchadet vieles Leſen;
Und ſein Paar Augen iſt ihm lieb.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erſtrecken ſich auf iedes Haupt:
Es iſt im menſchlichen Geſchlechte
Ihr Anhang gröſſer, als man glaubt.
Doch, wenn ſie nicht Vergnügen brächte:
So wär ihr ſchon die Macht geraubt.

Die Sprache nach der Kunſt zu zäumen,
Uebt viele Dichter lebenslang.
Sie haſchen blindlings nach den Reimen,
Und ſtimmen ihrer Schellen Klang.
Vernunft und Wahrheit! ſeyd gebeten,
(Dafern man ja an euch gedenkt)
Den ſtolzen Reimen nachzutreten,
Mit welchen uns Ruffin beſchenkt.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erſtrecken ſich auf iedes Haupt:
Es iſt im menſchlichen Geſchlechte
Ihr Anhang gröſſer, als man glaubt.
Doch, wenn ſie nicht Vergnügen brächte:
So wär ihr ſchon die Macht geraubt.

Ein Lehrer ſeltner Kleinigkeiten,
In dem die Einfalt vornehm thut,
Sucht, was er denket, auszubreiten:
Denn alles, was er denkt, iſt gut.
Er runzelt ſeine breite Stirne,
Und iſt den ſieben Weiſen gleich:
Sein ſich verehrendes Gehirne
Iſt an beſondern Kräften reich.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erſtrecken ſich auf iedes Haupt:
Es iſt im menſchlichen Geſchlechte
Ihr Anhang gröſſer, als man glaubt.
Doch, wenn ſie nicht Vergnügen brächte:
So wär ihr ſchon die Macht geraubt.

Digitized by Google

Ein Wuchrer, den der Geiz den Schätzen,
Den Flüchen und der Hölle weiht,
Geneuſſt auf Erden kein Ergetzen,
Als ſeines Mammons Sicherheit.
Er tobet, daß die Fenſter klingen,
Wann ſeiner Haabſucht was entgeht:
Doch, in vergnügter Eintracht ſingen,
Iſt ihm ein Scherz, der übel ſteht.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erſtrecken ſich auf iedes Haupt:
Es iſt im menſchlichen Geſchlechte
Ihr Anhang gröſſer, als man glaubt.
Doch, wenn ſie nicht Vergnügen brächte:
So wär ihr ſchon die Macht geraubt.

Ihr Heuchler, müſſt es nicht vergönnen,
Daß man euch unempfindlich heiſſt.
Erlaubet uns, euch recht zu kennen,
So kennt man euren Liebesgeiſt.
Ihr krümmet ſeufzend eure Köpfe:
Doch euer Welthaß iſt verſtellt.
Ihr ſeyd empfindliche Geſchöpfe:
Ihr ſeyd nur Thoren vor der Welt.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erſtrecken ſich auf iedes Haupt:
Es iſt im menſchlichen Geſchlechte
Ihr Anhang gröſſer, als man glaubt.
Doch, wenn ſie nicht Vergnügen brächte:
So wär ihr ſchon die Macht geraubt.

Digitized by Google

Ihr unberufnen Weltbekehrer!
Entfernt euch, wo die Freude ſingt.
Seyd, euch zur Luſt, beredte Lehrer:
Nur ſchweiget, wo dieß Glas erklingt.
Thut ihr das oft und ohne Zanken;
So mindert ſich der Thoren Zahl,
Und wir beſingen, euch zu danken,
Der Thorheit Lob nur noch einmal.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erſtrecken ſich auf iedes Haupt:
Es iſt im menſchlichen Geſchlechte
Ihr Anhang gröſſer, als man glaubt.
Doch, wenn ſie nicht Vergnügen brächte:
So wär ihr ſchon die Macht geraubt.

Hamburg,
gedruckt mit
Piſcators Schriften.

Digitized by Google

Sammlung
Neuer Oden
und
Lieder.

J. A. Wagner. invent. G. D. Heumann Grab. de la Cour de S. M. Brit. et de l'Univ. de Gottingue.

Zweyter Theil.

Dritte Auflage.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1756.

Digitized by Google

Vorbericht.

Zu einer neuen Sammlung meiner vielleicht überflüßigen Oden und Lieder würde mich ſchwerlich entſchloſſen, und noch weniger einige, die ich in längſt verfloſſenen und faſt vergeſſenen Zeiten verfertiget, dazu hervorgeſuchet haben, wenn ich nicht zugleich das Vergnügen hätte, dem Leſer, aus dem neunten Bande der Hiſtoire de l'Academie des Inſcriptions & belles Lettres, des gelehrten De la Nauze zwo beliebte Abhandlungen von den Liedern der alten Griechen in einer ſchönen Ueberſetzung zu liefern. Dieſe iſt, ſchon vor zwey Jahren, von dem Herrn Ebert abgefaſſet worden, der ſowohl durch Kenntniß der beſten Sprachen und gründliche Wiſſenſchaft, als durch lebhaften und echten Witz in einem Alter bereits ein Muſter iſt, in welchem ſo viele kaum glücklich nachzubilden anfangen.

Es

Digitized by Google

Es würde zwar, meines Erachtens, wo nicht Dank verdienen, doch wohl keiner Entſchuldigung bedürfen, wenn man, durch freye Nachahmungen, unſere Dichter auf die anmuthigen Spuren des lyriſchen Schönen weiter zu bringen verſuchte, das uns in den angenehmſten Oden der Alten oder in den gefälligſten Liedern der Neuern oder der Ausländer rühret, welche den Deutſchen gleichſam vorgeſungen haben. Gleichwohl habe ich in den fünf und zwanzig Liedern dieſer Sammlung beyden nicht verhaftet ſeyn, ſondern meinem Geſchmack oder Eigenſinn gänzlich folgen und nur in einem einzigen nachahmen wollen, das die Kenner des Horaz ſogleich von allen übrigen unterſcheiden werden. Hamburg, den 3ten Jul. 1744.

Inhalt

Digitized by Google

Inhalt des zweyten Theils.

I. An die Freude. . . . Seite 1
II. Das Kind. . . . 3
III. Die Alte. . . . 4
IV. Der Jüngling. 1728. . . . 6
V. Der Alte. . . . 8
VI. Der verliebte Bauer. . . . 10
VII. Der Nutzen der Zärtlichkeiten. . . 14
VIII. Der Wein. 1728. . . . 16
IX. Gränzen der Pflicht. . . . 18
X. Der Morgen. . . . 20
XI. Die Liebe. . . . 23
XII. Die Nacht. 1731. . . . 24
XIII. Der Frühling. . . . 27
XIV. Die Land-Luſt. . . . 28
XV. Der Kuß. . . . 31
XVI. Miſchmaſch. 1729. . . 32
XVII. Unverdiente Eiferſucht. 1729. . . 34
XVIII. Das Beyſpiel. 1728. . . 39
XIX. Die Vergötterung: an ein Frauenzimmer, als es die poetiſche Geſchichte des Gautruche las. 1728. 41
XX. Die Helden. . . . 43
XXI. Die Alſter. . . . 47
XXII. Wünſche und Geſundheiten. . 49
XXIII. Die erſte Liebe. . . . 53
XXIV. Zemes und Zulima. . . . 54
XXV. Das Heidelberger Faß. 1728. . . 59

Nachleſe.

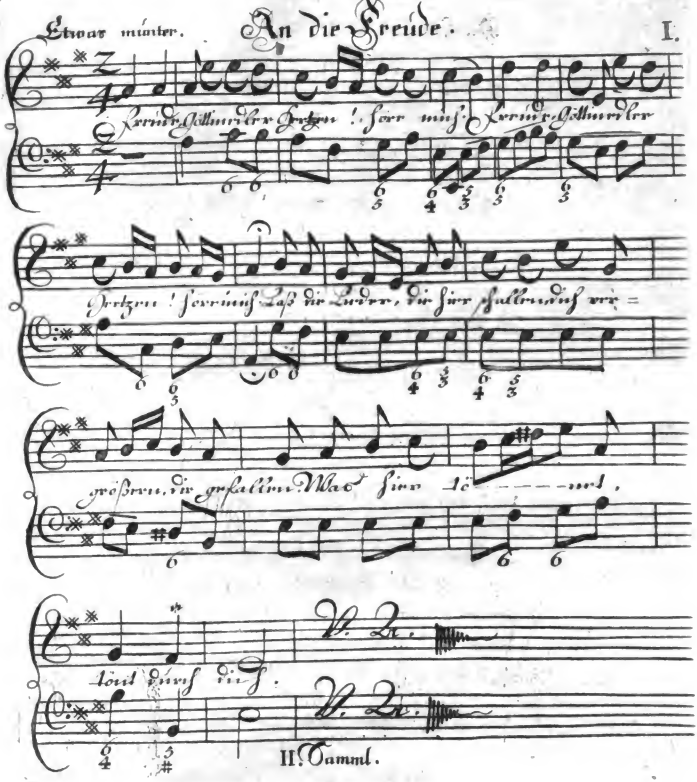
Das Geſellſchaftliche. 1729. . . 63
An den Schlaf. 1731. . . 66
Die Jugend. 1730. . . . 68
Der Weinberg. 1732. . . 70
Der ſchlechte Wein. 1729. . 71

Digitized by Google

HORAT.

Muſis amicus, triſtitiam & metus
Tradam protervis in mare Creticum
Portare ventis.

Digitized by Google



I.

An die Freude.

Freude, Göttinn edler Herzen!
Höre mich.
Laß die Lieder, die hier ſchallen,
Dich vergröſſern, dir gefallen:
Was hier tönet, tönt durch dich.

Digitized by Google

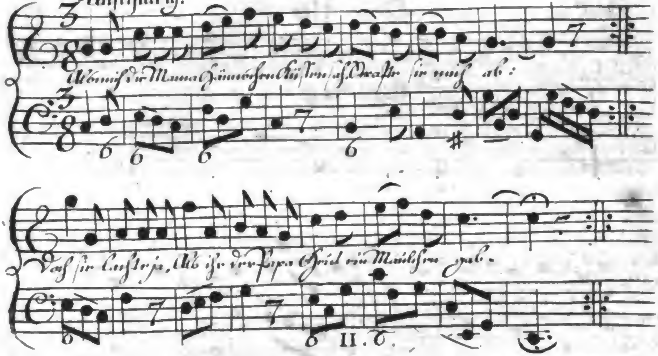
Muntre Schweſter ſüſſer Liebe!
Himmels-Kind!
Kraft der Seelen! Halbes Leben!
Ach! was kann das Glück uns geben,
Wenn man dich nicht auch gewinnt?

Stumme Hüter todter Schätze
Sind nur reich.
Dem, der keinen Schatz bewachet,
Sinnreich ſcherzt und ſingt und lachet,
Iſt kein karger König gleich.

Gieb den Kennern, die dich ehren,
Neuen Muth:
Neuen Scherz den regen Zungen,
Neue Fertigkeit den Jungen,
Und den Alten neues Blut.

Du erheiterſt, holde Freude,
Die Vernunft.
Flieh, auf ewig, die Geſichter
Aller finſtern Splitter-Richter,
Und die ganze Heuchler-Zunft!

Unschuldig. **Das Kind.** II.



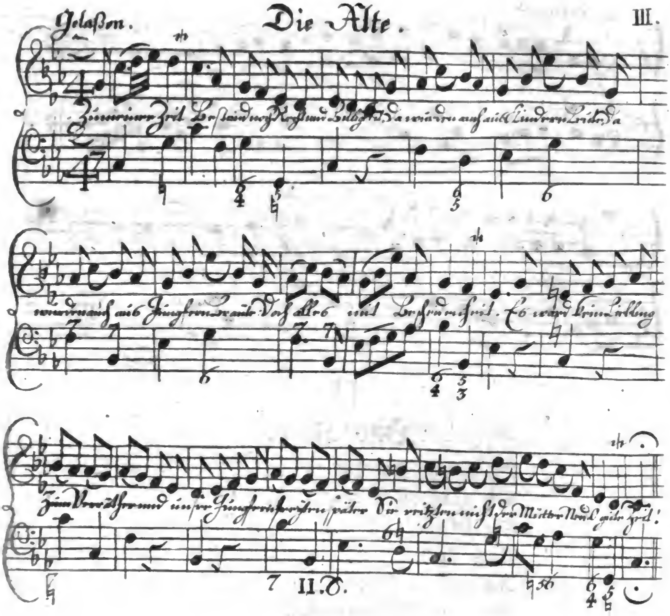
II.

Das Kind.

Als mich die Mama
Hännschen küſſen ſah,
Strafte ſie mich ab.
Doch ſie lachte ja,
Als ihr der Papa
Heut ein Mäulchen gab.

Warum lehrt ſie mich:
Mädchen! machs wie ich?
Sieh, was andre ſind.
Nun ich ſolches thu,
Schmählt ſie noch dazu:
Ach ich armes Kind!

Schweſtern! ſagt mirs fein:
Iſt mir, weil ich klein,
Noch kein Kuß vergönnt?
Seht! ich wachſe ſchon,
Seit des Nachbars Sohn
Mich ſein Schätzchen nennt.



III.

Die Alte.

Zu meiner Zeit
Beſtand noch Recht und Billigkeit.
Da wurden auch aus Kindern Leute;
Da wurden auch aus Jungfern Bräute:
Doch alles mit Beſcheidenheit.
Es ward kein Liebling zum Verräther,
Und unſre Jungfern freyten ſpäter:
Sie reitzten nicht der Mütter Neid.
O gute Zeit!

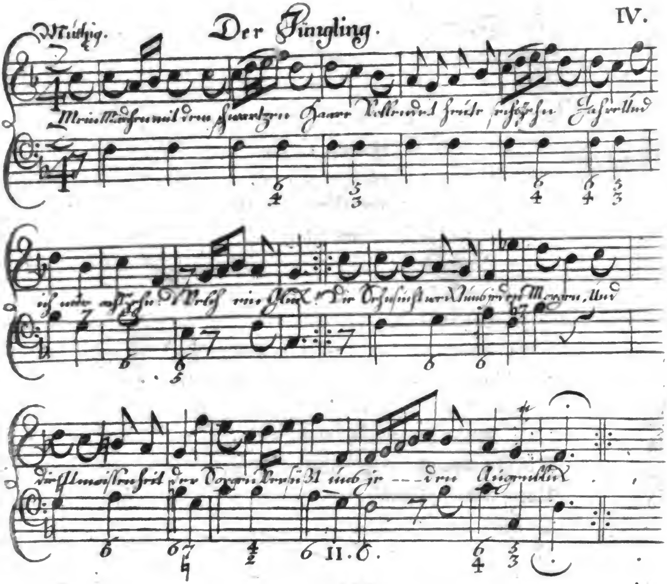
Digitized by Google

Zu meiner Zeit
Befliß man ſich der Heimlichkeit.
Genoß der Jüngling ein Vergnügen,
So war er dankbar und verſchwiegen:
Und itzt entdeckt ers ungeſcheut.
Die Regung mütterlicher Triebe,
Der Fürwitz und der Geiſt der Liebe
Fährt oftmals ſchon ins Flügel-Kleid.
O ſchlimme Zeit!

Zu meiner Zeit
Ward Pflicht und Ordnung nicht entweiht.
Der Mann ward, wie es ſich gebühret,
Von einer lieben Frau regieret,
Trotz ſeiner ſtolzen Männlichkeit!
Die Fromme herrſchte nur gelinder:
Uns blieb der Hut und ihm die Kinder.
Das war die Mode weit und breit.
O gute Zeit!

Zu meiner Zeit
War noch in Ehen Einigkeit.
Itzt darf der Mann uns faſt gebieten,
Uns widerſprechen und uns hüten,
Wo man mit Freunden ſich erfreut.
Mit dieſer Neuerung im Lande,
Mit dieſem Fluch im Eheſtande
Hat ein Comet uns längſt bedräut.
O ſchlimme Zeit!

Digitized by Google



IV.

Der Jüngling.

Mein Mädchen mit dem ſchwarzen Haare
Vollendet heute ſechszehn Jahre,
Und ich nur achtzehn: Welch ein Glück!
Die Sehnſucht weckt uns jeden Morgen
Und die Unwiſſenheit der Sorgen
Verſüßt uns jeden Augenblick.

Wir wachſen und, mit uns, die Triebe:
Denn unſrer Jugend gönnt die Liebe
Viel Unſchuld; aber nicht zu viel.
Verſtänd kömmt freylich nicht vor Jahren;
Allein, was wir bereits erfahren
Iſt gleichwohl auch kein Kinder-Spiel.

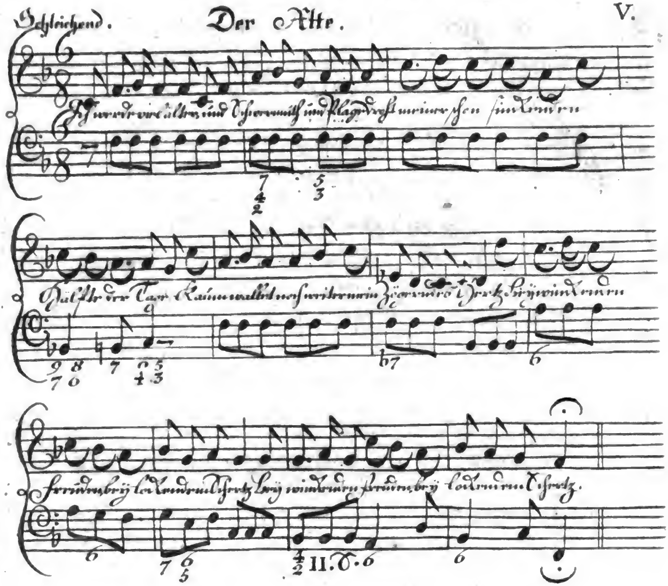
Der Liebreiz, der uns früh verbunden,
Beſchäfftigt unſre frohen Stunden,
Und bringt dich wieder, güldne Zeit!
Zwar lehren wir und lernen beyde;
Doch unſre Wiſſenſchaft iſt Freude
Und unſre Kunſt Gefälligkeit.

Ich will die beſten Blumen pflücken,
Euch, Wunder der Natur, zu ſchmücken:
Dich, freyes Haar! dich, ſchöne Bruſt!
Wir wollen, dieſen Tag zu feyern,
Den allerſchönſten Bund erneuern,
Den Bund der Jugend und der Luſt.

Dann ſoll ein Bad in ſichern Flüſſen,
Auf dieſes Bad ein friſches Küſſen,
Auf friſche Küſſe friſcher Wein;
Auf Wein ein Tanz, bey Spiel und Liedern,
Mit regen Schweſtern, muntern Brüdern:
Das alles ſoll mich heut erfreun.

So fröhlich ſoll der Tag verſtreichen!
Ihm ſoll kein Tag an Freude gleichen.
Nichts übertreff' ihn, als die Nacht!
Die Zeit erwünſchter Finſterniſſe,
Die wacher Schönen ſtille Küſſe
Den Müttern unerforſchlich macht.

Digitized by Google



V.

Der Alte.

Cornelius Gallus.

Turpe ſeni vultus nitidi, veſtesque decoræ,
Atque etiam eſt ipſum vivere turpe ſenem.
Crimen amare jocos, crimen convivia, cantus:
O miſeri, quorum gaudia crimen habent!

*

Ich werde viel älter, und Schwermuth und Plage
Droht meiner ſchon ſinkenden Hälfte der Tage:
Kaum wallet noch weiter mein zögerndes Herz
Bey winkenden Freuden, bey lockendem Scherz.

Die ſchmeichelnde Falſchheit der lächelnden Erben
Verheißt mir das Leben und wünſchet mein Sterben:
Ein fingernder Doctor beſalbt mir den Leib:
Bald lärmet der Pfarrer, bald predigt mein Weib.

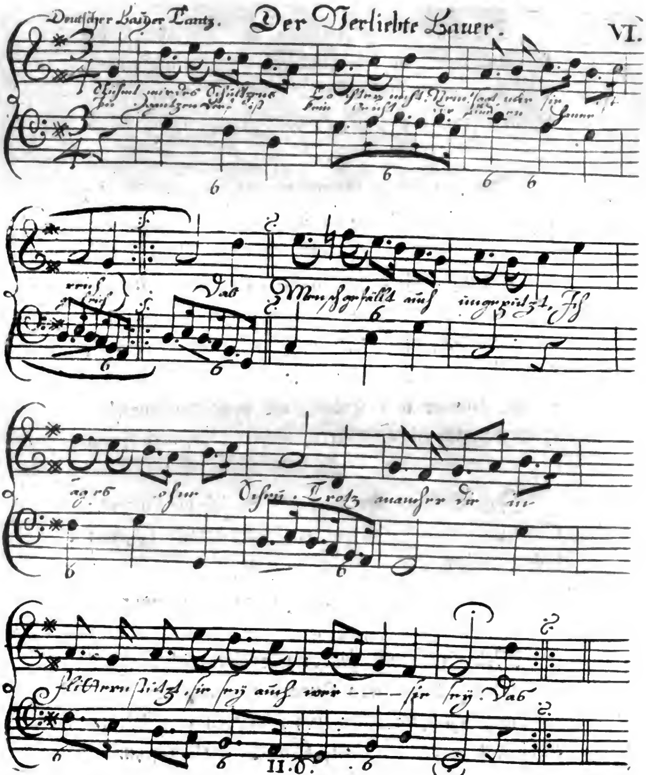
Die warnenden Kenner der Wetter und Winde,
Die ſtündlichen Forſcher: Wie ich mich befinde?
Die thränenden Augen, die keichende Bruſt
Entkräften den Liebreitz, verſcheuchen die Luſt.

Nun ſoll mich doch einmal mein Leibarzt nicht ſtören.
Verjüngende Freunde! hier trink ich mit Ehren.
Weib, Pfarrer und Erben, nur nicht zu genau!
Hier frag ich nicht Pfarrer, nicht Erben, noch Frau.

Im Beyſeyn der Alten verſtellt ſich die Jugend:
Sie trinkt nur bey Tropfen: ſie durſtet vor Tugend:
Ich ehrlicher Alte verſtelle mich auch:
Bezeche den Jüngling und leere den Schlauch.

Mein Auge wird heller: wer höret mich keichen?
Ich ſuche der muthigen Jugend zu gleichen.
Und will, auch im Alter, bey Freunden und Wein,
Kein Tadler der Freuden, kein Sonderling ſeyn.

Digitized by Google



VI.

Der verliebte Bauer.

Rühmt mir des Schulzens Tochter nicht.
Nein! Sagt nur, ſie iſt reich.
Im ganzen Dorf iſt kein Geſicht
Der flinken Hanne gleich.
Das Menſch gefällt, auch ungeputzt;
Ich ſag es ohne Scheu:
Trotz mancher, die in Flittern ſtutzt;
Sie ſey auch wer ſie ſey.

Digitized by Google

Wie frey und weiß iſt ihre Stirn
Und roth und friſch ihr Mund!
Wie glatt der Haarzopf meiner Dirn
Und ihre Bruſt, wie rund:
Ihr Aug iſt ſchwarz wie reifer Schlee:
Schier komm ich auf den Wahn,
Wann ich ihr lang ins Auge ſeh,
Sie hat mirs angethan.

Ihr wißt, wie wir im Roſenmond
Die Meyen hier gepflanzt.
Da ward der Füſſe nicht geſchont,
Da hat ſichs gnug getanzt.
Des Schaffers Tenne knarrte recht,
Wir ſchäkerten uns ſatt:
Der Hüfner Heinz und Hanns, der Knecht,
Und Hartwig aus der Stadt.

Den Vorreihn, Nachbarn, ließ man ihr:
Flugs rief ſie mich herbey.
Beym Element! wie flogen wir
Nach Kilians Schallmey.
Wann Hanne nur in Schaukeln ſchwebt,
Wie muthig ſteigt ihr Schwung!
Und wann ſie ſich im Tanzen hebt,
Wie ſchön iſt jeder Sprung!

Allein, beym Kehraus glitſchte ſie;
Doch ich ergriff ſie ſtracks:
Und dafür ſah ich auch ein Knie,
Das war ſo weiß als Wachs.
Des Pfarrers Muhme ſchimpft aus Neid
Und zwackte mich gar an.
Ich ſprach: Menſch, laßt mich ungeheyt
Und kneipt den Leyermann.

Digitized by Google

Mein Liebchen ging mit mir ins Feld:
Ich half ihr übern Zaun.
Da hab ich mich nicht mehr verſtellt,
Sie war bey guter Laun.
Wir lagerten uns drauf ins Gras,
Wie Nachbars-Kinder thun;
Doch ich empfand ich weiß nicht was,
Das ließ mich gar nicht ruhn.

Gnug, daß ſie mich ihr Büſchen hieß,
Mir Hand und Guſchel reicht'
Und mir ein ſaftig Schmäzchen ließ,
Dem auch der Moſt nicht gleicht.
Ihr ſchmuzelt? Denket was ihr wollt.
Glaubt, daß ſie euch nur neckt,
Und daß ihr nicht erfahren ſollt,
Was Hannens Mieder deckt.

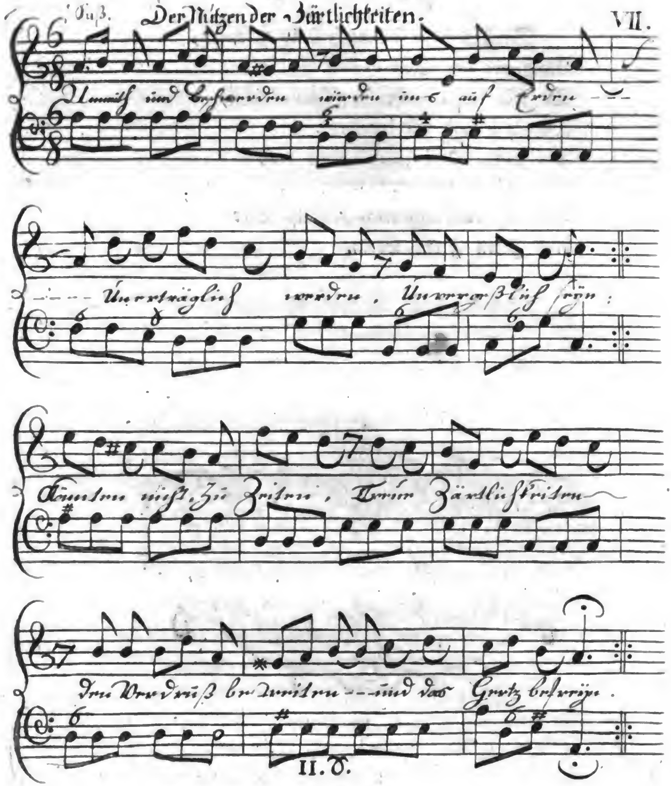
Die Edelfrau iſt zart und fein;
Mein Menſch iſt wohl ſo ſchön.
Sollt ich nur ihr Leibeigner ſeyn,
Den Dienſt wollt ich verſehn.
Ihr, die ihr gern was Neues wißt,
Das euch die Ohren kraut,
Hört, was ihr alle wiſſen müßt:
Sie iſt ſchon meine Braut.

Der Herr Magiſter merkt ſchon was:
Bring ich den Decem hin,
So fragt er mich ohn Unterlaß:
Ob ich verplempert bin?
Und wann ſie in die Kirche tritt,
So ſingt er, glaubt es mir,
Noch weniger, als ſonſten, mit,
Und ſchielt und gafft nach ihr.

Digitized by Google

Die Hochzeit ſoll auch bald geſchehn,
Noch vor der Erndte-Zeit.
Da ſollt ihr manchen Luſtſprung ſehn,
Der Leib und Seel erfreut.
Die ganze Dorfſchaft komme mir,
Sie ſoll willkommen ſeyn;
Und ich verſprech euch Kirmiß-Bier
Und guten Ferne-Wein.

Digitized by Google



VII.

Nutzen der Zärtlichkeiten.

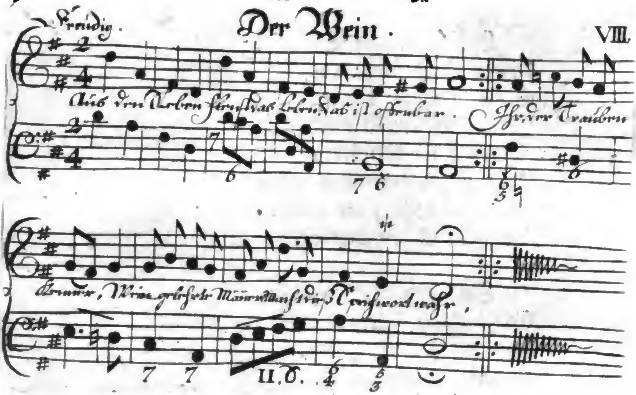
Unmuth und Beſchwerden
Würden uns auf Erden
Unerträglich werden,
Unvergeßlich ſeyn:
Könnten nicht, zu Zeiten,
Treue Zärtlichkeiten
Den Verdruß beſtreiten
Und das Herz befreyn.

Lächelt, muntre Schönen!
Unſern Ernſt zu höhnen;
Singt in ſüſſen Tönen;
Jeder Ton entzückt.
Bürden, die dem Leben
Qual und Schwermuth geben,
Kann ein Scherz oft heben:
Auch der Scherz beglückt.

Land und Volk regieren,
Ganze Heere führen,
Sich mit Purpur zieren,
Hemmt die Sorgen nie.
Seht der Hirten Freuden,
Die auf ſichern Weiden
Groſſe nicht beneiden,
Wie vergnügt ſind die!

Mächtigen und Reichen
Will kein Schäfer gleichen!
Ihrer Vorzugs-Zeichen
Lacht der Hirten Zunft.
Eintracht, Spiel und Scherzen
Schützen ihre Herzen
Vor den eiteln Schmerzen
Stolzer Unvernunft.

Digitized by Google



VIII.
Der Wein.

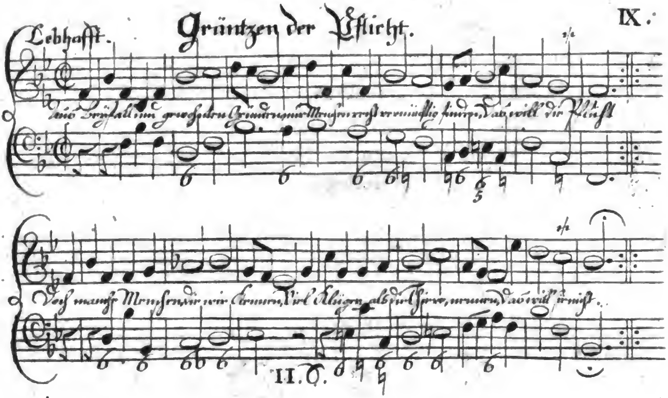
Aus den Reben
Fleußt das leben:
Das iſt offenbar.
Ihr, der Trauben Kenner!
Weingelehrte Männer!
Macht dieß Sprichwort wahr.

Niemals glühten
Rechabiten,
Edler Moſt! von dir.
Aber, Wein⸗Erfinder,
Noah! deine Kinder
Zechten ſo, wie wir.

Ueberzogen
Regenbogen
Gleich das Firmament:
So ward deiner Freude
Mehr als Augenweide,
Ihr ward Wein gegönnt.

Digitized by Google

Deinentwegen
Kam der Segen,
Wuchs der erſte Wein.
Nach den Waſſer-Fluthen
Konnte nichts den Guten
Gröſſern Troſt verleihn.



IX.
Gränzen der Pflicht.

Aus Beyfall und gewohnten Gründen
Nur Menſchen recht vernünftig finden,
Das will die Pflicht:
Doch manche Menſchen, die wir kennen,
Viel klüger, als die Thiere, nennen,
Das will ſie nicht.

Die ſeltnen Fürſten Götter heiſſen,
Die ſich der Menſchen-Huld befleiſſen,
Das will die Pflicht:
Doch die mit Götter-Namen zieren,
Die weibiſch oder wild regieren,
Das will ſie nicht.

Nicht widerſprechen und ſich ſchmiegen,
Wann groſſe Männer prächtig lügen,
Das will die Pflicht:
Doch glauben, was ſie uns erzehlen,
Doch glauben, wo Beweiſe fehlen,
Das will ſie nicht.

Der Neuern Kunſt und Wiß verehren,
Zumal, wann ſie durch Muſter lehren,
Das will die Pflicht:
Allein den groſſen Geiſt der Alten
Für unſrer Zeiten Antheil halten,
Das will ſie nicht.

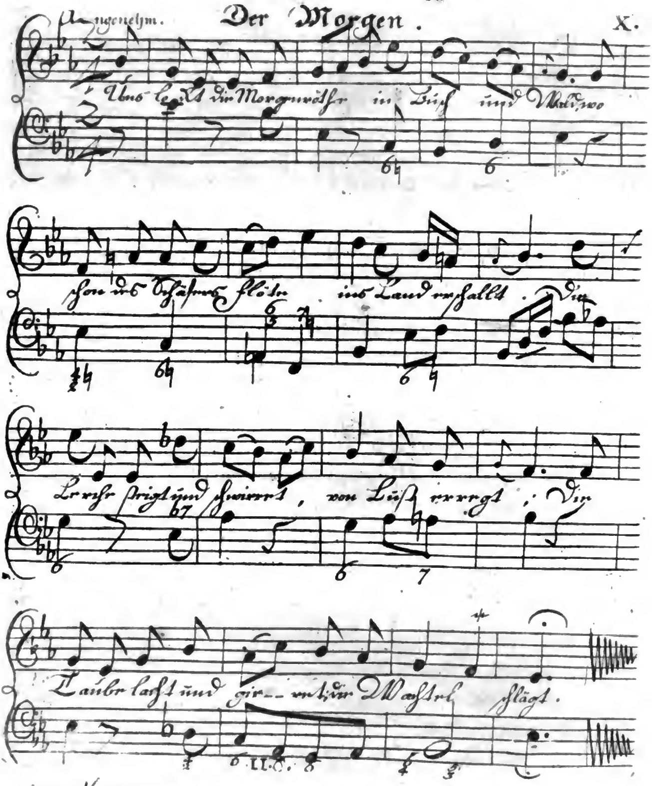
Der Welt das Waſſer anzupreiſen,
Erlaubt man Aerzten oder Weiſen,
Das will die Pflicht:
Allein des Vorrangs dich berauben,
Du freudenvoller Saft der Trauben!
Das will ſie nicht.

Die frommen Blicke nicht verſchmähen,
Wo wir nur Zucht und Unſchuld ſehen,
Das will die Pflicht:
Doch deren Vorzugs-Recht verkennen,
In welchen Luſt und Jugend brennen,
Das will ſie nicht.

Die ſcharfen Mütter nicht belachen,
Die ſchlaue Töchter ſtets bewachen,
Das will die Pflicht:
Allein der Töchter Liſt verrathen,
Die das thun, was die Mütter thaten,
Das will ſie nicht.

Den Alten, die uns beſſern können,
Mehr Zehenden an Jahren gönnen,
Das will die Pflicht:
Allein zu ihrem längern Leben
Von unſerm eine Stunde geben,
Das will ſie nicht.

Digitized by Google



X.

Der Morgen.

Uns lockt die Morgenröthe
In Buſch und Wald,
Wo ſchon der Hirten Flöte
Ins Land erſchallt.
Die Lerche ſteigt und ſchwirret,
Von Luſt erregt:
Die Taube lacht und girret:
Die Wachtel ſchlägt.

Digitized by Google

Die Hügel und die Weide
Stehn aufgehellt,
Und Fruchtbarkeit und Freude
Beblümt das Feld.
Der Schmelz der grünen Flächen
Glänzt voller Pracht,
Und von den klaren Bächen
Entweicht die Nacht.

Der Hügel weiſſe Bürde,
Der Schafe Zucht
Drängt ſich aus Stall und Hürde
Mit froher Flucht.
Seht, wie der Mann der Heerde
Den Morgen fühlt
Und auf der friſchen Erde
Den Buhler ſpielt.

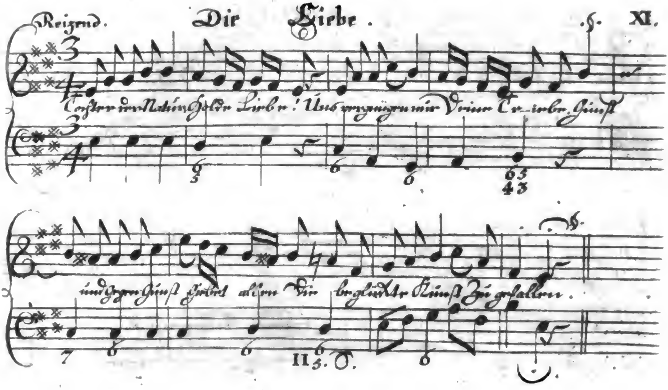
Der Jäger macht ſchon rege
Und hetzt das Reh
Durch blutbetrieſte Wege,
Durch Buſch und Klee.
Sein Hiſthorn giebt das Zeichen;
Man eilt herbey:
Gleich ſchallt aus allen Sträuchen
Das Jagd-Geſchrey.

Doch Phyllis Herz erbebet
Bey dieſer Luſt:
Nur Zärtlichkeit belebet
Die ſanfte Bruſt.
Laß uns die Thäler ſuchen!
Geliebtes Kind!
Wo wir von Berg und Buchen
Umſchloſſen ſind.

Digitized by Google

Erkenne dich im Bilde
 Von jener Flur:
Sey ſtets, wie dieß Gefilde,
 Schön durch Natur.
Erwünſchter als der Morgen,
 Hold wie ſein Stral,
So frey von Stolz und Sorgen
 Wie dieſes Thal.

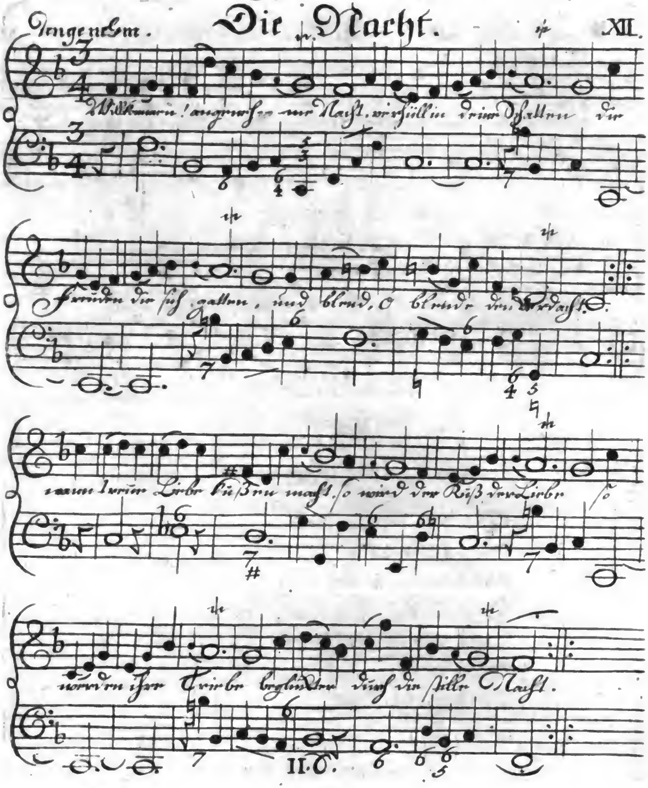
Digitized by Google



XI.

Die Liebe.

Tochter der Natur,
Holde Liebe!
Uns vergnügen nur
Deine Triebe.
Gunſt und Gegen-Gunſt
Giebet allen
Die beglückte Kunſt
Zu gefallen.



XII.
Die Nacht.

Willkommen, angenehme Nacht!
Verhüll in deine Schatten
Die Freuden, die ſich gatten,
Und blend, o blende den Verdacht.
Wann treue Liebe küſſen macht;
So wird der Kuß der Liebe,
So werden ihre Triebe
Beglückter durch die ſtille Nacht.

Der ſchöne Mund, den man verehrt,
Beſtrafet, zürnt gelinder,
Wird zärtlich, küßt geſchwinder,
Wann nichts die ſichern Küſſe ſtört.
Ja, ja! die Nacht iſt vorzugswehrt:
Sie dient und iſt verſchwiegen,
Und liefert dem Vergnügen
Den ſüſſen Mund, den man verehrt.

Der Tag hat, als ein falſcher Freund,
Zu oft der Welt erzehlet,
Was ihr die Nacht verhehlet,
Die Liebende nach Wunſch vereint.
Du biſt der Sorg und Unruh feind
Und gönneſt ſie dem Tage,
Und widerlegſt die Sage:
Du, holde Nacht, ſeyſt niemands Freund.

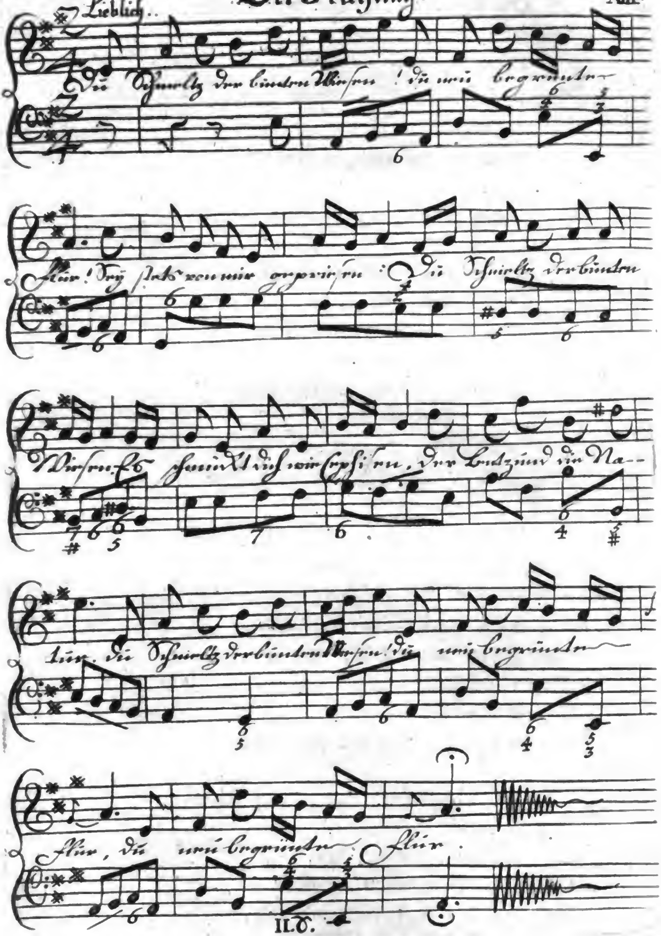
Oft ſchränkt der ſtrenge Tag uns ein;
Doch hält in ſchweren Stunden
Uns mancher Tag gebunden,
So muß die freye Nacht erfreun.
Das Glück vertraut und froh zu ſeyn,
Das Glück zufriedner Herzen,
Die in der Stille ſcherzen,
Räumt uns der Tag nur ſelten ein.

O Nacht, da nur der Scherz ſich regt,
Da keine Neider lauſchen,
Und nur die Küſſe rauſchen,
Wie ſinnreich wirſt du angelegt!
Wie wird der Liebes-Gott verpflegt,
Wann ſelbſt die Huld-Göttinnen
Auf ſein Vergnügen ſinnen,
Und nichts als Luſt und Scherz ſich regt.

Digitized by Google

Der Frühling.

XIII.



XIII.

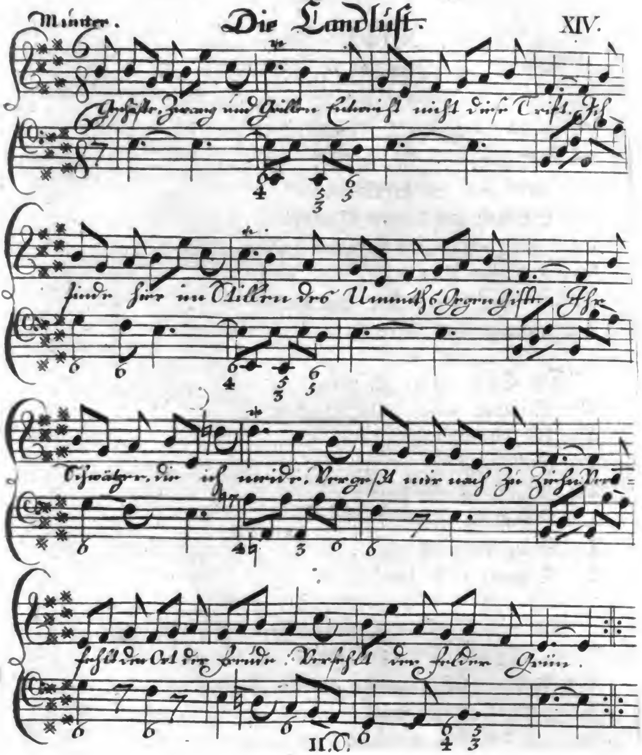
Der Frühling.

Du Schmelz der bunten Wieſen!
Du neu-begrünte Flur!
Sey ſtets von mir geprieſen,
Du Schmelz der bunten Wieſen!
Es ſchmückt dich und Cephiſen
Der Lenz und die Natur.
Du Schmelz der bunten Wieſen!
Du neu-begrünte Flur!

Du Stille voller Freuden!
Du Reitzung ſüſſer Luſt!
Wie biſt du zu beneiden,
Du Stille voller Freuden!
Du mehreſt in uns beyden
Die Sehnſucht treuer Bruſt,
Du Stille voller Freuden!
Du Reitzung ſüſſer Luſt!

Ihr ſchnellen Augenblicke!
Macht euch des Frühlings wehrt.
Daß euch ein Kuß beglücke,
Ihr ſchnellen Augenblicke!
Daß uns der Kuß entzücke,
Den uns die Liebe lehrt.
Ihr ſchnellen Augenblicke!
Macht euch des Frühlings wehrt.

Digitized by Google



XIV.

Die Land=Luſt.

Geſchäfte, Zwang und Grillen,
Entweiht nicht dieſe Trift:
Ich finde hier im Stillen
Des Unmuths Gegengift.
Ihr Schwätzer, die ich meide,
Vergeßt mir nachzuziehn:
Verfehlt den Sitz der Freude,
Verfehlt der Felder Grün.

Digitized by Google

Es webet, wallt und ſpielet
Das Laub um jeden Strauch,
Und jede Staude fühlet
Des lauen Zephyrs Hauch.
Was mir vor Augen ſchwebet,
Gefällt und hüpft und ſingt;
Und alles, alles lebet,
Und alles ſcheint verjüngt.

Ihr Thäler und ihr Höhen,
Die Luſt und Sommer ſchmückt!
Euch, ungeſtört, zu ſehen
Iſt was mein Herz erquickt.
Die Reitzung freyer Felder
Beſchämt der Gärten Pracht,
Und in die offnen Wälder
Wird ohne Zwang gelacht.

Die Saat iſt aufgeſchoſſen
Und reitzt der Schnitter Hand.
Die blättervollen Sproſſen
Beſchatten Berg und Land.
Die Vögel, die wir hören,
Genieſſen ihrer Zeit:
Nichts tönt in ihren Chören,
Als Scherz und Zärtlichkeit.

Wie thront auf Moß und Raſen
Der Hirt in ſanfter Ruh!
Er ſieht die Herde graſen
Und ſpielt ein Lied dazu.
Sein muntres Lied ergetzet
Und ſcheut die Kenner nicht;
Gefälligkeit erſetzet,
Was ihm an Kunſt gebricht.

Digitized by Google

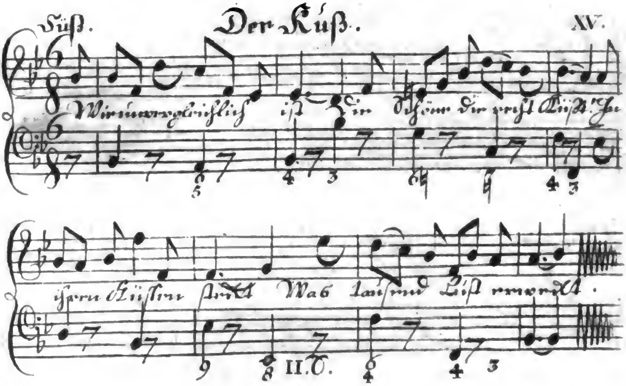
Aus Dorf und Büſchen dringet
Der Jugend Kern hervor,
Und tanzt und ſtimmt und ſinget
Nach ſeinem Haber-Rohr,
Den Reihen-Tanz vollenden
Die Hirten auf der Hut,
Mit treu-vereinten Händen,
Mit Sprüngen voller Muth.

Wie manche friſche Dirne
Schminkt ſich aus jenem Bach
Und giebt an Bruſt und Stirne
Doch nicht den Schönſten nach.
Geſundheit und Vergnügen
Belebt ihr Aug und Herz,
Und reitzt in ihren Zügen,
Und lacht in ihrem Scherz.

In jährlich neuen Schätzen
Zeigt ſich des Landmanns Glück,
Und Freyheit und Ergetzen
Erheitern ſeinen Blick.
Verleumdung, Stolz und Sorgen,
Was Städte ſclaviſch macht,
Das ſchwärzt nicht ſeinen Morgen,
Das drückt nicht ſeine Nacht.

Nichts darf den Weiſen binden,
Der alle Sinnen übt,
Die Anmuth zu empfinden,
Die Land und Feld umgiebt.
Ihm prangt die fette Weide
Und die bethaute Flur;
Ihm grünet Luſt und Freude,
Ihm mahlet die Natur.

Digitized by Google



XV.

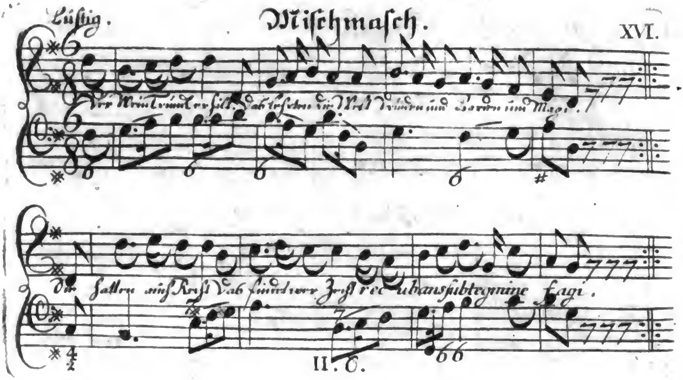
Der Kuß.

Wie unvergleichlich iſt
Die Schöne, die recht küßt!
In ihren Küſſen ſteckt
Was tauſend Luſt erweckt.

Den Mund gab die Natur
Uns nicht zur Sprache nur:
Das, was ihn ſüſſer macht,
Iſt, daß er küßt und lacht.

Ach überzeuge dich
Davon, mein Kind! durch mich
Und nimm und gieb im Kuß
Der Freuden Ueberfluß.

Digitized by Google



XVI.

Miſchmaſch.

Ne perdas operam: qui ſe mirantur, in illos
Virus habe, nos hæc novimus eſſe nihil.

Martialis, *Lib. XIII. Epigr.* 2.

*

Der Wein-Trunk erhält.
Das lehrten die Welt
Druiden und Barden und Magi.
Sie hatten auch Recht;
Das findet, wer zecht,
Recubans ſub tegmine fagi.

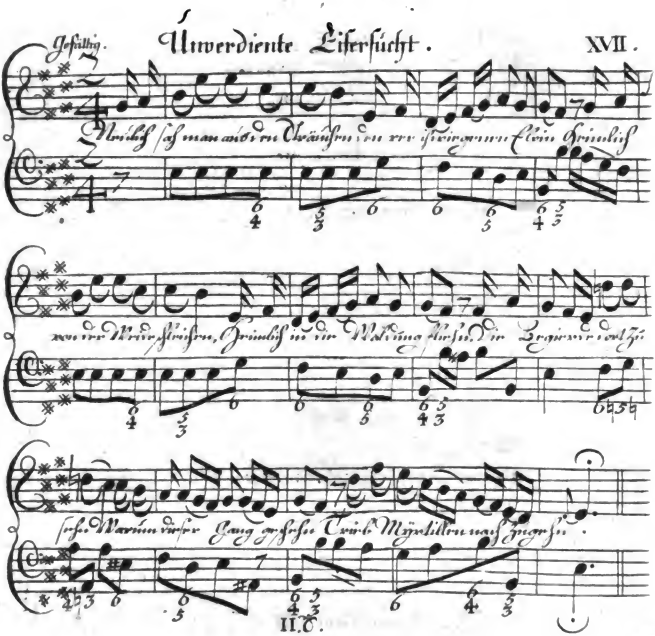
Freund! trinke getreu;
So wollen wir zwey
Circumdare brachia collo.
Verſchreib mir vom Rhein
Fürtrefflichern Wein,
Et eris mî magnus Apollo.

O dieſer verjüngt
Den, der ihn beſingt:
Corpusque animusque juvantur.
Auch iſt er, mein Freund,
Der Liebe nicht feind,
Et in una ſede morantur.

Man lehret uns zwar,
Vielleicht iſts auch wahr:
Tot ſunt in amore dolores!
Dem ſey wie ihm ſey,
So bleibt es dabey:
Noſtros agitamus amores.

Es lebe dein Kind!
Wie iſt es geſinnt?
Durus pater: ipſa ſevera?
Du ſeufzeſt ja hier,
Als ſagteſt du mir:
Nimium mihi caſta Neæra.

Doch Rhein-Wein und Scherz
Erfriſchen das Herz,
Senſus animumque labantem.
Dein Gram wird ertränkt,
Wenn Phyllis dich kränkt,
Miſerum ſi ſpernit amantem.



XVII.

Unverdiente Eiferſucht.*

Neulich ſah man aus den Sträuchen
Den verſchwiegenen Elpin
Heimlich von der Weide ſchleichen,
Heimlich in die Waldung fliehn.
Die Begierde, dort zu ſehn,
Warum dieſer Gang geſchehn,
Trieb Myrtillen nachzugehn.

* Dieſe Ode iſt, im Jahre 1729, durch eine wirkliche Begebenheit veranlaſſet worden.

Ach! Elpin iſt zu beneiden:
Fiel dem ſchlauen Schäfer ein:
Ja! ihr folgt ihm, ſüſſe Freuden!
In den luſtgewohnten Hayn,
Wo in jener Schatten Nacht
Ihm vielleicht die Hirtinn lacht,
Die mein Herze ſehnend macht.

Mitten unter hohen Fichten
Traf Myrtill den Flüchtling an,
Der bereits in ſtillem Dichten
Voller Liebe ſaß und ſann,
Bis ſein fertiger Geſang
Muthig durch die Lüfte drang
Und den Hall zum Nachruf zwang.

Muſter, ſang er, wahrer Güte!
Herz, das Treu und Huld belebt!
Gönne mir, daß mein Gemüte
Einſam deinen Wehrt erhebt.
Sag ich Neidern und der Welt
Minder als dein Lob erhält;
So vernehm es Wald und Feld.

Mit wie zärtlichem Umfangen
Hat dein Arm mich oft ergetzt!
Und wie oft hat deine Wangen
Mein vergnügter Mund genetzt!
Selten hab ich was begehrt,
Das, ſo bald ich mich erklärt,
Du mir nicht mit Luſt gewährt.

O mit welchen treuen Küſſen
Drückteſt du mich an dein Herz!
Auch in eignen Kümmerniſſen
Scherzteſt du bey meinem Scherz.
Nur dein Lächeln und dein Kuß,
Die ich ſtets verehren muß,
Stillten allen Ueberdruß.

Digitized by Google

Deine kluge Huld erblicken,
Deiner Liebe Regung ſehn,
Das allein darf mich entzücken,
Das allein bleibt wunderſchön:
Schön in deiner Seltenheit,
Schön in meiner Dankbarkeit,
Schön auf unſre Lebens-Zeit.

Wahrheit, Zeuginn meiner Triebe!
Leiſte ſelber die Gewähr.
Sage: Für ſo groſſe Liebe
Fällt die Gegen-Pflicht nicht ſchwer.
Sag ihr ſtündlich, daß ihr Bild,
Das mein ganzes Herz erfüllt,
Mehr bey mir, als alles, gilt.

Eil ich, wann es Tag will werden,
In die herdenvolle Flur;
O ſo zeigen mir die Herden
Gleiche Wirkung der Natur:
Was auch ich von ihr erhielt,
Was die Zucht der Lämmer fühlt,
Wann ſie mit den Schafen ſpielt.

Nein! ich will mich nicht entfernen,
Weil mein Abſchied ſie betrübt;
Nein! ich will von ihr erlernen,
Wie man unausſprechlich liebt.
Ja ich will dir, kühler Hayn!
Hiermit ihren Namen weihn,
Dieſer Fichte Schmuck zu ſeyn.

Name! wachſe mit den Rinden!
Wachſe, Denkmal meiner Hand!
Werd auch in entlegnen Gründen
Jeder Hirten-Schar bekannt!
Name! den ein Vorzug ziert,
Den von allen, die er rührt,
Keiner mehr, als ich, verſpührt.

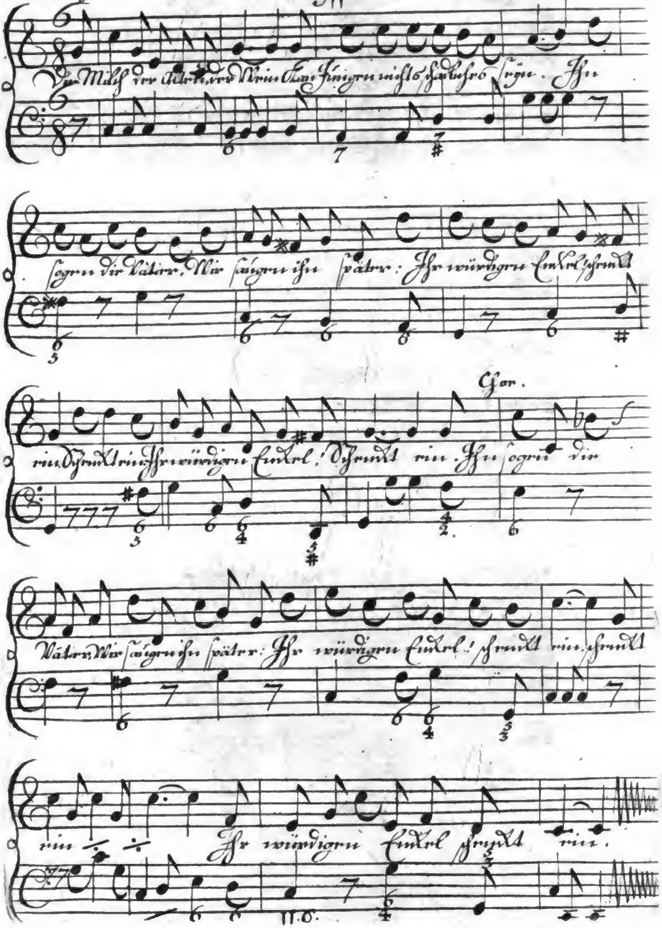
Digitized by Google

Endlich eilt Elpin zurücke,
Da den lauſchenden Myrtill
Deſſen neu⸗beſungnes Glücke
Oft zur Mißgunſt reitzen will.
Scheelſucht, Ungeduld und Wahn
Heißt ihn, ſich der Gegend nahn,
Wo Elpin den Schnitt gethan.

Sein Verdacht aus tauſend Sachen
Zielte ſchon auf langen Gram;
Doch er ſelber mußte lachen,
Als er zu der Fichte kam:
Denn, ſo bald er ſie beſah,
Stand der Name Sylvia,
Seines Freundes Mutter, da.

Digitized by Google

Frölich. **Das Beyſpiel.** XVIII.



XVIII.

Das Beyſpiel.

Die Milch der Alten, der Wein,
Kann Jungen nichts ſchädliches ſeyn.
Ihn ſogen die Väter,
Wir ſaugen ihn ſpäter:
Ihr würdigen Enkel! ſchenkt ein.

Chor:

Ihn ſogen die Väter,
Wir ſaugen ihn ſpäter:
Ihr würdigen Enkel! ſchenkt ein.

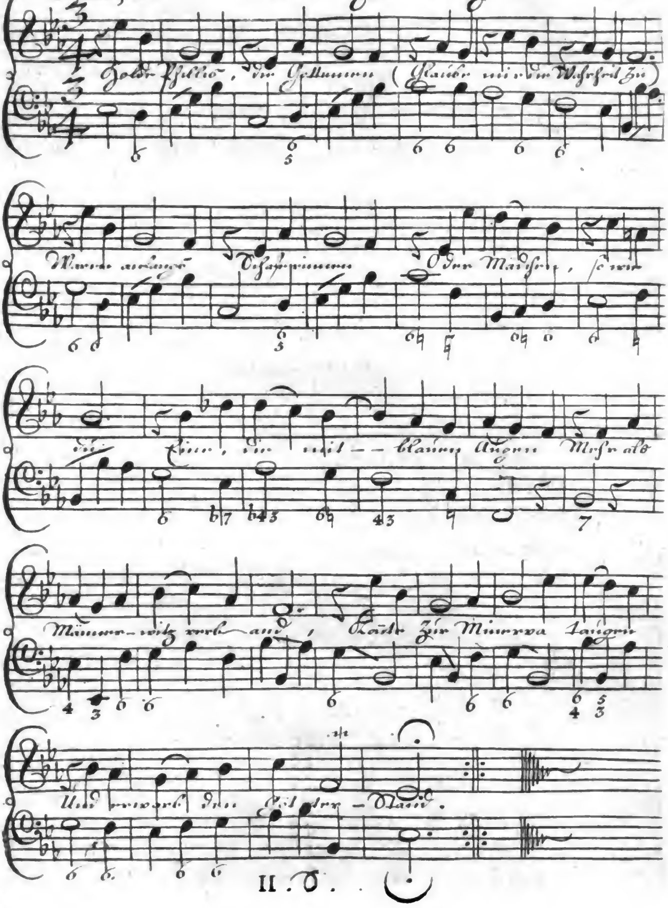
Uns treibt des Beyſpiels Gewalt:
Wir faſſen Exempel gar bald.
Wann Alte ſichs bringen,
Sich trinkend verjüngen;
So trinken wir Jungen uns alt.

Chor:

Wann Alte ſichs bringen
Sich trinkend verjüngen;
So trinken wir Jungen uns alt.

Digitized by Google

Schmeichelnd. **Die Vergötterung.** XIX.



II. T.

XIX.

Die Vergötterung.

An Phyllis.

Holde Phyllis, die Göttinnen
(Traue mir die Wahrheit zu)
Waren anfangs Schäferinnen,
Oder Mädchen, ſo wie du.
Eine, die mit blauen Augen
Mehr als Männer-Witz verband,
Konnte zur Minerva taugen
Und erwarb den Götter-Stand.

Dichterinnen hieſſen Muſen
Und entzückten Herz und Ohr.
Reifer Schönen volle Buſen
Bildete die Ceres vor.
Die durch Jugend uns ergetzte
Schien, mit Recht, des Tempels wehrt,
Den man ihr, als Heben, ſetzte,
Die der ſtärkſte Held verehrt. *

Einer ward, in ſpröder Bläſſe
Und in ſtrenger Häuslichkeit,
Hüterinn der Feuer-Eſſe
Und die Veſta jener Zeit.
Die durch Reitz und Unglücks-Fälle
Sich den Raub der Grobheit ſah
Ward in ihres Ehſtands Hölle
Kläglich zur Proſerpina.

* Einigen Leſern ſind gewiſſe Anmerkungen nöthig und hoffentlich angenehm, die in Anſehung anderer überflüſſig ſeyn würden; als, bey dieſen Zeilen: daß die Alten Weisheit u. Wiſſenſchaft in der Minerva, das Getreide und die Fülle in der Ceres, die weibliche Jugend aber in der Hebe verehret haben, welche mit dem Hercules, als der männlichen Stärke, vermählet worden.

Majeſtätiſche Geberden,
Hoheit, die ſich nie vergaß,
Lieſſen die zur Juno werden,
Die ſo groſſen Geiſt beſaß.
Krone, Scepter, Wolken, Pfauen *
Mußten ihren Muth erhöhn;
Zum Exempel aller Frauen,
Die das Regiment verſtehn. *

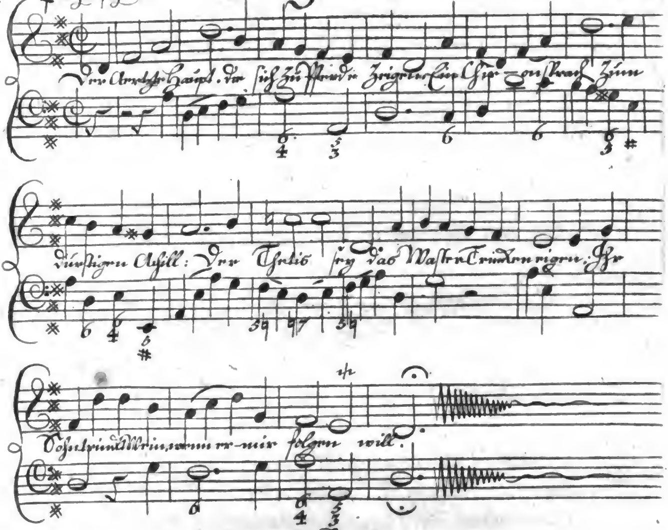
Ihr ſo wohl gepaarten Beyde:
Schönheit und Empfindlichkeit!
Und auch du, o ſüſſe Freude!
Mund, der lächelnd Luſt gebeut;
Roſen aufgeblühter Wangen;
Schlaue Blicke; lockigt Haar!
Ihr nur ſtellet dem Verlangen
Venus oder Phyllis dar.

Phyllis! ja! in jenen Zeiten,
In der alten Götter=Welt,
Wären deinen Trefflichkeiten
Gleichfalls Opfer angeſtellt:
Gleichfalls würden deinen Wagen
Tauben oder Schwäne ziehn,
Dich die Liebes=Götter tragen
Und mit dir nach Paphos fliehn.

* Juno war die Königinn der Götter, die keuſche Veſta Göttinn des Feuers. Die ſchöne Proſerpina ward von dem ungeſtalten Pluto entführet, dem Regenten der Hölle und ungebrauchter Schätze.

Digitized by Google

Pathetiſch. **Die Helden.** XX.



II. T.

XX.

Die Helden.

Der Aerzte Haupt, die ſich zu Pferde zeigen,
Ein Chiron ſprach zum durſtigen Achill:
Der Thetis ſey das Waſſer-Trinken eigen;
Ihr Sohn trinkt Wein, wenn er mir folgen will. [1]

Ihm folgt' Achill und leerte ganze Schläuche
Auf Brüderſchaft mit andern Helden aus.
Geweihter Wein floß auf Patroclus Leiche,
Noch beſſrer Wein floß beym Begräbniß-Schmauß. [2]

[1] Die Erziehung des Achilles, eines Sohnes der Meer-Göttinn Thetis, ward dem Centaur Chiron aufgetragen, der ein berühmter Wund-Arzt geweſen ſeyn ſoll.

[2] S. das 23te Buch der Ilias.

War Calchas nicht ein hocherfahrner Zecher
Und, halb berauſcht, ein Held im Prophezeyn?
Er trank, er rieth, er weiſſagt' aus dem Becher
Und fand, wie wir, die Wahrheit in dem Wein. [3]

Was that Ulyß, der durch ein Abentheuer,
Alcinous! zu deinem Jahr-Schmauß kam?
Der weiſe Mann erwärmte ſich am Feuer,
Bis man auch ihn an deine Tafel nahm. [4]

Als Telemach, den Vater aufzuſuchen,
Zum Neſtor kam, und dieſen räuchern ſah,
Sprach Pylos Fürſt: Trinkt zu den Opfer-Kuchen
Den Prieſter-Wein, aufs Wohl von Ithaka! [5]

Kaum hatt' er ſich nach Sparta hinbegeben, [6]
So redte dort ihn Menelaus an:
Willkommen, Prinz! verſucht von unſern Reben:
Herrſcht väterlich und trinkt als ein Tyrann.

Minerva rieth mit warnenden Geberden
Dem Telemach die wilde Trinkſucht ab,
Und trank doch ſelbſt, um nicht erkannt zu werden,
Die Stutzer aus, die ihr Atrides gab.

Cambyſes dankt, und opfert dir, o Sonne!
Nicht, weil dein Lauf durch Stier und Wage ſtreift;
Er nannte dich die Stifterinn der Wonne,
Nur weil durch dich die edle Traube reift.

[3] Calchas war ein angeſehener Prieſter und Wahrſager der Griechen.

[4] S. das 7de Buch der Odyſſee.

[5] Als Telemach und Minerva, in der Geſtalt des Mentors, in Pylos ankamen, war Neſtor mit einem Opfer beſchäfftiget, das er dem Neptun angeſtellet hatte, wie aus dem dritten Buche der Odyſſee zu erſehen iſt.

[6] S. das vierte Buch der Odyſſee.

Jn Spanien blieb, bey der Liebe Winken,
Ein Scipio dem ſüſſen Wein getreu,
Und gab gar bald, ihn ungeſtört zu trinken,
Das ſchönſte Kind der Kriegs-Gefangnen frey.[7]

Roms Phocion, das Muſter alter Strenge,
Auch Cato hat zu ſeinem Trunk gelacht.
Er heiligte, bey der Geſchäffte Menge,
Den Tag dem Staat und ſeinen Wein die Nacht.[8]

Fürſt Hermann trank, wie deutſche Helden pflegen,
Wenn Land und Hof und auch Thußnelde ſchlief,
Dem Morgen-Stern aus ſeinem Helm entgegen,
Eh ihn der Tag in Feld und Lager rief.

Die Ritterſchaft des Artus zu verbinden,[9]
Erſann er ſelbſt Getränke voller Kraft;
Die Königinn, um gleichfalls zu erfinden,[10]
Erfand, beym Spiel, des Königs Hanreyſchaft.

Was that der Held, der einſt mit Haut und Knochen
Sechs Pilger fraß, der Fürſt Gargantua?
Er war kaum halb der Mutter Ohr entkrochen,
So rief er ſchon: Jſt nichts zu trinken da?[11]

[7] S. den Valer. Max. im 4. B. C. 3. und im ſechsten, C. 9.

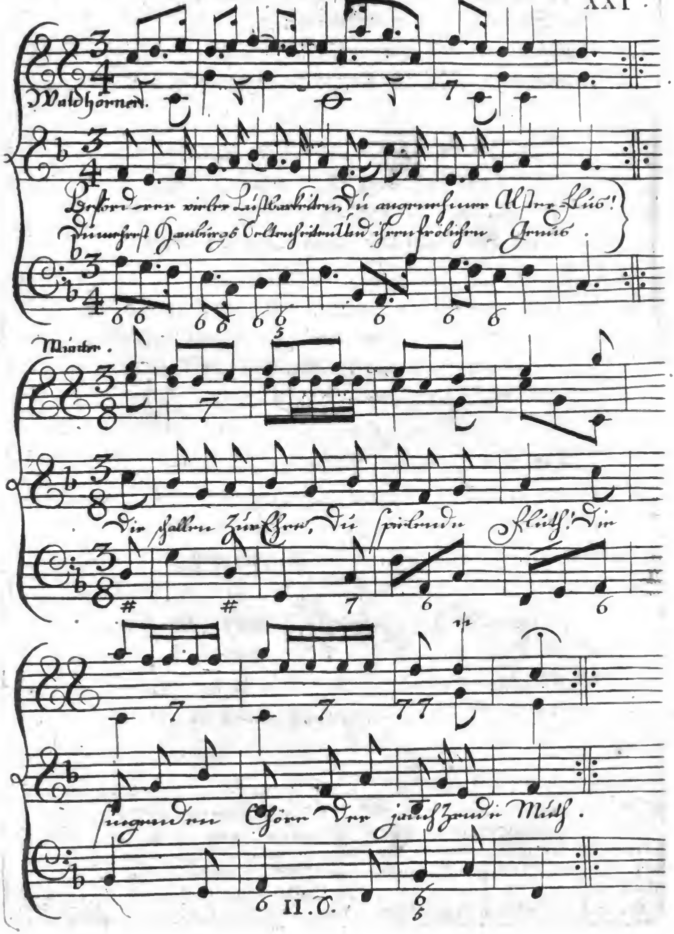
[8] S. den Plutarch, im Leben des Cato, den er mit dem Phocion vergleichet, und den Plinius, im zwölften Briefe des dritten Buches.

[9] Der auch den Juden nicht unbekannte König Artus oder Arthur iſt Stifter des uralten Ritter-Ordens von der runden Tafel geweſen. ſ. Gryphii Entwurf der Ritter-Orden, S. 159. u. f.

[10] BVCHANANVS, Rerum Scot. L. V. p. 155: Nec putatur Vanora, uxor Arcturi, novorum conſiliorum fuiſſe ignara, ut quæ ſtupri conſuetudinem cum Modredo crederetur habere.

[11] Von ſeiner ſeltſamen Geburt und wie er ſechs Pilger im Salat verſchlucket hat, kann Rabelais im 6. und 38. Cap. des erſten Buchs ſeines Gargantua nachgeleſen werden.

Belebt. **Die Alſter.** XXI.



Digitized by Google

XXI.

Die Alſter.

Beförderer vieler Luſtbarkeiten,
Du angenehmer Alſter-Fluß!
Du mehreſt Hamburgs Seltenheiten
Und ihren fröhlichen Genuß.
Dir ſchallen zur Ehre,
Du ſpielende Fluth!
Die ſingenden Chöre,
Der jauchzende Muth.

Der Elbe Schiff-Fahrt macht uns reicher;
Die Alſter lehrt geſellig ſeyn:
Durch jene füllen ſich die Speicher;
Auf dieſer ſchmeckt der fremde Wein.
In ſchwimmenden Nachen
Schifft Eintracht und Luſt,
Und Freyheit und Lachen
Erleichtern die Bruſt.

Das Ufer ziert ein Gang von Linden,
In dem wir holde Schönen ſehn,
Die dort, wann Tag und Hitze ſchwinden,
Entzückend auf- und niedergehn.
Kaum haben vorzeiten
Die Nymphen der Jagd,
Dianen zur Seiten,
So reitzend gelacht

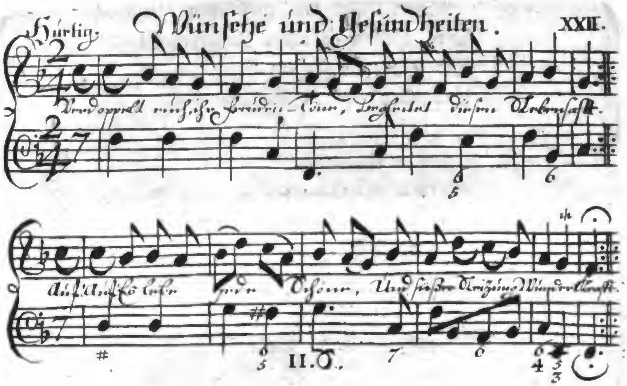
O ſiehſt du jemahls ohn Ergetzen,
Hammonia! des Walles Pracht?
Wann ihn die blauen Wellen netzen
Und jeder Frühling ſchöner macht;
Wann jenes Geſtade,
Das Flora geſchmückt,
So manche Najade
Gefällig erblickt.

Digitized by Google

Ertönt, ihr ſcherzenden Geſänge,
Aus unſerm Luſt-Schiff um den Strand!
Den ſteifen Ernſt, das Wort-Gepränge
Verweiſt die Alſter auf das Land.
Du leeres Gewäſche,
Dem Menſchen-Witz fehlt!
O fahr in die Fröſche,
Laß uns ungequält.

Hier lärmt, in Nächten voll Vergnügen,
Der Pauken Schlag, des Waldhorns Schall;
Hier wirkt, bey Wein und ſüſſen Zügen,
Die frohe Freyheit überall.
Nichts lebet gebunden
Was Freundſchaft hier paart.
O glückliche Stunden!
O liebliche Fahrt!

Digitized by Google



XXII.

Wünſche und Geſundheiten.

Verdoppelt euch, ihr Freuden-Töne!
Begleitet dieſen Reben-Saft.
Auf! auf! Es lebe jede Schöne
Und ſüſſer Reizung Wunder-Kraft.

Verehret anmuthsvolle Blicke
Und ihre ſtumme Redner-Kunſt;
Und wünſcht geliebten Augen Glücke
Und uns geliebter Augen Gunſt.

Die holden Lippen müſſen blühen,
Die Jugend färbt und Scherz belebt;
Die nicht zu ſehr dem Kuß entfliehen;
Um die der Kuß mit Freude ſchwebt.

Viel Glück dem weiblichen Geſchlechte,
Dir, Hoffnungs-voller Jungfern-Stand!
Der Frauen ehelichem Rechte
Und jeder ſchönen Witwen-Hand.

Ihr Schönen! die in dieſer Stunde
Ein holdes Glück uns zugeſellt,
Trinkt oder ſchlurft mit frohem Munde:
Worauf? Auf das, was euch gefällt.

Es leben die beliebten Alten,
Die Fröhlichkeiten günſtig ſind.
Ein Geiſt der Luſt hat ſie erhalten;
Der geh auf Kind und Kindes-Kind.

O tränkt euch, jugendliche Kräfte!
Den Vätern beſſer beyzuſtehn,
Laßt euch ſo wacker zum Geſchäfte,
Als muthig zum Vergnügen, ſehn.

Wenn keine Lieb und Freundſchaft wären,
Was hätt' uns Menſchen nicht gefehlt?
Man ſinge jedem Tag zu Ehren,
Der aus Bekannten Freunde wählt.

Es leben wohlgewählte Freunde!
Dieß Glas ſoll ihnen heilig ſeyn.
Lebt gleichfals, halb' und ganze Feinde!
Doch fern von uns, und ohne Wein.

Digitized by Google

Vergnügter Stunden Angedenken
Macht dieſe Stunden doppelt ſchön.
Du Zeit, die wir der Freude ſchenken,
O laß dich öfters wieder ſehn!

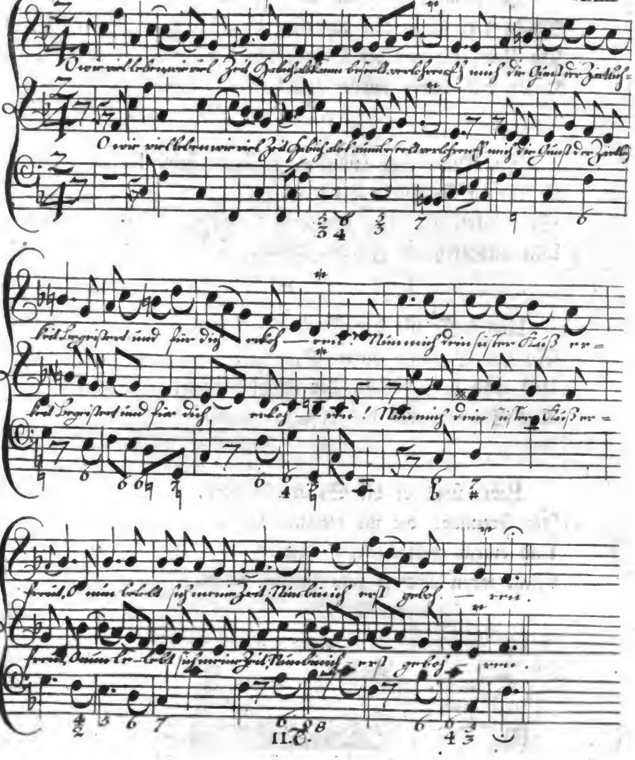
Du Pfand des Glückes, güldner Friede!
O kehr in Deutſchland wieder ein!
So trinken wir, bey manchem Liede,
Mit ausgeſöhnten Feinden Wein.

Uns treffe nie der Fluch der Zeiten,
Wo gut Getränke bitter iſt,
Und man beym Wein der Fröhlichkeiten,
Des Singens und des Klangs vergißt!

Lebt, überlebt die Splitter-Richter,
Ihr Freunde! die ihr weislich lacht,
Und einem aufgeweckten Dichter
Nicht jeden Scherz zum Frevel macht.

Digitized by Google

Zärtlich. **Die erste Liebe.** XXIII.

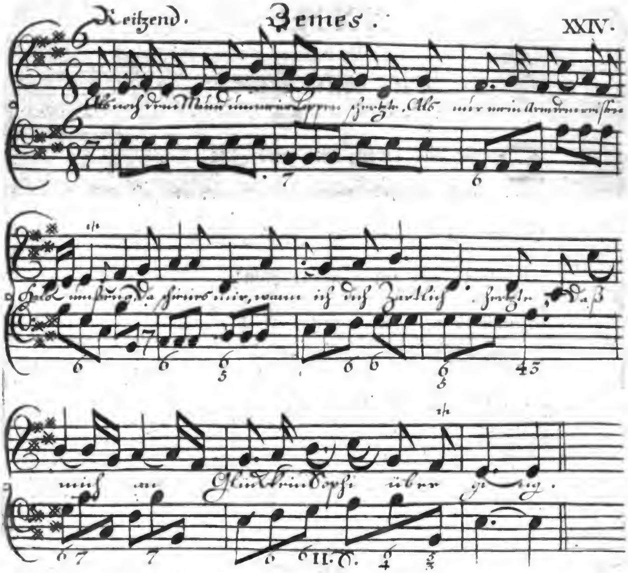


XXIII.

Die erſte Liebe.

O wie viel Leben, wie viel Zeit
Hab ich, als kaum beſeelt, verlohren,
Eh mich die Gunſt der Zärtlichkeit
Begeiſtert und für dich erkohren!
Nun mich dein ſüſſer Kuß erfreut,
O nun belebt ſich meine Zeit!
Nun bin ich erſt gebohren!

Digitized by Google



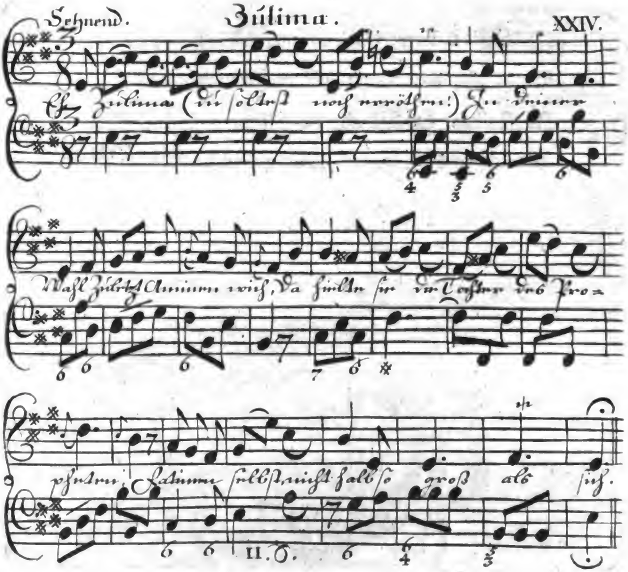
XXIV.

Zemes und

Zemes.

Als noch dein Mund um meine Lippen ſcherzte,
Als nur mein Arm den weiſſen Hals umpfing,
Da ſchien es mir, wann ich dich zärtlich herzte,
Daß mich, an Glück, kein Sophi überging.

Nun feſſelt mich die Schönſte der Circaſſen,
Amine nur, ihr Lied und Saiten=Spiel,
Und ohne Furcht mögt ich für ſie erblaſſen,
Entfernt mein Tod nur ihrer Tage Ziel.



XXIV.

Zulima.

Zulima.

Eh Zulima (du ſollteſt noch erröthen!)
In deiner Wahl zuletzt Aminen wich,
Da hielte ſie die Tochter des Propheten,
Fatimen ſelbſt, nicht halb ſo groß als ſich.

Ich wußte längſt mir Selim zu erwerben,
Des Achmets Sohn, den ſchönſten Muſelmann;
Mit tauſend Luſt will ich auch zweymal ſterben,
Wenn ihm mein Tod das Leben friſten kann.

Digitized by Google

Zemes.

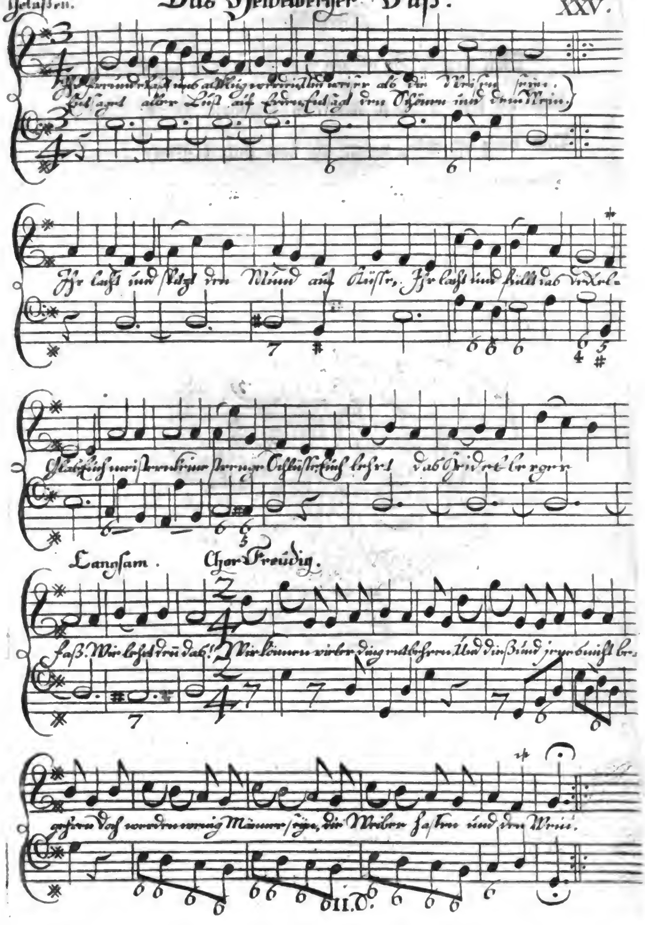
Wie? wenn die Lieb uns wiederum verbände,
Wenn ich, den Bund auf ewig einzugehn,
In Zulima das Glück, die Reitzung ſände,
Die ich in dir, Amine, ſonſt geſehn?

Digitized by Google

Zulima.

Mir ſtrahlt kein Stern ſo ſchön als Selims Blicke,
Und du biſt wild, ſo wie das ſchwarze Meer;
Und doch iſt mir, wenn ich nur dich beglücke,
Das Leben ſüß und auch der Tod nicht ſchwer.

Das Heidelberger Faß. XXV.



XXV.
Das Heidelberger Faß.

Ihr Freunde! laßt uns altklug werden
Und weiſer, als die Weiſen, ſeyn;
Entſaget aller Luſt auf Erden;
Entſagt den Schönen und dem Wein.
Ihr lacht und ſpitzt den Mund auf Küſſe;
Ihr lacht und füllt das Deckel-Glas:
Euch meiſtern keine ſtrenge Schlüſſe;
Euch lehrt das Heidelberger Faß.

Was lehret das?

Chor:

Wir können vieler Ding entbehren
Und dieß und jenes nicht begehren;
Doch werden wenig Männer ſeyn,
Die Weiber haſſen und den Wein. *

Wir Menſchen ſollen uns geſellen:
So lehrt uns täglich Syrbius.
Geſellt uns nicht, in tauſend Fällen,
Des Freundes Wein, der Freundinn Kuß?
Uns dienen Wein und Zärtlichkeiten,
Kein Waſſer-Durſt, kein Weiber-Haß.
Das zeigt das Beyſpiel aller Zeiten;
Das zeigt das Heidelberger Faß.

Was zeiget das?

Chor:

Wir können vieler Ding entbehren
Und dieß und jenes nicht begehren;
Doch werden wenig Männer ſeyn,
Die Weiber haſſen und den Wein.

* S. Conſtantini Germanici ad Juſtum Sincerum Epiſt. polit. de peregrinationibus Germanorum recte inſtituendis, p. 357.

Wie ſtrahlt das Feuer ſchöner Augen!
Wie blinkt der helle Reben-Saft!
Aus Lippen ſoll man Liebe ſaugen
Und aus dem Weine Helden-Kraft.
Die Weisheit lehret: Trinkt und liebet!
Es liebt' und trank Pythagoras;
Und wenn auch der kein Zeugniß giebet,
So giebts das Heidelberger Faß.

Wie lautet das?

Chor:

Wir können vieler Ding entbehren
Und dieß und jenes nicht begehren;
Doch werden wenig Männer ſeyn,
Die Weiber haſſen und den Wein.

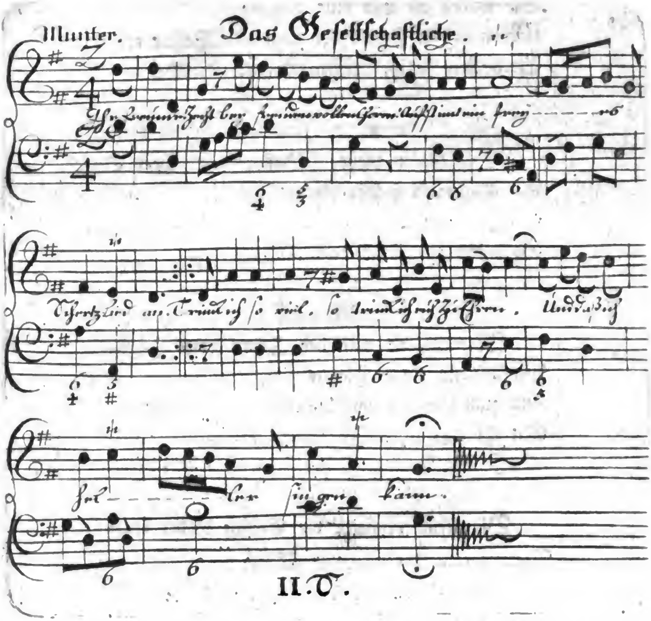
Nachleſe.

Digitized by Google

Horatius.

—— —— cur Berecyntiæ
Ceſſant flamina tibiæ?
Cur pendet tacita fiſtula cum lyra?
—— —— Audiat invidus
Dementem ſtrepitum Lycus,
Et vicina, ſeni non habilis Lyco.

Digitized by Google



Das Geſellſchaftliche.

Ihr Freunde! zecht bey freudenvollen Chören!
Auf! ſtimmt ein freyes Scherz-Lied an.
Trink ich ſo viel, ſo trink ich euch zu Ehren,
Und daß ich heller ſingen kann.

Der Rund-Trunk muß der Stimmen Bund beleben,
So ſchmeckt der Wein uns doppelt ſchön;
Und ein Geſetz, nur eines, will ich geben:
Laßt nicht das Glas zu lange ſtehn.

Digitized by Google

Ihr Freunde! zecht, wie unſre Väter zechten:
Sie waren alt und klug genung,
Und manchen Zank, bey dem wir Söhne rechten,
Ertränkten ſie im Reihen=Trunk.

Sie thaten mehr: Saß nur an ihrer Seite
Ein Kind voll holder Freundlichkeit;
So gab dem Wein ein Schmätzchen das Geleite,
So ward ein Glas dem Kuß geweiht.

Wie troſtlos war der Zeiten erſte Jugend,
Als Thyrſis einer Phyllis ſang,
Und zum Geſeufz von Leidenſchaft und Tugend
Mit ihr aus ſchwachen Waſſern trank!

Die Nüchternheit, die Einfalt blöder Liebe
Verlängerten der Schäfer Müh;
Wir trinken Wein, befeuren unſre Triebe
Und küſſen muthiger, als ſie.

Lockt uns kein Laub in ungewiſſe Schatten;
So baut man Dach und Zimmer an,
Die manchem Kuß mehr Sicherheit verſtatten,
Als Forſt und Buſch ihm leiſten kann.

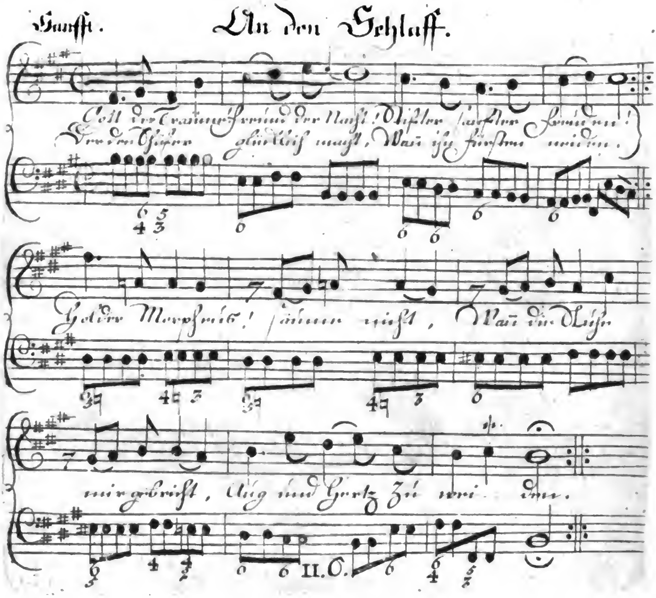
Der ſüſſe Geiz der ewig jungen Freude
Wird ſtets durch Lieb und Wein vermehrt.
Wenn ich den Scherz und den Tockayer meide,
So ſagt: bin ich der Jugend wehrt?

Digitized by Google

Wie eiſern ſind doch ohne dich die Zeiten,
O Jugend! holde Führerinn!
O bring uns ſchnell ins Reich der Fröhlichkeiten
Und banne Froſt und Eigenſinn!

Geſellt euch! ſtillt mit jugendlichem Triebe
Den Durſt nach Küſſen und nach Wein.
Es eifert ſchon der Wein-Gott mit der Liebe,
Den beſten Rauſch uns zu verleihn.

Doch ſoll man nicht den erſten Schäfern gleichen?
O freylich ja! Folgt ihrer Pflicht:
Des Abends Scherz, der Nächte Freundſchafts-Zeichen
Verrieth ein rechter Schäfer nicht.



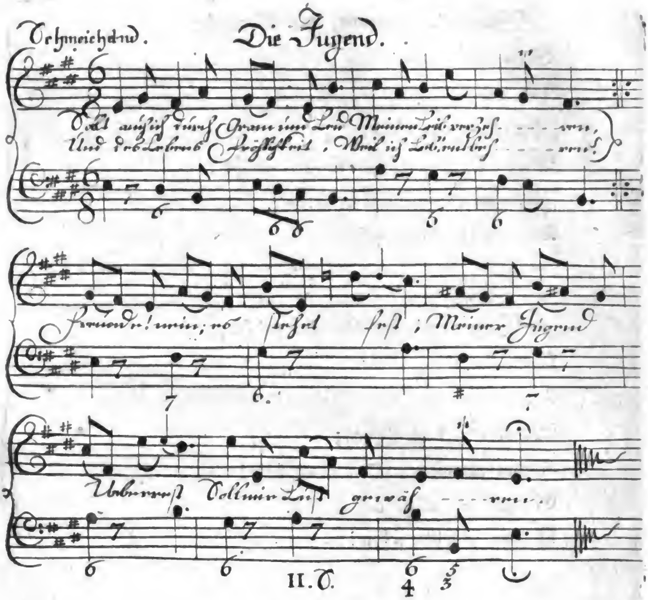
An den Schlaf.

Gott der Träume! Freund der Nacht!
Stifter ſanfter Freuden!
Der den Schäfer glücklich macht,
Wann ihn Fürſten neiden.
Holder Morpheus! ſäume nicht,
Wann die Ruhe mir gebricht,
Aug und Herz zu weiden.

Wenn ein Ehmann, voll Verdacht,
Seine Gattin quälet,
Und aus Eiferſucht bey Nacht
Ihre Seufzer zählet,
Mach im Schlaf ſein Unglück wahr;
Zeig ihm träumend die Gefahr,
Die ihm wachend fehlet.

Nimm auch itzt was dir gehört;
Nur erlaub ein Flehen:
Warte bis mein Glas geleert!
Wohl! es iſt geſchehen;
Komm nunmehr! O komme bald!
Eil und laß mich die Geſtalt
Meiner Phyllis ſehen!

Digitized by Google



Die Jugend.

Sollt ich auch durch Gram und Leid
Meinen Leib verzehren,
Und des Lebens Fröhlichkeit,
Weil ich leb, entbehren?
Freunde! nein; es ſtehet feſt,
Meiner Jugend Ueberreſt
Soll mir Luſt gewähren.

Quellen tauſendfacher Luſt:
Jugend! Schönheit! Liebe!
Ihr erweckt in meiner Bruſt
Schmeichelhafte Triebe.
Kein Genuß ergrübelt ſich;
Ich weiß gnug, indem ich mich
Im Empfinden übe.

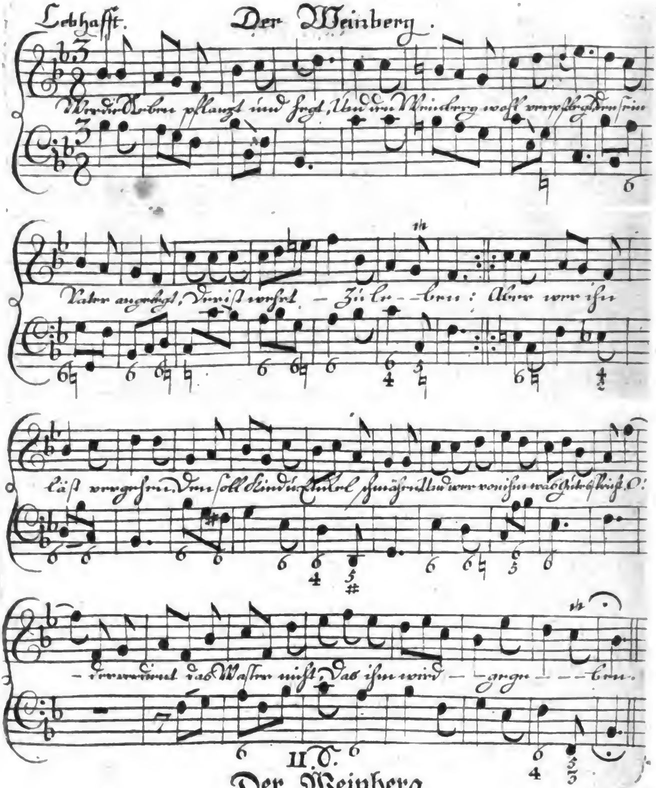
Digitized by Google

Laßt die Schönen dieſer Flur
Eure Wahl erfahren:
Ich beſinge Phyllis nur,
Die von achtzehn Jahren,
Freundlich, ſinnreich, ſchlau zur Luſt,
Weiß von Stirne, Hals und Bruſt,
Schwarz von Aug und Haaren.

Der mein Thun zu meiſtern denkt
Predigt tauben Ohren.
Schmähen hat mich nie gekränkt:
Wo iſt der gebohren,
Welcher allen wohlgefällt?
Und woraus beſteht die Welt?
Mehrentheils aus Thoren.

Wer den Wehrt der Freyheit kennt,
Nimmt aus ihr die Lehre:
Daß, was die Natur vergönnt,
Unſer Wohl vermehre.
Wißt: Es bleibt ein freyer Mann,
Den kein Klügeln binden kann,
Seiner Zeiten Ehre.

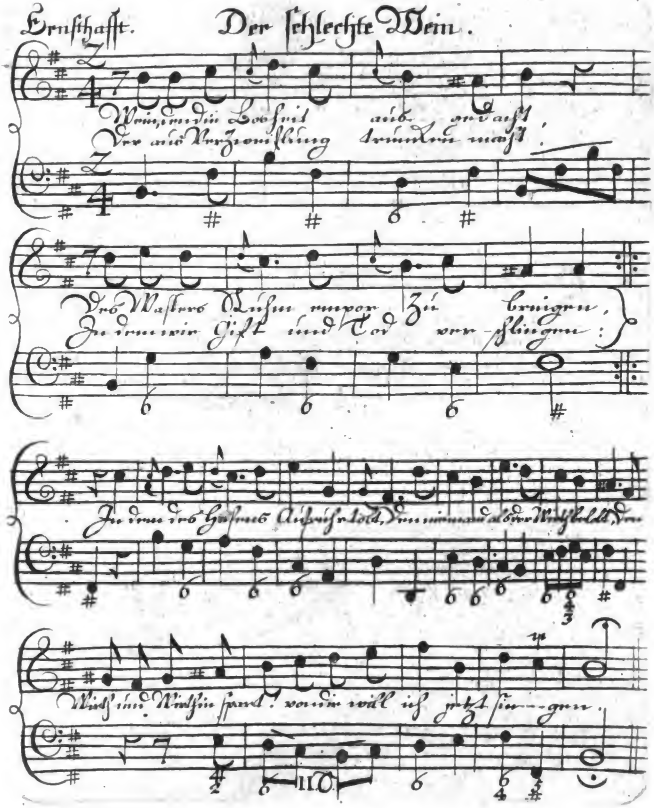
Digitized by Google



Der Weinberg.

Wer die Reben pflanzt und hegt,
Und den Weinberg wohl verpflegt,
Den ſein Vater angelegt,
Der iſt wehrt zu leben:
Aber wer ihn läßt vergehen,
Den ſoll Kind und Enkel ſchmähen,
Und wer von ihm was Gutes ſpricht,
O der verdient das Waſſer nicht,
Das ihm wird gegeben.

Digitized by Google



Der ſchlechte Wein.

Wein, den die Bosheit ausgedacht,
Des Waſſers Ruhm empor zu bringen,
Der aus Verzweiflung trunken macht,
In dem wir Gift und Tod verſchlingen:
In dem des Hefens Aufruhr tobt,
Den niemand als der Wirth belobt,
Den Wirth und Wirthin ſpart! von dir will ich iezt ſingen.

Digitized by Google

Ein harter Fluch beſchwert das Land,
Wo dieſer Weinſtock aufgeſchoſſen;
Es hat in dem beſtraften Sand
Ein Sohn des Vaters Blut vergoſſen,
Und, falls mich kein Gedicht berückt,
So iſt der Winzer gleich erſtickt,
Der ſeiner Beeren Koſt zum erſtenmahl genoſſen.

Auf, auf, ihr Keile! zeigt euch bald!
Auf, auf, entzündet euch, ihr Blitze!
Vereint die rächende Gewalt!
Doch trefft nur dieſes Weinbergs Spitze,
Und macht, daß dieſer Theil der Welt,
Den dieſe Pflanze recht verſtellt,
Nicht ferner Härlinge ſo ſchlimmer Art beſitze!

Hamburg,
gedruckt mit
Piſcators Schriften.

Sammlung
Neuer Oden
und
Lieder.

Dritter Theil.

Zweyte Auflage.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1757.

Digitized by Google

Digitized by Google

Weil die Sammlungen neuer Oden und Lieder, wovon der erſte Theil in der Bohniſchen Handlung 1742. und der zweyte 1744. herausgekommen iſt, abermals unter der Preſſe ſind, und die Liebhaber derſelben mich erſuchet haben, annoch einen dritten Theil dazu zu fügen: So habe ich, ſolches Verlangen zu erfüllen, mich dazu bereden laſſen. Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, da die Lieder bey uns eben ſo ſtark zur Mode geworden ſind, als bey andern Völkern. Und warum ſollten wir auch denenſelben den Vorzug laſſen, da unſere Sprache, Dichter und Tonkünſtler gleiche Stärke beſitzen? Der Vorwurf, daß unſerer Sprache eine gewiſſe Härte und Rauhigkeit eigen wäre, iſt gar nicht gegründet. Wenn der Dichter nur die Tonkunſt verſteht; ſo wird er die Wörter und Ausdrücke ſchon zu finden wiſſen, die dahin gehören. Allein die meiſten Dichter lieben zwar die Tonkunſt, aber ſie kennen dieſelbe nicht. Wie kann es alſo anders möglich ſeyn, als daß mehrentheils unſingbare Oden herauskommen müſſen? Je kürzer die Zeilen, nämlich

Digitized by Google

iſt Arien, je mehr Selbſtlauter, je beſſer zur Tonkunſt. Schöne Beyſpiele ſind unter andern zu finden in den Oden und Liedern, welche unſer deutſcher Horaz 1747. in fünf Büchern dem Drucke überlaſſen hat. Aus dieſen Oden und Liedern ſind alſo diejenigen, die in dieſem dritten Theile den Beſchluß machen. Die noch übrig ſind, beſtehen theils in Erzehlungen, theils in Horazianiſchen und Anakreontiſchen Liedern. Von welchen ein jedes Stück einige Blätter erfodert haben würde, wenn es hätte ſollen in die Muſik geſetzt werden, welches aber gerade unſerem Zwecke entgegen wäre. Die Melodien habe ich den Liedern ſo angemeſſen, wie es die Ueberſchrift und der Inhalt mit ſich gebracht haben. Ueberhaupt, ich habe auf den ganzen, und nicht auf den einzeln Ausdruck jeder Ode geſehen, Das Gefällige, das Reizende, das Scherzende, das Tändelnde, das Verliebte, das Luſtige iſt in den Melodien mein Vorwurf geweſen.

Hamburg, den 26 Febr. 1752.

Görner.

Inhalt

Digitized by Google

Inhalt des dritten Theils.

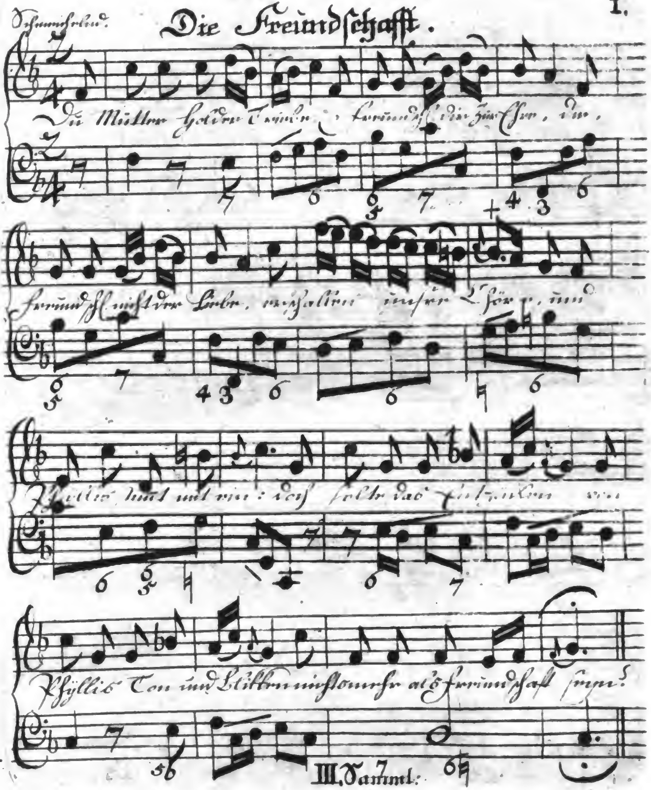
I.	Die Freundſchaft.	Seite 3
II.	Aufmunterung zum Vergnügen.	4
III.	Elpin.	6
IV.	Die Schönheit. 1744.	8
V.	Der Wink.	10
VI.	Die Verliebten.	11
VII.	Hoheit und Liebe.	12
VIII.	Der Wunſch.	14
IX.	Phryne.	16
X.	Doris und der Wein.	18
XI.	Der May.	20
XII.	Die Roſe.	23
XIII.	Die Schule.	24
XIV.	Burgunder-Wein.	27
XV.	Leichen-Carmen. 1740.	28

Digitized by Google

HORATIVS.

Condiſce modos, amanda
Voce quos reddas. Minuentur atrae
Carmine curae.

Digitized by Google



I.

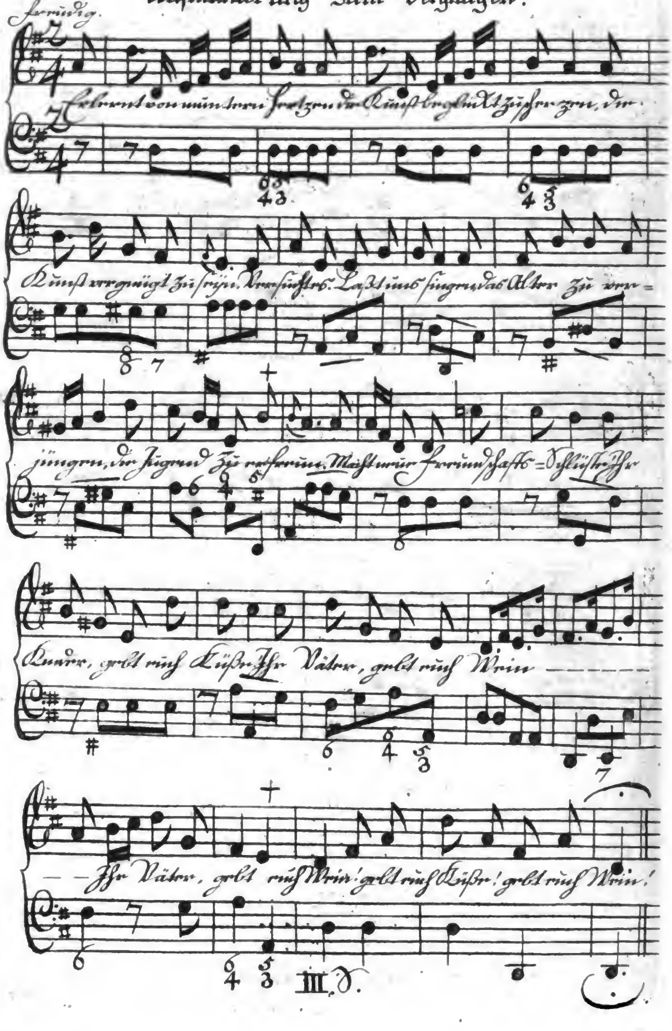
Die Freundschaft.

Du Mutter holder Triebe,
O Freundſchaft! dir zur Ehre,
Dir, Freundſchaft, nicht der Liebe,
Erſchallen unſre Chöre,
Und Phyllis ſtimmt mit ein:
Doch ſollte das Entzücken
Von Phyllis Ton und Blicken
Nichts mehr als Freundſchaft ſeyn?

Digitized by Google

Aufmunterung zum Vergnügen.

II.

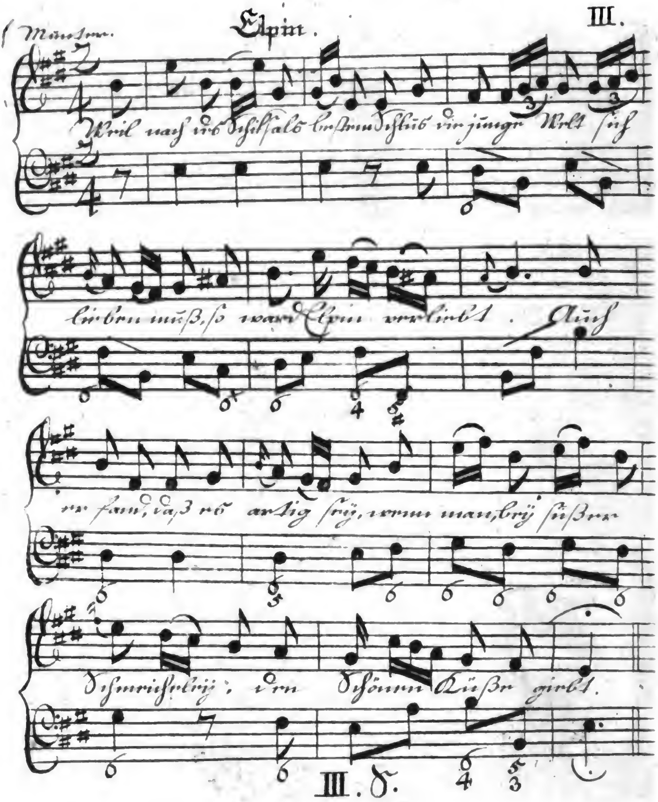


II.

Aufmunterung zum Vergnügen.

Erlernt von muntern Herzen
Die Kunſt beglückt zu ſcherzen,
Die Kunſt vergnügt zu ſeyn.
Verſucht es. Laſſt uns ſingen,
Das Alter zu verjüngen,
Die Jugend zu erfreun.
Macht neue Freundſchafts-Schlüſſe!
Ihr Kinder, gebt euch Küſſe!
Ihr Väter, gebt euch Wein!

Digitized by Google



III.

Elpin.

Weil nach des Schickſals beſtem Schluß
Die junge Welt ſich lieben muß,
So ward Elpin verliebt.
Auch er fand, daß es artig ſey,
Wenn man, bey ſüſſer Schmeicheley,
Den Schönen Küſſe giebt.

Digitized by Google

Noch hatt er nur um Pfand geküſſt;
Was feuerreich im Küſſen iſt
War ihm nur halb bewuſſt:
Doch wann er bey der Chloe ſtund,
Ward er bald roth wie Chloens Mund,
Bald weiß wie ihre Bruſt.

Er unterſucht ſich tauſendmal,
Und ſpüret Luſt und ſpüret Qual,
So oft er ſich befragt.
Einſt, als er ſeufzt und ihr ſich naht,
Wird ihm der Kuß, um den er bat,
Und auch die Hand verſagt.

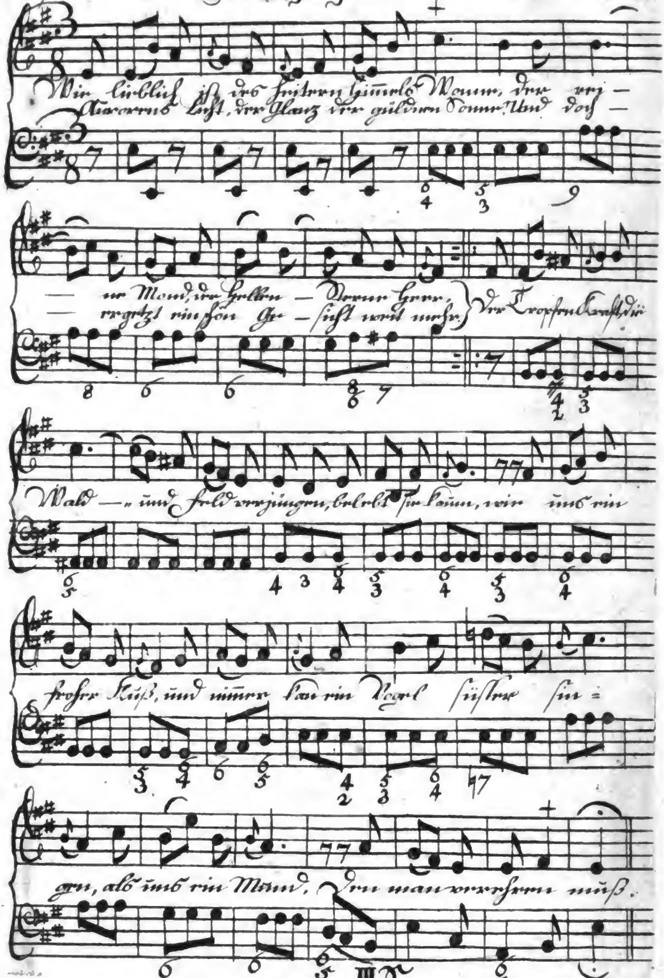
Er flieht und eilet in den Wald,
Und klagt, in trauriger Geſtalt
Den Eichen, was ihn drückt.
O wüſſt er, was ihr Herz gewinnt!
Doch alles, was ſein Witz erſinnt,
Wird durch die Furcht erſtickt.

Nach langen Klagen ſchläft er ein;
Die Liebe will ihm günſtig ſeyn,
Der er die Träume weiht.
Mit ihren Flügeln weckt ſie ihn,
Und ſpricht: Ich wünſche dir, Elpin,
Nur Liſt und Wachſamkeit.

Digitized by Google

Die Schönheit.

IV.



III. N.

IV.

Die Schönheit.

Wie lieblich iſt des heitern Himmels Wonne,
Der reine Mond, der hellen Sterne Heer,
Aurorens Licht, der Glanz der güldnen Sonne!
Und doch ergetzt ein ſchön Geſicht weit mehr.
Der Tropfen Kraft, die Wald und Feld verjüngen,
Belebt ſie kaum, wie uns ein froher Kuß,
Und nimmer kann ein Vogel ſüſſer ſingen,
Als uns ein Mund, den man verehren muß.

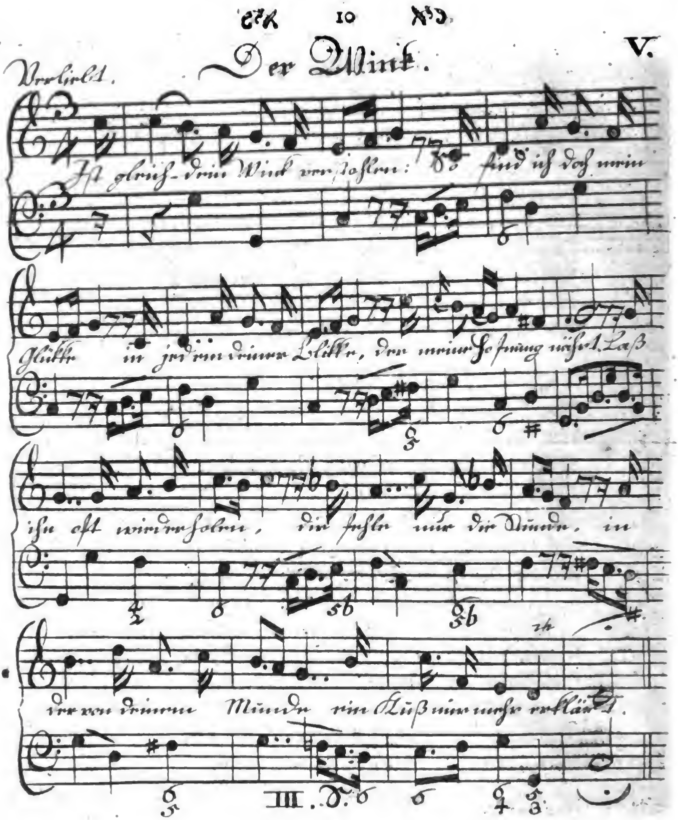
Eleonor! auf Deren zarten Wangen
Der Jugend Blüht in friſchen Roſen lacht,
Und Zärtlichkeit, Bewundrung und Verlangen
Dir, und nur Dir ſo zeitig eigen macht.
Ob Pſyche gleich die Liebe ſelbſt regierte,
Als ſie, mit Recht, des Gottes Göttinn hieß;
So glaub ich doch, daß ihn nichts ſchöners rührte,
Als die Natur in Deiner Bildung wies.

Dein Auge ſpielt und Deine Locken fliegen
Sanft, wie die Luft im Strahl der Sonne wallt;
Gefälligkeit und Anmuth und Vergnügen
Sind ungetrennt von Deinem Aufenthalt.
Dir huldigen die Herzen muntrer Jugend,
Das Alter ſelbſt beneidet Deinen Witz.
Es wird, in Dir, der angenehmſten Tugend,
Und nirgend ſonſt der angenehmſte Sitz.

Man ſchmeichelt mir, daß, in zufriednen Stunden,
Eleonor auch meine Lieder ſingt,
Und manches Wort, das viele nicht empfunden,
Durch ihre Stimm' in aller Herzen dringt.
Gewähre mir, den Dichter zu beglücken,
Der edler nichts als Deinen Beyfall fand,
Nur einen Blick von Deinen ſchönen Blicken,
Nur einen Kuß auf Deine weiſſe Hand.

* * *

Digitized by Google



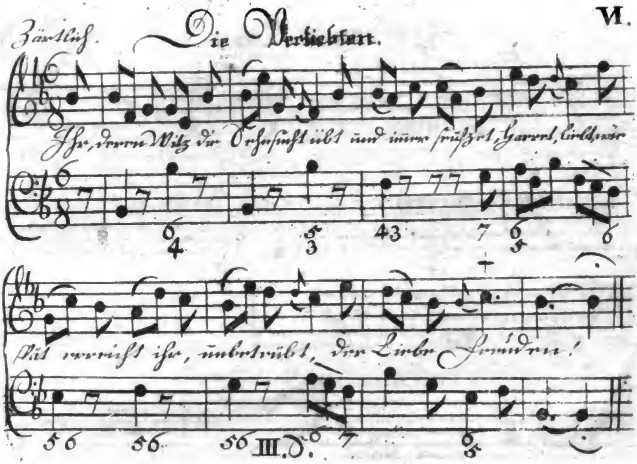
V.

Der Wink.

Iſt gleich dein Wink verſtohlen:
So find ich doch mein Glücke
In jedem deiner Blicke,
Der meine Hoffnung nährt.
Laß ihn oft wiederholen,
Dir fehle nur die Stunde,
In der von deinem Munde
Ein Kuß mir mehr erklärt.

Digitized by Google

VI.



VI.

Die Verliebten.

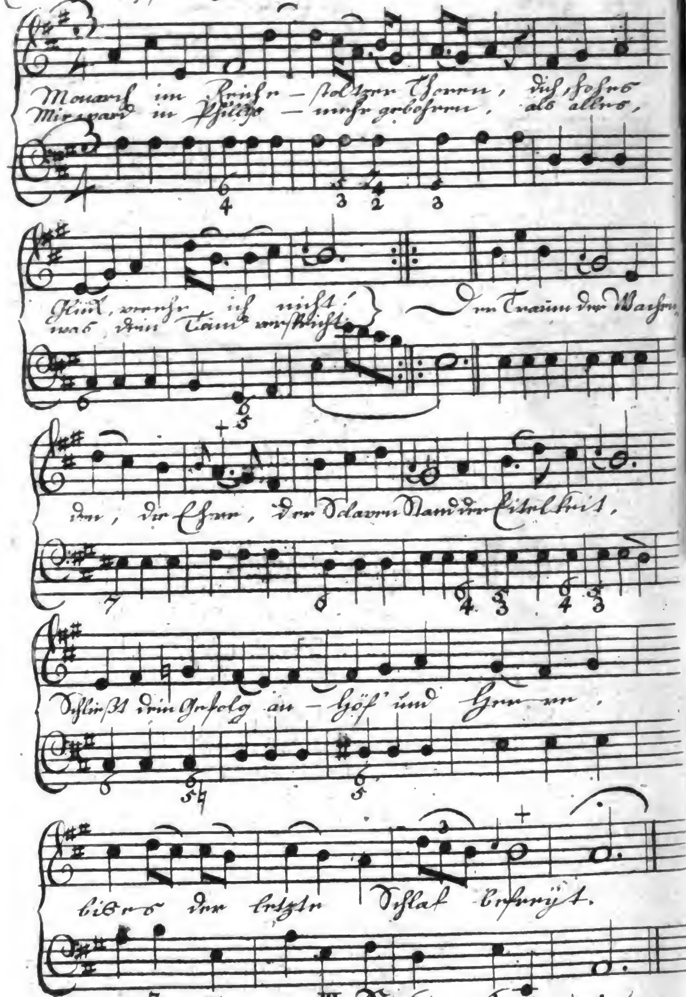
Ihr, deren Witz die Sehnſucht übt
Und immer ſeufzet, harret, liebt,
Wie ſpät erreicht ihr, unbetrübt,
    Der Liebe Freuden!

Furcht, Knechtſchaft, Unruh und Verdacht,
Der wüſte Tag, die öde Nacht
Sind, bis die Lieb euch glücklich macht,
    Nicht zu vermeiden.

Wie groß muß ihr Vergnügen ſeyn!
Wie ſehr muß ihr Genuß erfreun,
Wenn edle Seelen ihre Pein
    So willig leiden!

Hoheit und Liebe.

Ein wenig ernsthaft.



VII.
Hoheit und Liebe.

Monarch im Reiche ſtolzer Thoren,
Dich, hohes Glück, verehr ich nicht!
Mir ward in Phyllis mehr gebohren,
Als alles, was dein Tand verſpricht.
Der Traum der Wachenden, die Ehre,
Der Sclaven=Stand der Eitelkeit,
Schlieſſt dein Gefolg an Höf' und Heere,
Bis es der letzte Schlaf befreyt.

Das Recht, mein Herze zu entzücken
Und meiner Wünſche Ziel zu ſeyn,
Räum ich nur einer Phyllis Blicken,
Nur Ihrer ſeltnen Schönheit ein.
Wie ſtolz war ich, Sie zu gewinnen!
Auch dieſer Ruhm verewigt ſich.
Beneidet Sie, ihr Königinnen!
Und, Könige! beneidet mich.

O Phyllis, Seele meiner Lieder!
Mich reizt kein himmelhoher Flug.
Mich liebeſt Du, Dich lieb ich wieder.
Sind wir nicht beyde froh genug?
An treuer Bruſt, an treuer Seiten
Macht uns die Liebe groß und reich.
Ach ſey, an wahren Zärtlichkeiten,
Unendlich jener Taube gleich!

Den Adler ſah die Turteltaube,
Die in der Stille girrt und liebt,
Wie ihn Gewalt und Muth zum Raube
In königlichen Thaten übt.
Sie ſah ihn Sieg und Ehre finden,
Dem Kranich ſtolz entgegen ziehn,
Sich heben, kämpfen, überwinden,
Und alle Vögel vor ihm fliehn.

Sie ſprach: Ich will dich nicht beneiden:
Sey immer groß und fürchterlich.
Geprüfter Liebe ſüſſe Freuden!
Nur ihr allein beglücket mich.
Mir will ich keinen Sieg erwerben,
Als den mein Gatte mir gewährt.
Mit ihm zu leben und zu ſterben
Iſt alles, was mein Wunſch begehrt.

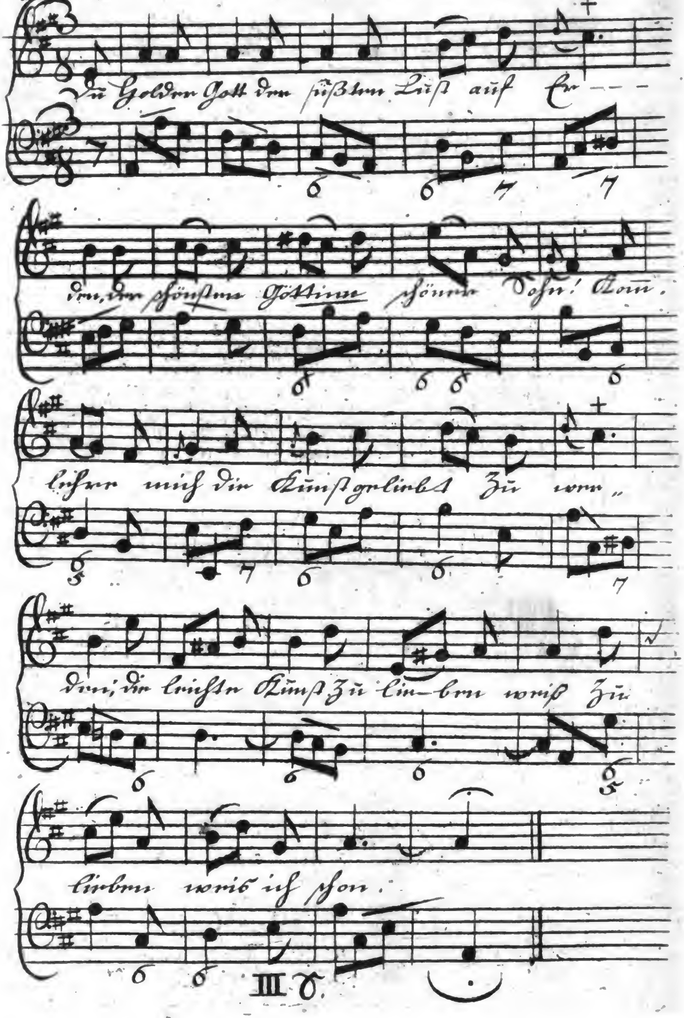
* * *

Digitized by Google

VIII.

Der Wunsch

Gefällig.



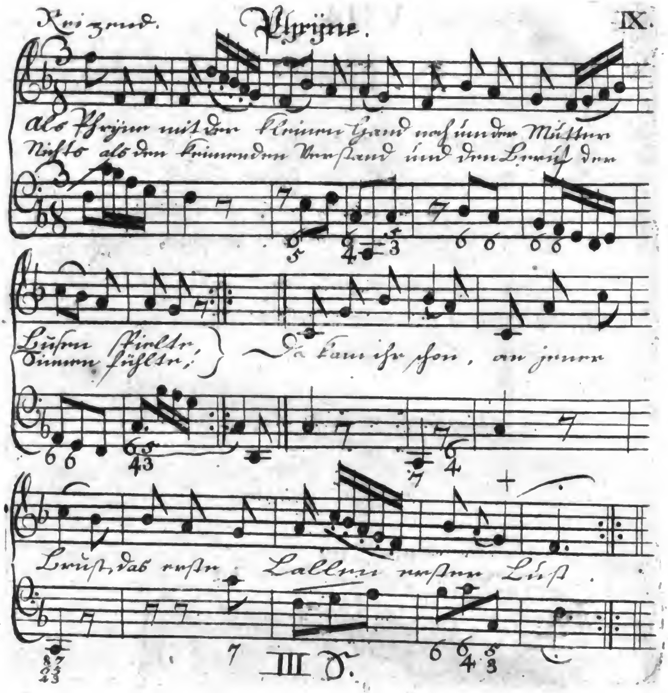
VIII.

Der Wunſch.

Du holder Gott der ſüßſten Luſt auf Erden,
Der ſchönſten Göttinn ſchöner Sohn!
Komm, lehre mich die Kunſt, geliebt zu werden;
Die leichte Kunſt zu lieben weiß ich ſchon.

Komm ebenfalls und bilde Phyllis Lachen,
Cythere! gieb ihr Unterricht.
Denn Phyllis weiß die Kunſt verliebt zu machen;
Die leichte Kunſt zu lieben weiß ſie nicht.

Digitized by Google



IX.

Phryne.

Als Phryne mit der kleinen Hand
Noch um der Mutter Buſen ſpielte,
Nichts als den keimenden Verſtand
Und den Beruf der Sinnen fühlte;
Da kam ihr ſchon, an jener Bruſt,
Das erſte Lallen erſter Luſt.

Digitized by Google

Sie hatte kaum das Flügel-Kleid
Und einen beſſern Putz empfangen;
So ſcherzten Witz und Freundlichkeit
In beyden Grübchen ihrer Wangen;
So ſtiegen aus der zarten Bruſt
Die regen Seufzer junger Luſt.

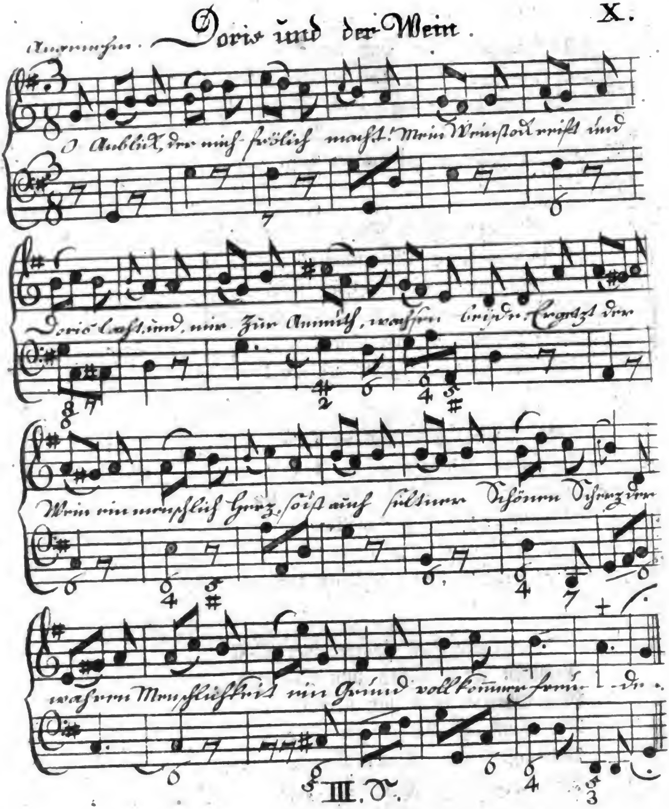
O wie beglückt ſchien ihr das Jahr,
Das nun ſie in Geſellſchaft brachte,
Wo ſie ſo oft die Schönſte war,
So reizend ſprach und ſang und lachte!
Wie wuchſen ſie und ihre Bruſt,
Und die Geſchwätzigkeit der Luſt!

Sie ward mit Anſtand ſtolz und frey,
Und ihre Blicke pries die Liebe;
Der Spiegel und die Schmeicheley
Vermehrten täglich ihre Triebe,
Und ihr gerieth, bey reifer Bruſt,
Die ſanfte Sprache ſchlauer Luſt.

Die Oper, das Concert, der Ball
Erhitzten ihren Muth zum Scherzen.
Nur Phryne wies ſich überall
Als Meiſterinn der jungen Herzen,
Und faſſte, mit belebter Bruſt,
Die ganze Rede-Kunſt der Luſt.

Doch wahre Sehnſucht nimmt ſie ein;
Die Stolze läſſt ſich überwinden.
Ihr Scherz verſtummt, ihr Muth wird klein,
Sie lechzt, und kann nicht Worte finden.
Denn ach! es wallt in ihrer Bruſt
Das Unausſprechliche der Luſt.

X.



X.

Doris und der Wein.

O Anblick, der mich fröhlich macht!
Mein Weinſtock reiſt und Doris lacht,
Und, mir zur Anmuth, wachſen beyde.
Ergetzt der Wein ein menſchlich Herz,
So iſt auch ſeltner Schönen Scherz
Der wahren Menſchlichkeit ein Grund vollkommner Freude.

Was die Empfindung ſchärſt und übt,
Was Seelen neue Kräfte giebt,
Wird unſre heiſſe Sehnſucht ſtillen.
Wie reichlich will die mildre Zeit,
Die ſonſt ſo ſparſam uns erfreut,
Den tiefſten Kelch der Luſt für unſre Lippen füllen.

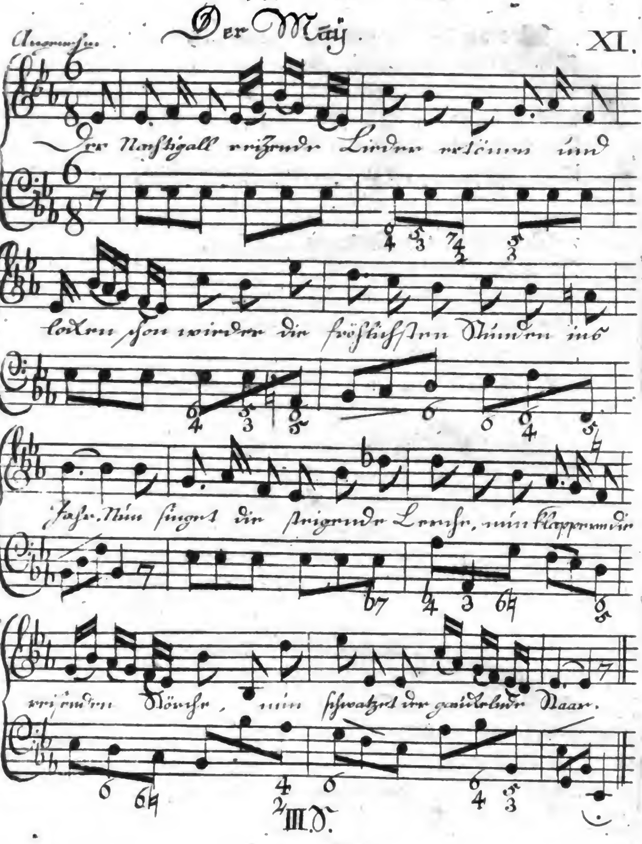
Der Wein, des Kummers Gegengift,
Die Liebe, die ihn übertrifft,
Die werden zwiſchen uns ſich theilen.
Wer mir der Weine Tropfen zählt,
Nur der berechnet unverfehlt
Die Küſſe, die gehäuſt zu dir, o Doris! eilen.

Weil deine Jugend lernen muß,
So laß dich meinen öſtern Kuß
Die Menge deiner Schätze lehren.
Gieb ſeinem treuen Unbeſtand
Stirn, Augen, Wangen, Mund und Hand,
Und laß ihn jeden Reiz, der dich erhebt, verehren!

Uns klopft ein Vorwitz in der Bruſt,
Der ſtumme Rath ererbter Luſt,
Der Liebe Leidenſchaft zu kennen.
O lerne meine Holdinn ſeyn!
Ich ſchwöre dir, bey Moſt und Wein,
Mich ſoll auch Moſt und Wein von keiner Doris trennen.

Es mögen künftig Wein und Moſt
Des trägen Alters Ernſt und Froſt
Durch feuerreiche Kraft verdringen!
Alsdann ertönt für ſie mein Lied;
Itzt, da die Jugend noch verzieht,
Will ich allein von dir, auch in der Leſe, ſingen.

Digitized by Google



XI.

Der May.

Der Nachtigall reizende Lieder
Ertönen und locken ſchon wieder
Die fröhlichſten Stunden ins Jahr.
Nun ſinget die ſteigende Lerche,
Nun klappern die reiſenden Störche,
Nun ſchwatzet der gaukelnde Staar.

Digitized by Google

Wie munter ſind Schäfer und Herde!
Wie lieblich beblümt ſich die Erde!
Wie lebhaft iſt itzo die Welt!
Die Tauben verdoppeln die Küſſe,
Der Entrich beſuchet die Flüſſe,
Der luſtige Sperling ſein Feld.

Wie gleichet doch Zephyr der Floren!
Sie haben ſich weislich erkohren,
Sie wählen den Wechſel zur Pflicht.
Er flattert um Sproſſen und Garben;
Sie liebet unzählige Farben;
Und Eiferſucht trennet ſie nicht.

Nun heben ſich Binſen und Keime,
Nun kleiden die Blätter die Bäume,
Nun ſchwindet des Winters Geſtalt;
Nun rauſchen lebendige Quellen
Und tränken mit ſpielenden Wellen
Die Triſten, den Anger, den Wald.

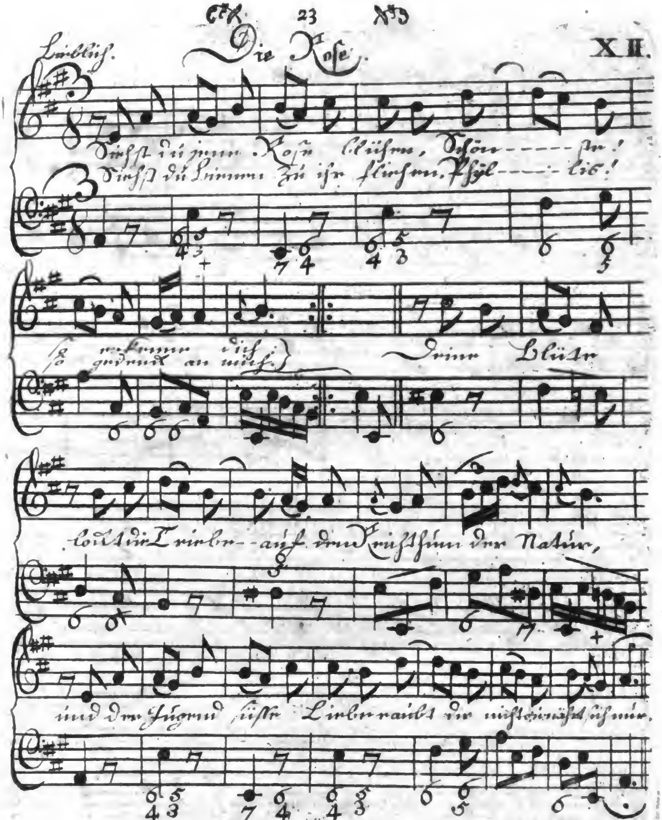
Wie buhleriſch, wie ſo gelinde
Erwärmen die weſtlichen Winde
Das Ufer, den Hügel, die Gruft!
Die jugendlich ſcherzende Liebe
Empfindet die Reizung der Triebe,
Empfindet die ſchmeichelnde Luft.

Nun ſtellt ſich die Dorfſchaft in Reihen,
Nun rufen euch eure Schallmeyen,
Ihr ſtampfenden Tänzer, hervor.
Ihr ſpringet auf grünender Wieſe,
Der Bauerknecht hebet die Lieſe,
In hurtiger Wendung, empor.

Digitized by Google

Nicht fröhlicher, weidlicher, kühner
Schwang vormals der braune Sabiner
Mit männlicher Freyheit den Hut.
O reizet die Städte zum Neide,
Ihr Dörfer voll hüpfender Freude!
Was gleichet dem Land-Volk an Muth?

Digitized by Google



XII.

Die Roſe.

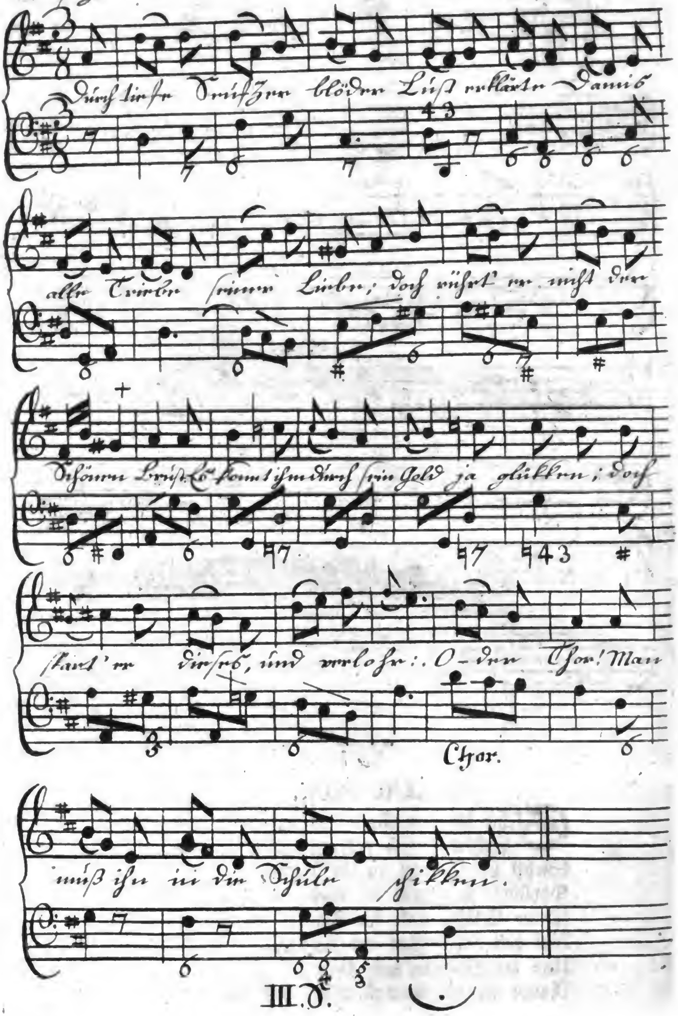
Siehſt du jene Roſe blühen,
Schönſte! ſo erkenne dich:
Siehſt du Bienen zu ihr fliehen,
Phyllis! ſo gedenk an mich.
Deine Blühte lockt die Triebe
Auf den Reichthum der Natur,
Und der Jugend ſüſſe Liebe
Raubt dir nichts, und nährt ſich nur.

***

Die Schule.

XIII

Luſtig.



XIII.
Die Schule.

Durch tiefe Seufzer blöder Luſt
Erklärte Damis alle Triebe
Seiner Liebe;
Doch rührt er nicht der Schönen Bruſt.
Es konnt ihm durch ſein Gold ja glücken;
Doch ſpart' er dieſes, und verlohr:
O der Thor!
Man muß ihn in die Schule ſchicken.

Ach liebte meine Phyllis mich!
Seufzt Damon, ſeine Zärtlichkeiten
Anzudeuten.
Und Phyllis ſagt: Erkläre dich!
Allein, bey ihren ſüſſen Blicken,
Bringt Damon weiter nichts hervor!
O der Thor!
Man muß ihn in die Schule ſchicken.

Am Abend weid' ich bey dem Bach;
Mein Polydor! ſcherzt Adelheide;
Wo ich weide,
Da, rath ich, ſchleiche mir nicht nach.
Sie nicht ſo ſträflich zu berücken,
Verſpricht und hält ihr Polydor:
O der Thor!
Man muß ihn in die Schule ſchicken.

Ein Schwindel, aber nur zum Spaß,
Befiel Dorinen, als ihr Lehrer
Und Verehrer,
Der ſteife Cleon, bey ihr ſaß.
Unwiſſend ſelbſt ſie zu erquicken
Rief er die Mutter ſchnell hervor:
O der Thor!
Man muß ihn in die Schule ſchicken. *

* Bis hieher iſt dieſes eine freye Nachahmung der Couplets, welche Marivaux ſeiner Ecole des Meres hinzugefüget hat, die im vierten Bande des Nouveau Théatre François befindlich iſt.

Digitized by Google

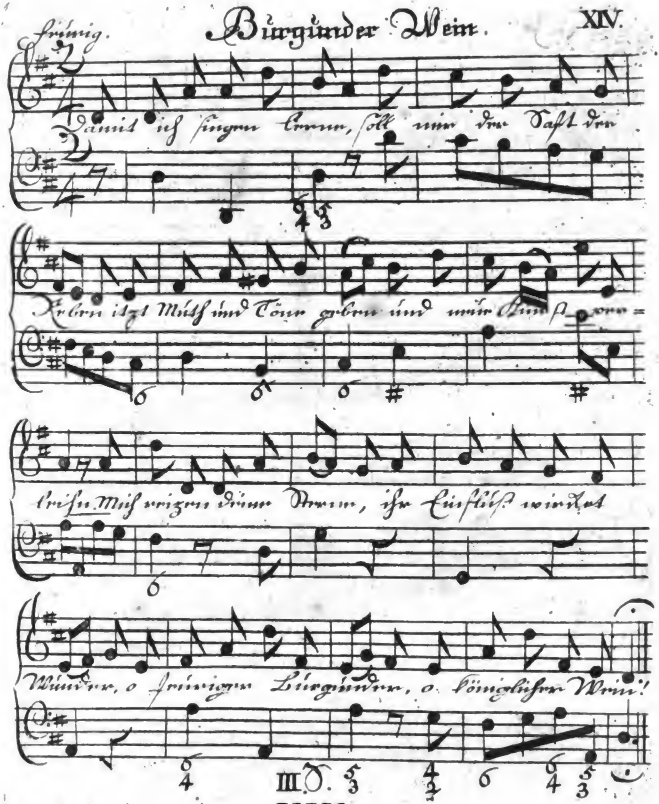
Melander, den die Schreibſucht quält,
Glaubt, weil der Reim ihm treu verbleibet,
Daß er ſchreibet,
Und daß ihm keine Muſe fehlt.
Auch er kann den Apoll entzücken;
Auch er ſingt mit in ſeinem Chor:
O der Thor!
Man muß ihn in die Schule ſchicken.

Ein Witzling lieſt den Arouet,
Und räth ihm, Worte, Reime, Zeilen
Mehr zu feilen,
Vor allen in dem Mahomet.
Wie übt er ſich an Meiſterſtücken!
Wie ſteigt ſein leichter Ruhm empor:
O der Thor!
Man muß ihn in die Schule ſchicken.

Ein Neuling, der verrufen darf,
Was Lehrer, die entſcheiden können,
Wahrheit nennen,
Glaubt nichts, als was ſein Wahn entwarf.
Sein Wahn wird einſt die Welt beglücken;
Nun denkt ſie edler, als zuvor:
O der Thor!
Man muß ihn in die Schule ſchicken.

Ein Arzt, der ſich zum Doctor prahlt,
Verläſſt Paris, um Deutſchlands Kreiſen
Sich zu weiſen,
Wagt, martert, würgt, und wird bezahlt.
Nur er, den tauſend Künſte ſchmücken,
Stellt ſichtbar den Galenus vor:
O der Thor!
Man muß ihn in die Schule ſchicken.

Digitized by Google



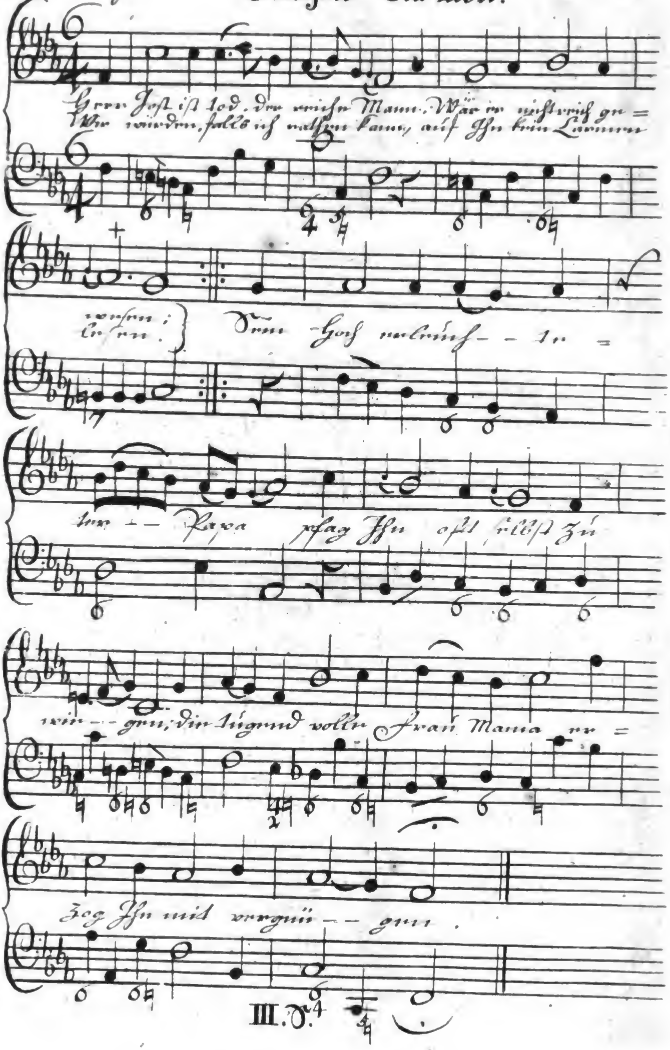
XIV.

Burgunder=Wein.

Damit ich ſingen lerne,
Soll mir der Saft der Reben
Jtzt Muth und Töne geben
Und neue Kunſt verleihn.
Mich reizen deine Sterne,
Jhr Einfluß wirket Wunder,
O feuriger Burgunder,
O königlicher Wein!

Digitized by Google

Traurig. **Leichen Carmen.** **XV.**



XV.

Leichen-Carmen.

Herr Joſt iſt todt, der reiche Mann:
Wär Er nicht reich geweſen;
Wir würden, falls ich rathen kann,
Auf Ihn kein Carmen leſen.
Sein hocherleuchteter Papa
Pflag Ihn oft ſelbſt zu wiegen;
Die tugendvolle Frau Mama
Erzog Ihn mit Vergnügen.

Er war ein rechter Springinsfeld
Im erſten bunten Kleide,
Und ward daher der jungen Welt
Und auch der Muhmen Freude.
Nur ſieben Jahre war Er alt,
Da wuſſt Er faſt zu leſen;
Und hieraus ſieht ein jeder bald,
Wie klug das Kind geweſen.

Man hielte Seiner Jugend zart
Wohl zehn Informatores;
Die lehrten Ihn, nach mancher Art,
Die Sprachen und die Mores.
Es lernte Joſt ohn Unterlaß,
Daß Ihm der Kopf faſt rauchte!
Kein Mutter-Kind ſtudirte baß,
Was es zu wiſſen brauchte.

Da eilt Er mit der jungen Magd
In manche Claſſen eben,
Und führte, mit ihr, unverzagt,
Ein exemplariſch Leben.
Er glich dem edlen Garten-Klee,
Der zeitig aufwärts ſteiget,
Und nicht der trägen Aloe,
Die ſpäte Blühten zeiget.

Digitized by Google

Doch, weil Er viel zu ſinnreich war,
Um nur gelehrt zu werden;
So riß Ihn bald der Eltern Paar
Aus allen Schul-Beſchwerden.
Sie ſagten: Sohn! Seyd unſer Troſt!
Vermehrt, was wir erworben!
Dann ſeyd Ihr nicht der erſte Joſt,
Der reich und ſtolz verſtorben.

Sogleich verging Ihm aller Dunſt
Lateinſcher alten Sprüche.
Er faſſte durch die Rechenkunſt
Die allerſchwerſten Brüche.
O Einmal Eins! dich ſah Er ein,
Sò wie ein rechter Falke.
Durch Handlung wirſt du glücklich ſeyn,
Verkündigt ihm Herr Halke.

Johannes Halke hatte Recht:
Wer prophezeyt behender?
Die ihr mir etwa widerſprecht,
Leſt den Natur-Calender!
Seht, ſeht auf unſern Ehrenmann,
Den wir ſo ſchön begraben;
Wer ſonſt kein Beyſpiel haben kann,
Wird es an dieſem haben!

Der Wohlerblaſſte ging auch, traun!
Auf nicht zu lange Reiſen;
Theils um die Fremde zu beſchaun,
Theils um Sich ihr zu weiſen.
In Frankreich war Er ein Baron,
In Holland Heer van Joſten,
Und zeigte Seines Vaters Sohn
In Süden, Weſten, Oſten.

Digitized by Google

Er kannte wirklich weit und breit
Geheime Staats-Intrigues,
Und wuſſte ganz genau die Zeit
Des dreyßigjährgen Krieges.
Herr Joſt bewies, als Knabe ſchon,
Bey vier Zuſammenkünſten,
Der Sechſte Carl ſey nicht ein Sohn
Von Kaiſer Carl dem Fünften.

Er kam zurück und ließ ſich ſehn,
Wo man Ihn ſehen ſollte.
Nun hieß Er jedem klug und ſchön,
Der Ihn ſo nennen wollte.
Doch rieth man Ihm mit gutem Fug,
Den ritterlichen Degen,
Den Er an Seiner Seite trug,
Nur Sonntags anzulegen.

Das Werk der Handlung wohlgemuth
Ward nun von Ihm begriffen.
Ihm träumte nur von Geld und Guth,
Von Frachten und von Schiffen.
Gelehrte ſucht' Er weiter nicht,
Als etwa bey Proceſſen;
Sonſt macht' Er ihnen ein Geſicht,
Als wollt' Er alle freſſen.

Der Reich-Entſchlafne wollte drauf
Sich doppelt reich durch Ehen,
Ja Sich und Seinen Lebens-Lauf
In echten Erben ſehen.
Madame ſtarb Ihm plötzlich ab,
Eh Er die andre freyte;
Die dritte, die Sein Geld Ihm gab,
Beerdiget Ihn heute.

Digitized by Google

Als Trauermann folgt Sein Herr Sohn
Mit Ellen-langem Flohre;
Und vor Ihm ſingt die Schule ſchon
In dem gewohnten Chore.
Der ſchwarzen Mäntel lange Zahl
Begleiten Ihn bey Paaren;
Er ſtirbt, doch nur ein einzigmal,
Die Koſten zu erſparen.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

CANCELLED

Digitized by Google